



# AGOMWBW-Rundbrief Nr. 724

vom 15.02.2018

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin  
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall  
mit unseren Ansichten**

**Auflage: Verteiler von rund 1.300 Konten**

**[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)**

**[www.westpreußen-berlin.de](http://www.westpreußen-berlin.de)**

**Anschrift der Redaktion: [agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)**

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

**Postbank** Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

**Redaktionsschluss:**

**15.02.2018, 12:00 Uhr**

**Der Rundbrief Nr. 725 erscheint voraussichtlich am 01.03.2018**

## **Inhaltsverzeichnis**

*(Seiten 1-5)*

**Editorial:** Mitarbeiter unserer Evangelisch-Lutherischen Landeskirche sehen uns weit weg,  
und fremdeln mit uns *(Seite 6)*

## **A. a) Leitgedanken**

*(Seiten 7 - 15)*

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ Arthur Schopenhauer  
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ LW Berlin

- 01) Wenn das Vertrauen fehlt. Von Gernot Facius
- 02) Was du ererbt, erwirb es – sonst verdirbt es. Das Europäische Jahr des Kulturerbes wirft seine Schatten voraus, leider sind sie mancherorts sehr dunkel
- 03) Zum Gedenken – Dresden 13. bis 15. Februar 1945
- 04) Erklärung des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ) zum Gedenkjahr 2018
- 05) „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache“. Renata Zajackowska spricht für die deutsche Minderheit in Polen

## **A. b) Forderungen**

*(Seiten 16 - 19)*

BdV-Leitwort für 2018 ist Bilanz und Auftrag:

**„Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“**

**Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!**

**BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung**



01) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

### A. c) Mitteilungen

(Seiten 20 - 22)

- 01) Koalitionsvertrag positives Signal für die weitere Arbeit des BdV. Partizipativer Ansatz in der Kulturarbeit wird verstetigt. Presseerklärung
- 02) Minderheiteninitiative: Europarat nahm Antrag über Minderheitenrechte an
- 03) Premier Babiš droht mit Neuwahlen

### A. d) Berichte

(Seiten 23 -- 45)

- 01) Bericht zur Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Sonntag, 11. Februar 2018: Mit *Annette Ruprecht*: „Nanon, die Wirtin vom ‚Goldenen Lamm‘ packt aus“. Lieder aus Operetten des westpreußischen Komponisten, Librettisten und Bühnenauteurs Richard Genée . (*Bildbericht*).
- 02) Identitäten identifizieren. Die Häuser ostdeutscher und osteuropäischer Kulturarbeit üben sich in reizvollen kulturellen Balanceakten
- 03) „Bazillus des Bösen“. In der Tschechoslowakei führte das Benesch-Regime bis 1947 die „Gestapo-Moral“ fast nahtlos fort – gegen die Deutschen
- 04) Das West- im Ostpreußischen. Dia-Schau von Magdalena Oxfort aus Warendorf in Lüneburg
- 05) Präsentation einer deutsch-polnischen Chronik in Fraustadt (Wschowa)
- 06) Zauberwort, nicht heimelig, sondern überzeugend. Bei den Wangener Gesprächen werden unter den Auspizien Eichendorffs Monika Taubitz und Michael Krüger geehrt

### A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 46 - 55)

- 01) Im Stadtrat von Koblenz – Donauschwaben verunglimpft, auch von der CDU
- 02) Vortrag bei der genealogischen Gesellschaft von Schlesien in Breslau (Wrocław)
- 03) „Gold“. Vorlass des Schriftstellers Richard Wagner in München archiviert
- 04) Österreichische Staatsbürgerschaft an Südtiroler. Offener Brief: Reaktion auf die ARD-Sendung „Weltspiegel“

### A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 56 - 63)

- 01) 10 Jahre Bundeskulturreferent: Dr. Martin Sprungala (Weichsel-Warthe)
- 02) Vor, neben und nach Luther. Reformations-Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
- 03) Gotteshaus, Menschenheim und –heimat. Der Bezug wird in dem religiös, historisch, topographisch und kulturell so vielfältig konnotierten Schlesien umso deutlicher

### B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 64 - 87)

- 01) 19.02.18, WBW: Prof. Dr. Bernhart Jähnig, Berlin: Der Weg zum evangelischen Königsberger Dom. (*Mit Medien*)
- 02) 09.03.18, AGOM: Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e , Berlin: Bulgarien. Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft. (*Mit Medien*).
- 03) 2018, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 04) 2018, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 05) 2018, LM Schlesien Berlin: *Bitte nachfragen!*
- 06) 2018, Sudetendeutsche Gesellschaft: Programm in Arbeit, bitte nachfragen!
- 07) 2018, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.



- 08) 22.02.2018, Fraueninitiative Berlin-Warschau e.V.: Dr. Kerstin Hinrichsen (Frankfurt / Oder): Die Erfindung der Ziemia Lubuska. Konstruktion und Aneignung einer polnischen Region 1945 -1975. Präsentation des Buches über die neueste Geschichte des Lebuser Landes
- 09) 16.02.18, DtKultForum: Ein Nationalstaat mit vielen Nationalitäten – Polens Grenz- und Minderheitenpolitik 1918–1939. Podiumsgespräch anlässlich von 100 Jahren Wiedererlangung der polnischen Staatlichkeit. Mit Włodzimierz Borodziej und Juliane Haubold-Stolle. Es moderiert Peter Oliver Loew
- 10) 17.02.18, DtKultForum: Theater verbindet – gemeinsam für Toleranz. Theateraufführung von Jugendlichen des Deutschen Lyzeums Mühlbach / Liceul German Sebeş (Rumänien) und der Dr.-Wilhelm-Polthier-Oberschule Wittstock (Deutschland)
- 11) 17.03.18, DtKultForum: [Gherdeal](#). D/RO 2003, Regisseure: Martin Nudow und Thomas Beckmann. - Blick zurück – Blick nach vorne. Dokumentarfilmreihe: Das Deutsche Kulturforum zeigt von Januar bis Mai 2018 fünf Filme im Bundesplatz-Kino Berlin
- 12) 06.03.18, BStAufarb, Berlin: »Die Kinder von Golzow«: Die Phase der Transformation. Filmpräsentation
- 13) 18.02.18, DtRumGes. Berlin: Ernest Wichner: Die rumänische Bibliothek: ein Überblick über die aktuelle Literaturszene. Vorschau auf den Rumänien-Schwerpunkt der Leipziger Buchmesse 2018: rumänische Neuerscheinungen, deutsche Übersetzungen, die aktuelle rumänische Literatur
- 14) 13.03.18, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Prof. Dr. Hermann Hiery Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Universität Bayreuth: Deutsche geographische Namensgebung in der Südsee. Von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart
- 15) Haus Brandenburg, Fürstenwalde: - *Bitte nachfragen* –
- 16) 14.03.18, Preuß. Ges. Berlin-Brandenburg: Dr. Wilfried Buchta, Islamwissenschaftler, Buchautor und Zeitzeuge der Entwicklungen im arabischen Raum: Endspiel am Golf – der Konflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien
- 17) 18.02.18, Brandenburg-Preußen Museum Wustrau: Peter Mühlstädt: „Das süße Preußen“ über die Geschichte zweier alter preußischer Familienunternehmen, Jädicke Baumkuchen (gegr. 1785) und Walter Pralinen (gegr. 1904) - mit Verkostung
- 18) 03.03. bis 04.03.18, Brandenburg-Preußen Museum Wustrau: Eröffnungswochenende der Ausstellung „Germania Slavica und der Lebuser Silberschatz“ mit Führungen
- 19) 07.03.18, Brandenburg-Preußen Museum Wustrau: Vortrag von Stephan Theilig: „Die 'Schein-Heiligen' von Prillwitz". Ein wissenschaftliches Kuckucksei des 18. Jahrhunderts
- 20) 21.02.18, LitHausBerlin: Jürgen Eggebrecht: Ein Verleger beim Oberkommando der Wehrmacht
- 21) 16.02.18, LitForum Brecht-Haus, Berlin: „Wolfgang Hilbig. Eine Biographie“. Buchvorstellung und Gespräch. Vortrag von Michael Opitz. Moderation: Stephan Pabst
- 22) 22.02.18, LitForum Brecht-Haus, Berlin: >LEBENSZEUGNISSE< . „Edzard Reuter. Beine wie ein Storch“ (Dokumentarfilm). Filmvorführung und Gespräch. Wolfgang Benz im Gespräch mit Edzard Reuter
- 23) 20.02.18, TdT, Berlin: Das Transitghetto Izbica im System des Holocaust. Vortrag: Dr. Steffen Hänchen; Moderation: Dr. Ulrich Baumann
- 24) 21.02.18, TdT, Berlin: NS-Großanlagen und Denkmalschutz. Vorträge Prof. Dr. Ernst-Rainer Hönes, Mainz; Dr. Larissa Sabottka, Berlin. Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama
- 25) 16.02.18, URANIA, Berlin: Mehrsprachigkeit: Mythen und Wirklichkeit. Vortrag von Prof. Dr. Harald Clahsen

- 26) 22.02.18, URANIA, Berlin: Die Kunstszene Prags um 1600. Vortrag von Thomas R. Hoffmann, M. A.
- 27) 27.02.18, URANIA, Berlin: Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh: Friedrich der Große und das Problem vom nachhaltigen Bauen
- 28) 01.03.18, URANIA, Berlin: Die Kaukasuspolitik des Deutschen Reiches bis 1918 und die Kaukasusdeutschen. Buchpräsentation mit Vortrag von Dr. Manfred Nawroth

### **C. Sonstige Veranstaltungen**

(Seiten 88 - 115)

#### **C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen**

(Seiten 88-91)

- 01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2018
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2018

#### **C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland**

(Seiten 92 - 102)

- 01) 28.02.18, Ev.AkadBerlin: Forum. Erinnerungen für die Zukunft: Die Gedenkstätte Sachsenhausen als Friedhof
- 02) 05. – 06.03.18 EvAkadBerlin: Tagung: Keine Kreisgebietsreform in Brandenburg. Perspektiven für den ländlichen Raum
- 03) 07. – 08.03.18, BStAufarb: 1968 – Eine weltpolitische Zäsur. Konferenz
- 04) 21.03. bis 24.03.18, BStAufarb: Das Zeitalter der Umbrüche. Fortschrittsglaube und Repression in den europäischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Konferenz
- 05) 14.12. – 11.03.18, LitHausBerlin: Zwischen den Fronten. Der Glasperlenspieler Hermann Hesse
- 06) 03.03.18 – 16.09.18, Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Sonderausstellung „Germania Slavica und der Lebuser Silberschatz“

#### **C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin** (Seiten 103– 115)

- 01) 2018, Februar bis Mai usw. BdV: Termine der Mitgliedsverbände
- 02) 18.01.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Marta Malkus, Fraustadt (poln. Wschowa): Valerius Herberger (1562 bis 1627). Der kleine Luther“ aus Mittelpolen
- 03) 22.02.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Prof. Dr. Winfried Halder, Düsseldorf: Die „vergessene Front“ – Der Erste Weltkrieg im östlichen Europa 1914 – 1918. Eine Veranstaltung des Kulturreferats für Westpreußen
- 04) 08.03.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Prof. Dr. Winfried Halder, Düsseldorf: Von Verdun nach Versailles – Die Endphase des Ersten Weltkrieges 1916 – 1918/20. Eine Veranstaltung des Kulturreferats für Westpreußen
- 05) 15.03.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Dr. Sven Tode, Hamburg: Die Reformation in den kleinen Städten Westpreußens. Eine Begleitveranstaltung des Westpreußischen Landesmuseums zu der Sonderausstellung „Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen“
- 06) bis 25.03.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung „Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen“ und
- 07) bis 25.03.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung „Reformation im östlichen Europa Polen-Litauen und Preußenland. Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa Potsdam

- 08)** 21.02.18, Nordost-Institut Lüneburg: Die Unabhängigkeit Polens 1918: Befürworter und Gegner. Referentin: Dr. Elisabeth Haid (Wien)
- 09)** 09.06.18, LM Ost- und Westpreußen, Freistaat Sachsen: „Spurensuche“ – Regionaltreffen in Leipzig (Programm folgt)
- 10)** 17.03.18, Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdingen: 73. Jahrestag des Untergangs der Evakuierungsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ unter Berücksichtigung anderer Meerestragedien
- 11)** 03.03.18, SLÖ in Wien: Selbstbestimmungsrecht immer aktuell. Sudetendeutsches Gedenken zum 99. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 73 Jahre nach der Vertreibung

**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk**

(Seite 116)

- keine Eintragungen –

**E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E.b) Blick ins Netz**

(Seiten 117 – 120)

- 01)** Konrad Löw: Adenauer hatte recht . Mit einem Nachwort von Alfred de Zayas. 2. Auflage. Berlin 2017.
- 02)** Harald Schäfer: „Der Berliner ist meist aus Posen...“ Posener Reminiszenzen im heutigen Berlin. Borstorf 2017.

**Impressum** Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz

Seite 121

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 122





## Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 724 vom 15.02.2018

### **Editorial:** Mitarbeiter unserer Evangelisch-Lutherischen Landeskirche sehen uns weit weg, und fremdeln mit uns

Liebe Landsleute, liebe Freunde, liebe Interessenten,  
Im Laufe der Jahre haben wir für unsere Öffentlichkeitsarbeit einen großen Verteiler sowohl für unsere Druckerzeugnisse – Mitteilungsblatt und Vortragsprogramme – als auch für unsere digitalen Erzeugnisse aufgebaut. Das stieß bei den Adressaten nicht immer auf Sympathie, ganz zu schweigen von unserem Wunsch, dass unsere Werke auch gelesen und vielleicht auch weitergereicht werden. Bei den Berliner Tageszeitungen haben wir unsere Bemühungen eingestellt. Die haben ein besonderes Verfahren, Veranstaltungen an die Öffentlichkeit zu bringen bzw. ihren Lesern bekannt zu machen. Einst glaubte ich als Abonnent einer führenden Berliner Zeitung – die „kleine FAZ“ – von dieser Zeitung befriedigend unterrichtet zu werden. Nun, der Veranstaltungskalender sollte wohl kaum die Leser informieren, sondern auch Geld in die Kassen spülen. Der Leser wurde (und wird) also angeschmiert! Von den übrigen Teilen schweigen wir heute ,mal: viele Jahre hatte ich mich getröstet mit der Einsicht: wie überall gibt es auch in den Redaktionen solche und solche Leute... Bis es denn eines Tages zu bunt wurde.

Anfang des Jahres bekam ich von einem Mitarbeiter einer Einrichtung der Evangelisch-lutherischen Kirche die Aufforderung, seine Institution aus unserem ,Verteiler zu streichen. Der kirchliche Mitarbeiter begründete das so: Westpreußen gehöre nicht zum Arbeitsgebiet seiner Dienststelle, die schließlich in und für die Landeskirche arbeite!

Wau! Ich gebe zu, ich war perplex, obwohl ich von Seiten kirchlicher Mitarbeiter, . im Laufe der Zeit schon einiges gewohnt war. Meine Antwort war klar und deutlich: es wäre zwar richtig, dass Westpreußen außerhalb des Zuständigkeitsbereiches der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz läge, aber die Westpreußen selbst, die innerhalb dieses Zuständigkeitsbereiches der Landeskirche ansässig sind, gehören eben zu dieser Kirche hier.

Ich konnte aus meinen Kenntnissen eine ganze Reihe von Westpreußen nennen, die in dieser Kirche nicht nur Mitglied, sondern auch aktiv mitwirkende Christen sind, die innerhalb unserer Landsmannschaft Westpreußen bedeutende Funktionen einnehmen: da wäre beispielsweise unser stellvertretender Bundesvorsitzende stud. T. A. Fischer, der regelmäßig im kirchlichen Wochenblatt „Die Kirche“ seine Beiträge liefert, na, und meine Person ist auch nicht ganz unbedeutend: Mitglied einer rührigen Gemeinde, Verfasser von Beiträgen für das Gemeindemagazin, Mitglied in der Redaktionskonferenz, Bass im Kirchenchor und viele Jahre auch im „Rollstuhldienst“ für Kirchenbesucher...

Der Mann hat es wohl verstanden, was ich damit sagen wollte: die Westpreußen sind mitten unter uns, wenn auch die westpreußische Heimat weit ist!  
Wir Westpreußen dürfen uns nicht aus der Gegenwart und unserem täglichen Umfeld vertreiben lassen!

Dabei gibt uns auch die Kirche viele Anregungen für unsere eigene Arbeit und unser Selbstverständnis. Doch darüber dann in einem späteren Beitrag an dieser Stelle!

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen  
Ihr Reinhard M. W. Hanke



*zu A. a) Leitgedanken*

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“  
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“  
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer  
(\* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

\*

*Heimat gestalten und nicht nur verwalten!*

Reinhard M. W. Hanke

*Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin*

**01) Wenn das Vertrauen fehlt.**  
Von Gernot Facius

Das große Gedenkjahr ist eröffnet. Vor 100 Jahren, 1918, wurde die Tschechoslowakei gegründet – mit politischen Tricks und über die Köpfe von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen hinweg. Es war der erste große Sündenfall nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. An seinen Folgen leidet Europa noch heute. Hinzu kommen innenpolitische Instabilitäten in manchen Staaten. Zum Beispiel in der Tschechischen Republik. „Ein Land, zwei Systeme“ titelte Mitte Jänner das Prager Internetmagazin „Powidl“. Die Spaltung der Gesellschaft sei heute stärker zu spüren, denn je. Es hätten sich zwei politische Parallelgesellschaften herausgebildet. Die eine Seite sei libertär, proeuropäisch und stehe für „westliche Werte“, die andere huldige autoritären Führungsstilen wie in Russland oder China, sie sehe ihre Zukunft bei Oligarchen und setze auf „Populismus“. Eine polemische Zuspitzung oder eine korrekte Beschreibung der Prager Verhältnisse?

Wer die Spaltung vor allem als ein Ergebnis der Amtszeit des Präsidenten Miloš Zeman deutet, übertreibt gewiss nicht. Der Herr auf der Burg hat mit seiner nationalistischen, brachialen Rhetorik viel Porzellan zertrümmert, zu Hause wie im Ausland. Die wirtschaftliche Situation ist gut, aber die politisch-moralische Stabilität lässt zu wünschen übrig. Das Land fährt permanent im Krisenmodus. Der Verlust des Vertrauens in die Regierung von Andrej Babiš, der mit Betrugsvorwürfen konfrontiert ist, ist dafür ein Symptom. Die tschechische Politik hat an Berechenbarkeit verloren, die deutsche ebenfalls. Das erschwert einen konstruktiven (sudeten-) deutsch-tschechischen Dialog; noch so gut gemeinte gemeinsame kulturelle oder folkloristische Initiativen sind kein Ersatz für eine Lösung der offenen, mit der Vertreibung zusammenhängenden Probleme.

Bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt. Doch käme es einem Wunder gleich, sollte Prag ausgerechnet in dem geschichtsträchtigen Achterjahr zu einer ehrlichen Neuorientierung seines Verhältnisses zu den Sudetendeutschen bereit sein. Die politische Klasse an der Moldau wird, das ist ja das Betrübliche, weder von der Bundesregierung in Berlin noch vom „Schirmherren“ in München in dieser Frage gefordert. Stattdessen preist man die „guten, freundschaftlichen“ Beziehungen. Dabei wäre es an der Zeit, die tschechische



Seite daran zu erinnern, dass zu einer „Kultivierung“ der politischen Szene, wie sie im Wahlkampf von einigen Kandidaten versprochen wurde, auch gehört, mit den ehemaligen „Landsleuten“ endlich ins Reine zu kommen. Und zwar auf offizieller Ebene, ohne semantische Zweideutigkeiten. Das wäre im großen Erinnerungsjahr 2018 ein entscheidender Schritt nach vorne – zum Wohl und Nutzen beider Seiten...

Wien, am 13. Feber 2018

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 2 vom 8. Feber 2018.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,-- , in Deutschland und im EU-Raum um € 39,-- und in Übersee um € 65,-- beziehen.

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

**Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

**02) Was du ererbt, erwirb es – sonst verdirbt es. Das Europäische Jahr des Kulturerbes wirft seine Schatten voraus, leider sind sie mancherorts sehr dunkel**



Kein Märchenschloss und keine Trutzburg mehr, wem aber hat der Deutsche Orden einst die Marienburg vererbt? Wollten wir uns weiter im Symbolisch-Metaphorischen ergehen, ginge uns vielleicht auf, dass der Mond im Spiegelbild fehlt, und damit so manches, das Mangelempfinden ist jedem überlassen. *Bild: Magdalena Oxfort.*





Die Chinesen haben es einfacher. Sie kennen zwölf Tierkreiszeichen. Nach diesen war 2017 das Jahr des Hahnes, 2018 ist das Jahr des Hundes, und 2019 ist das Jahr des Schweines. Sind alle Tierkreiszeichen durch, fängt man wieder von vorne an. Daran ändern weder Politiker noch Versammlungen etwas.

Wer sich in Europa einen Begriff von einem „Jahr“ machen will, der muss schon recht lange recherchieren, weil sich die „Jahre“ ganz schön in die Quere kommen und auch überlagern. Zudem gibt es neben den von der EU verkündeten Europäischen Jahren die Internationalen Jahre und Dekaden der UNO. So war 2015 das Europäische Jahr der Entwicklung, gleichzeitig aber auch das Internationale Jahr des Lichts, und beide Jahre lagen inmitten von fünf Internationalen Dekaden: 2017 endete die Dekade zur Bekämpfung der Armut; die Dekaden zur Verbesserung des Straßenverkehrs, zur Bekämpfung des Kolonialismus und zur Erhaltung der natürlichen Artenvielfalt laufen noch bis 2020.

Ruft man im Internet die Europäischen Jahre im Überblick auf, dann lernt man, dass es 2016 und 2017 keine Europäischen Jahre gab. Dennoch war 2016, wie man an anderer Stelle erfährt, das Europäische Jahr gegen Gewalt und 2017 das Internationale Jahr für nachhaltigen Tourismus und Entwicklung.

Immerhin scheint die Kultur auf internationaler Ebene in höherem Ansehen zu stehen als auf europäischer. Da gab es das Jahr der Bildung (1970), des Buches (1972), der Literatur (1990), der Kultur des Friedens (2000), des Dialogs zwischen den Kulturen (2001), des Kulturerbes (2002), der Sprachen (2008) und der Annäherung der Kulturen (2010). Auf europäischer Ebene gab es nur das Europäische Jahr des Denkmalschutzes 1975, in harter Konkurrenz mit dem gleichzeitig erstmals ausgerufenen Internationalen Jahres der Frau, das Jahr der Musik (1985), des Filmes und des Fernsehens (1988), des lebensbegleitenden Lernens (1996) und der Sprachen (2001). – Da soll sich einer auskennen!

2018 nun also begehen wir das Europäische Jahr des Kulturerbes und gleichzeitig zum dritten Mal das Internationale Jahr des Riffs (nach 1998 und 2008). Man wird sich nicht in die Quere kommen. Die Initiatoren des Kulturerbejahres weisen zu ihrer Verteidigung auf harte Fakten, die jeder Banause sofort versteht: die wichtige wirtschaftliche Rolle des kulturellen Erbes! Über 300 000 Menschen arbeiten direkt im Sektor des europäischen Kulturerbes, 7,8 Millionen Arbeitsplätze sind indirekt mit dem Kulturerbe verbunden, so im Tourismus- und Baugewerbe, in zahlreichen Dienstleistungen, im Verkehr, im Sprachendienst, in Reinigung und Sicherheit. Allein Frankreich hat bereits 2011 über Museen, historische Stätten, Gebäude, Besucherattraktionen, Bibliotheken und Archive 8,1 Milliarden Euro erwirtschaftet.

Das Europäische Jahr des Kulturerbes ist auf dem dornigen Weg zu dem Ergebnis der Sondierungsgespräche für eine erneute Große Koalition irgendwo hängengeblieben. Das Kapitel „Kunst, Kultur und Medien“ ist in dem Papier ohnehin kaum mehr als eine Ansammlung von Worthülsen. Am konkretesten liest sich noch der folgende Passus: „Ohne Erinnerung keine Zukunft! Zum demokratischen Grundkonsens in Deutschland gehört die Aufarbeitung der NS-Geschichte und der SED-Diktatur, der deutschen Kolonialgeschichte, aber auch positive Momente unserer Demokratieggeschichte.“ Für einen Hinweis auf die deutsche Kultur im östlichen Europa fand sich jedoch offenbar weder ein Fürsprecher noch eine Halbzeile.

Die Initiative für ein Europäisches Jahr des kulturellen Erbes ergriff nach einer Aufforderung des Europäischen Parlaments vom September 2015 im April 2016 der ungarische EU-Kommissar für Bildung, Kultur, Jugend und Sport, Tibor Navracsics. Er rief



das EU-Parlament und den Rat dazu auf, den Vorschlag der Kommission zu unterstützen und alle Beteiligten einzuladen, damit das Jahr ein Erfolg wird. Im April 2017 stimmte das Europäische Parlament der Initiative zu und rief das Jahr 2018 zum Europäischen Jahr des Kulturerbes aus.

Das kulturelle Erbe Europas bilde das Kernstück des kollektiven Gedächtnisses und der Identität der Europäer. Die Initiative solle das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die europäische Geschichte schärfen und das Gefühl einer europäischen Identität stärken. Der rumänische Berichterstatter im Europäischen Parlament, Mircea Diaconu von der liberalen Partei ALDE, erklärte in einem Interview: „Wir möchten das Kulturerbe wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken. Es soll die Wertschätzung erhalten, die es verdient, und unsere Identität stärken. Gleichzeitig können wir wiederentdecken, was uns zu Europäern macht.“

In Deutschland stieß die Initiative auf viel Zustimmung bei der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, der Kultusministerkonferenz, den kommunalen Spitzenverbänden und dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz. Das geplante Aktionsjahr sieht man als „große Chance“. Auf der Website des Deutschen Nationalkomitees kann man lesen, dass Europa nicht als etwas Fernes, Abgehobenes wahrgenommen werden solle, sondern als zu uns gehörig. Denn unser kulturelles Erbe erzähle uns unsere gemeinsame europäische Geschichte, auch ganz lokal bei uns zu Hause. Wörtlich heißt es:



Thomas Mann hat sein Haus in Nidden auf der Kurischen Nehrung nicht als Kulturerbe gebaut, sondern als Ferienhaus. Heißt das aber, dass wir nur „Betrachtungen eines Unpolitischen“ darüber anstellen dürfen, was es mit diesem deutschen Erbe in Litauen auf sich hat? *Bild: privat.*

„Unser Motto: SHARING HERITAGE. Im Fokus des Europäischen Kulturerbejahres steht das Gemeinschaftliche und Verbindende. Wo erkennen wir unser europäisches Erbe in unseren Städten, Dörfern und Kulturlandschaften wieder? Was verbindet uns? Was wollen wir verändern? Wir möchten das Bewusstsein für unser reiches Erbe fördern und die Bereitschaft zu seiner Bewahrung wecken. Entdecken wir unsere gemeinsamen Wurzeln, sehen wir unsere Umgebung mit neuen Augen, erzählen wir uns unsere Geschichten!“ – Mal abgesehen davon, dass man sich in einem deutschen Text eines englischsprachigen Mottos bedient, stehen die gestellten Fragen in keinem ursächlichen Verhältnis zum Entstehen von Kultur.

Nach dem Vorsitzenden des nationalen Programmbeirats für das Kulturerbejahr, Matthias Wemhoff, soll das Jahr einen Beitrag leisten, die Idee einer „nationalen Leitkultur“ in Frage



zu stellen und damit den Nationalismus in Europa zu bekämpfen, indem den Menschen gezeigt werde, dass der Geist, aus dem sie leben, ein „europäischer Geist“ sei. – Hier wird es nun, mit Verlaub, ideologisch. Worum soll es gehen? Darum, dass wir uns unsere Geschichten erzählen, also um das Entstehen jeweiliger kultureller Traditionen, um kulturelle Vielfalt also und interkulturellen Dialog? Oder um die Bekämpfung so entstehender nationaler Leitkulturen und ihre Einbindung in einen verordneten „europäischen Geist“, wie immer der aussehen mag?

Der Europäische Rat hat die wichtigsten Ziele des Europäischen Jahres auf drei Ebenen wie folgt formuliert:

1. Förderung der kulturellen Vielfalt, des interkulturellen Dialogs und des sozialen Zusammenhalts; 2. Hervorhebung des wirtschaftlichen Beitrags des Kulturerbes zur Kultur- und Kreativbranche, einschließlich kleiner und mittlerer Unternehmen, und zur lokalen und regionalen Entwicklung; 3. Betonung der Rolle des Kulturerbes in den Außenbeziehungen der EU, einschließlich Konfliktverhütung, Aussöhnung nach Konflikten und Wiederaufbau von zerstörtem Kulturerbe. – Zum einen also „Einheit in Vielfalt“, zum zweiten „Wirtschaft und Entwicklung“, und zum dritten „Instrumentalisierung des Kulturerbes für die Außen- und Verteidigungspolitik“. – Ein interessantes Ziel-Dreieck für die europäische Kultur!

Die Mitwirkung am Europäischen Kulturerbejahr 2018, für das vom Europäischen Parlament ein Budget von acht Millionen Euro bereitgestellt wurde, ist möglich für alle öffentlichen und privaten Träger, Bewahrer und Vermittler des kulturellen Erbes, also Museen, Gedenkstätten, Archive, Bibliotheken bzw. Verwaltungen, Eigner, Träger, Vereine, Fachgesellschaften, Förderkreise etc., wie auch für die Zivilgesellschaft, für bürgerschaftliches Engagement und für jede und jeden, die das Anliegen unterstützen oder mehr über die europäische Dimension unseres kulturellen Erbes erfahren möchten. – Da kann man sich also einen intensiven europaweiten Wettlauf auf die doch recht geringen Mittel vorstellen sowie reichlich Bürokratie und Verwaltung.

Von deutscher Kultur im östlichen Europa ist bei dem skizzierten Europajahr, ähnlich wie bei dem bereits erwähnten Sondierungsergebnis, eher wenig die Rede, obwohl gerade dieser Kulturbereich seit fast siebzig Jahren ganz wesentlich zur Verständigung Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn beigetragen und damit die Befriedung in Mittel- und Osteuropa aktiv befördert hat. Ähnlich wie das Reformationsjubiläum 2017 in einer von der EKD verantworteten Einführung auf Deutschland begangen wurde, so scheint auch das Kulturerbejahr weitgehend dem „westeuropäischen Geist“ zu huldigen.

Demgegenüber leistet der Ostdeutsche Kulturrat seit Jahrzehnten, und hier bereits in seiner KK-Ausgabe mit der Nummer 1388, wertvolle Beiträge zur deutschen Kultur im östlichen Europa. Gleichmaßen tut das die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen mit ihren seit 1980 erscheinenden Jahresausgaben „Ostdeutsche Gedenktage“ (siehe Seite 20). Den Hinweis auf die mittel- und osteuropäischen Reformationsgeschichten leistete mit einer Wanderausstellung das in Potsdam ansässige Deutsche Kulturforum östliches Europa (siehe Seite 28), das auch für das Kulturerbejahr 2018 bereits eine Übersicht vorgelegt hat, aus der gut ausgewählte Beispiele des großen kulturellen Reichtums des östlichen Europa zu ersehen sind.

Da wird von der reichen Erzähltradition der deutschen Minderheiten im östlichen Europa berichtet, ein Literarischer Reiseführer zu Pressburg/Bratislava vorgestellt, am Beispiel der Familie Schalek auf die lange jüdische Tradition in Mitteleuropa hingewiesen, die auch mit einer Wanderausstellung „Jüdisches Leben an der Oder“ vermittelt wird.



Ein weiteres Themenfeld beschreibt die Wanderausstellung „Entgrenzung – Deutsche auf Heimatsuche zwischen Württemberg und Kaukasien“, die dem Schicksal schwäbischer Pietisten als Siedler im Kaukasus nachgeht. Wegweiser zu den Stätten der Reformation im östlichen Europa bietet das Deutsche Kulturforum in sechs Sprachfassungen an. Dem Schicksal der Donauschwaben in Südosteuropa ist eine Buchpublikation gewidmet, und eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut in Marburg zeigt baltische Herrenhäuser.

Wenn also die offizielle Sprachregelung für das Europäische Kulturerbejahr 2018 ohne den Hinweis auf das „nationale deutsche Kulturerbe“ im europäischen Osten auskommt, und die Vertretung dieses Erbes einigen darauf spezialisierten Einrichtungen überlässt, dann stimmt an der Konzeption etwas nicht. Schließlich ist ein Europa ohne diesen völkerverbindenden und friedentiftenden Kulturbereich im Osten nicht denkbar.

Klaus Weigelt (KK 1388, Seiten 3-6)

### **03) Zum Gedenken – Dresden 13. bis 15. Februar 1945**

Über die Abend-Nachrichten der ARD am 6. und 7. August 2017 wurde das japanische Gedenken zum Atombombenabwurf auf Hiroshima vom 6. August 1945 in Ausschnitten wiedergegeben. Das vermittelte eindrucksvoll, wie nachhaltig das Gedenken und die Trauer um die Toten dieser Massenvernichtung, die sich drei Tage danach in Nagasaki wiederholte, heute noch in Japan verankert sind.

Das Gegenteil wird in Dresden demonstriert, wo seit 2016 auf dem Dresdner Heidefriedhof der Massenopfer ohne offizieller Beteiligung gedacht wird. In einem Beitrag von Oberbürgermeister Hilbert (FDP) in der Sächsischen Zeitung vom 4. Feber 2017 beteuerte dieser: „Dresden war keine unschuldige Stadt!“

Seine Aussage ist eher geeignet, die sinnlose Zerstörung einer Kultur- und Lazarettstadt kurz vor Kriegsende im Sinne der Sieger zu rechtfertigen. Ohne weitere Erklärung verhöhnt er damit alle Opfer auf unerhörte Art und Weise. Insgesamt fällt Hilbert auf ein Niveau zurück, das auch in England nicht mehr mehrheitsfähig wäre, weil dort die Vernichtung Dresdens längst als das „deutsche Hiroshima“ bezeichnet wird.

Parallel zur Aussage des Oberbürgermeisters wird als Begründung für das Bombenziel Dresden die Bezeichnung „Rüstungsindustriestadt und Verkehrsknotenpunkt“ medial verbreitet, nicht zu vergessen, dass von einschlägiger Seite schon Jahre zuvor versucht wurde, Dresden zur „Nazistadt“ und als „nötiges Kriegsziel“ umzudeuten – zeitgemäße Moral - ?!

Im Dresdner Stadtplanungsamt wurde 1947 eine umfangreiche Schadensübersicht erstellt und dokumentiert. Darin ist ersichtlich, dass die ca. 6 km breite, in Ost-West-Richtung verlaufende Zerstörungszone ausschließlich die Innenstadt mit ihren dicht bevölkerten Wohngebieten und Lazaretten umfasste. Industrieanlagen befanden sich außerhalb, vor allem im nördlichen Industriegebiet.

Die vier, dicht aufeinander folgenden Vernichtungsangriffe vom 13. bis 15. Feber 1945 waren eine Demonstration militärischer Stärke unter Missachtung aller kriegsvölkerrechtlichen Moralprinzipien. Dresden hatte zur Tatzeit 585.000 Einwohner und war zusätzlich mit etwa 500.000 vor der russischen Front geflohenen Ostdeutschen,



vorwiegend aus Schlesien, belegt. Kein Bunker konnte das Leben der Menschen in Dresden schützen. Hilflos waren auch die 143 Krankenhäuser dem vernichtenden Terror ausgesetzt.

Es ist ein Zeichen geschichtspolitischer Verkommenheit, unrichtige Rechtfertigungen zu verbreiten, wenn man angesichts des Abtretens der aus dem Erleben urteilenden Zeitzeugen meint, auf Widerspruch nicht mehr achten zu müssen.

Dresden ist ein besonders beschämendes Beispiel dafür, wie ein Fanal der Mahnung und des würdevollen Gedenkens – ganz im Gegenteil zu Japan – aus dem allgemeinen Empfinden verdrängt wird!

Wien/Freising, am 8. Feber 2018

E. E. Korkisch, Freising

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

**Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

**04) Erklärung des Verbandes der deutschen altösterreichischen  
Landsmannschaften (VLÖ) zum Gedenkjahr 2018**

Das zurückliegende Jahrhundert war gekennzeichnet von nationalen und emotionalen Verirrungen. Mit dem Ende des alten Europas und des Zerfalls von Großreichen, der Bildung vermeintlicher Nationalstaaten und Demokratisierung vieler Staaten in Mittel- und Ostmitteleuropa glaubte man, die Gräuel und Opfer eines Weltkrieges zu überwinden. Das was kam, war dann die Potenz des Erlebten. Unselige Friedensverträge, die Legitimierung von Bevölkerungstransfers im Vertrag von Lausanne, Nationalsozialismus, Holocaust, die Konferenz von Teheran, die Beschlüsse von Potsdam zur Vertreibung von 18 Millionen Deutschen, die kommunistische Machtergreifung 1948, und vieles mehr zeichneten eine Spur aus Blut, Zerstörung und Teilung im Europa des vergangenen Jahrhunderts.

Wir, die deutschen Altösterreicher, wollen für die junge Generation, die mit der Gnade der späten Geburt ausgestattet ist und für die Friede, demokratische Freiheit und Wohlstand in einem freien und vereinten Europa selbstverständlich sind, Mahner und Wegweiser sein.

Schon 1950 haben die Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet. Seither setzen wir unser Friedenswerk fort, ohne auf geschichtliche Wahrheit zu verzichten. So wollen wir besonders im Gedenkjahr 2018 darauf hinweisen, dass ein gutes Miteinander in Europa und im Besonderen in Ostmitteleuropa bedeutet, dass jedes Volk seine Geschichte annimmt und um Ausgleich mit seinen Opfergruppen des vergangenen Jahrhunderts bemüht ist. Geschichte wird immer verschiedene Sichtweisen des Geschehenen in sich tragen und es ist daher unser Bemühen, mit allen einen gemeinsamen Grundkonsens herzustellen.





So werden wir im Rahmen von Symposien Zeitzeugen berichten lassen und mit Wissenschaftlern wie den Professoren Höbelt, Karner, Rathkolb und Suppan diskutieren.

Wir wollen einen Ausgleich mit Tschechien, der Slowakei und Kroatien finden.

Wir werden die Auflösung der Vernichtungslager Titos 1948 und das hunderttausendfache Leid mit Künstlern thematisieren.

Die Anerkennung der deutschen Minderheit in Slowenien wird ebenso angesprochen werden, wie das Recht auf einen österreichischen Pass für alle deutschen Altösterreicher.

Ein so notwendiger Gedenktag für Flucht und Vertreibung wird uns genau so beschäftigen, wie die Durchführung einer parlamentarischen Gedenkreise in Anlehnung an die Parlamentsreisen 2005.

Wir werden auch den Grundstein dafür legen, dass wir nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden. Dazu gehört der Erhalt der deutschen Sprache in den ehemaligen Heimatgebieten wo es möglich ist; dazu gehört der Erhalt und die Pflege steinerner Zeugen in den Vertreibungsländern und die Grundsatzentscheidung zu einem Museum analog des Sudetendeutschen Museums in München.

So wollen wir um Ausgleich, Wahrheit und Versöhnung bemüht sein - im Geiste der Charta der Heimatvertriebenen und im Geiste eines Europas der Regionen.

**05) „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache“. Renata Zajackowska spricht für die deutsche Minderheit in Polen**



Reden gegen den Groll, in Polen wie in Deutschland:  
Renata Zajackowska auf Schloss Burg  
*Bild: Dieter Göllner*



„Meine Kindheit war zu Ende, als ich vierzehn Jahre alt war und der Krieg nach Gleiwitz kam. Dort spürten wir den Krieg nicht so sehr, weil wir ein sehr gut organisiertes Lebensmittelkartensystem hatten. Wir mussten keinen Hunger leiden, alles funktionierte normal, ab und zu hatten wir nur Verwandte bei uns zu Hause, die aus dem Westen kamen, aus Solingen, einer Stadt an der Grenze zu Belgien. Sie kamen zur Erholung, denn bei ihnen gab es Luftangriffe, bei uns war es ruhig. Gut, dass sie sich schon Ende November auf den Weg nach Hause machten, denn bei uns war die Lage im Januar schon sehr schwer – aus dem Osten rückte die Front heran.“

So erzählt Renata Zajaczkowska in ihrem Buch „Vergangenheit, die man nicht vergessen kann“, Breslau 2015.

Wie präsent und lebendig die Erinnerungen an die Ereignisse aus der Kriegs- und Nachkriegszeit für die 1932 geborene Autorin Renata Zajaczkowska auch heute noch sind, wird bei der Lektüre ihres Buches deutlich. Als Vorsitzende der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft (DSKG) in Breslau und als Vertreterin der deutschen Volksgruppe in Polen nimmt die Zeitzeugin auch in weiteren Veröffentlichungen sowie in zahlreichen Vorträgen im In- und Ausland Bezug zu ihren persönlichen Erlebnissen aus der Vergangenheit. Sie blickt jedoch auch optimistisch in die Gegenwart und vor allem in die Zukunft.

Jüngst sprach sie über Heimat und Identität aus Sicht der Heimatverbliebenen beim Treffen der Ostpreußen, Schlesier und Pommern auf Schloss Burg bei Solingen. „Obwohl die Geschichte wichtig ist und wir sehr viel getan haben und weiterhin tun, um sie kennen, verstehen und pflegen zu lernen, ist die deutsche Volksgruppe in Polen auf die Zukunft angewiesen. Um Zukunft zu haben, brauchen wir Bildung und Medien, moderne Kultur neben der Tradition, mit Sprache muss das wiederbelebt werden, was verlorengegangen ist.“

Renata Zajaczkowska zitiert Wilhelm von Humboldt: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache“, und kommentiert: „Das wussten auch die kommunistischen Verwalter, als sie das deutsche Schulwesen eingestellt und den Unterricht der deutschen Sprache in Oberschlesien und Ostpreußen zwei Generationen lang verboten haben.“

Aber: „Im vereinten Europa, welches sich als Ziel das Motto ‚Einheit in Vielfalt‘ gesetzt hat, haben auch Schlesien, Ostpreußen und Pommern, die seit Jahrhunderten diesem Prinzip treu gewesen sind, einen festen Platz mit einer eigenen kulturellen Vielfalt, mit starkem deutschen Anteil nicht nur des Erbes, sondern auch der modernen Gegenwart.“

Die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft (DSKG) in Breslau, deren Vorsitzende Renata Zajaczkowska ist, stellt die größte Gesellschaft der Deutschen in Niederschlesien dar. Zu den Aufgaben und Zielen der Einrichtung gehören Tätigkeiten im kulturellen und sozialen Bereich, die Pflege der deutschen Sprache und Kultur sowie der niederschlesischen Traditionen und Geschichte. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurden ein Kulturausschuss, ein Sozialausschuss und ein Ausschuss für Kinder- und Jugendarbeit gebildet. Die Gesellschaft bietet auch Deutschunterricht an und besitzt eine Bibliothek mit Werken zur Geschichte und Kunst Schlesiens.

Die Aktivitäten der DSKG bereichern nicht nur das Kulturleben der Stadt Breslau, sie tragen auch zum besseren Verständnis der schlesischen Geschichte bei. Darüber hinaus unterstützt die Gesellschaft zahlreiche Kulturveranstaltungen in Breslau, etwa die Millenniumsfeierlichkeiten der Stadt.

Die DSKG bringt die Zeitschrift „Niederschlesische Informationen“ heraus und hat eine wöchentliche Radiosendung mit dem Titel „Sami swoi – Miteinander“ beim Sender Radio Wrocław.



## zu A. b) Forderungen

BdV-Leitwort für 2018 ist Bilanz und Auftrag:

### **„Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“**

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

### **Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!**

Nein, „Zehn kleine *Negerlein*...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das *Zigeunerleben*...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: „‘lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken!“ „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff „Vandalismus“ ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT „Die Vandalen“ ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. „Vandalismus“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück.

(Näheres s. [www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW\\_86\\_1-6\\_Vandalismus\\_Jan-Maerz\\_2012\(1\).pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf)).

Dieser Begriff hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacco di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der „*political correctness*“ nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des „Vandalismus“ abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu „Vandalismus“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis



auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann.

Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen.

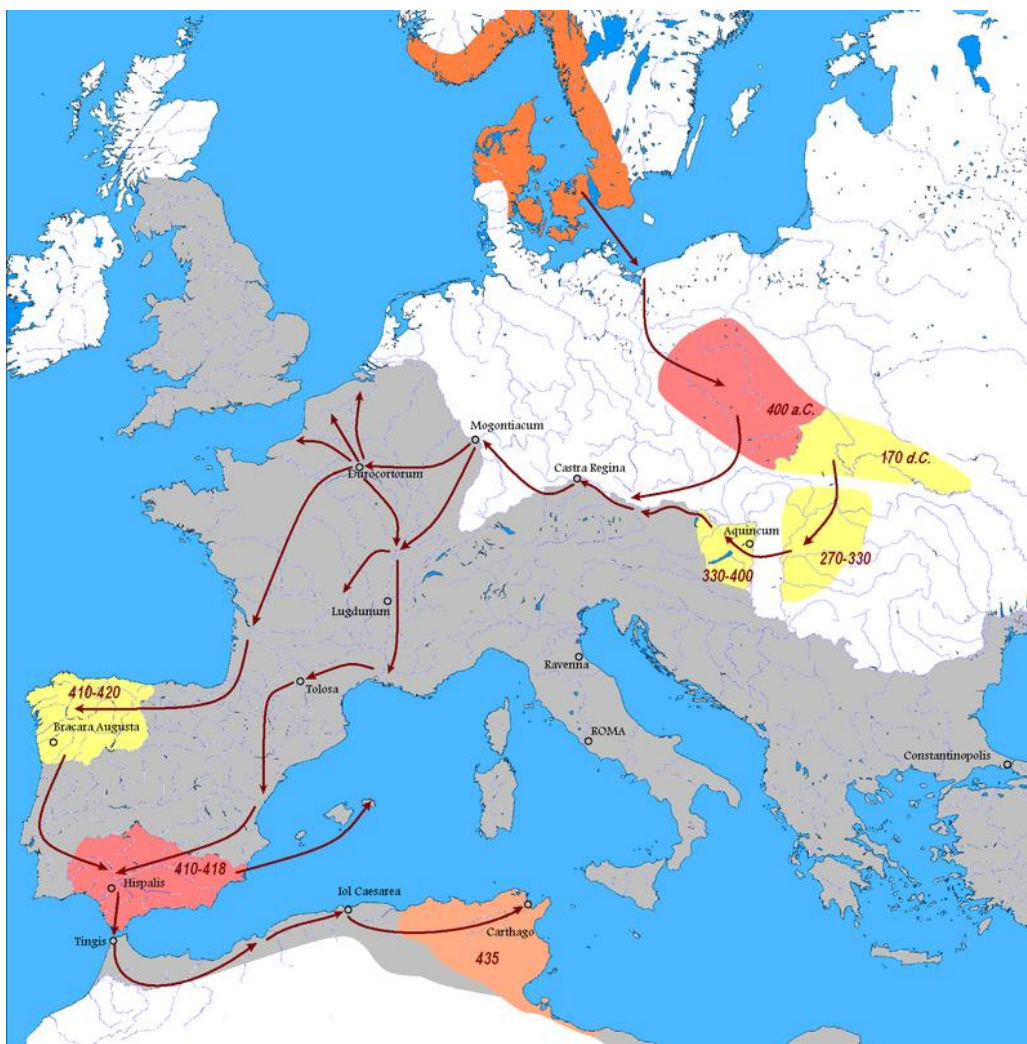
**Der Begriff „Vandalismus“ ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar! Er ist zu brandmarken!**

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

## Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-253 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage

[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de), [westpreussenberlin@gmail.com](mailto:westpreussenberlin@gmail.com)



Mutmaßliche Wanderungen der Vandalen bis ca. 435 n. Chr. Eine Herkunft aus dem skandinavischen Raum entspricht jedoch nicht dem heutigen Forschungsstand.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals\\_Migration\\_it.PNG](https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals_Migration_it.PNG)







## „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

### Bankverbindung Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

#### IBAN:

DE54 3807 0059 0077 0107 00

#### BIC:

DEUTDEDK380





**01) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!**

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften  
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato  
Leibniz-Institut für Länderkunde  
GZB – Heimatzeitschriften  
Schongauerstr. 9  
04328 Leipzig  
E-Mail: [h\\_brogiato@ifl-leipzig.de](mailto:h_brogiato@ifl-leipzig.de)  
Tel.: 0341 600 55 126



## A. c) Mitteilungen



BdV – Bund der Vertriebenen

Bundesgeschäftsstelle Bonn  
Godesberger Allee 72-74  
53175 Bonn  
Tel.: [+49 \(0\)228 81007-28](tel:+4902288100728) (Pressestelle)  
Tel.: [+49 \(0\)228 81007-0](tel:+490228810070) (Zentrale)  
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+4902288100752)  
E-Mail: [presse@bdvbund.de](mailto:presse@bdvbund.de)  
Internet: [www.bund-der-vertriebenen.de](http://www.bund-der-vertriebenen.de)

### **01) Koalitionsvertrag positives Signal für die weitere Arbeit des BdV. Partizipativer Ansatz in der Kulturarbeit wird verstetigt**

Presseerklärung

Zum Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und SPD erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Der von den Verhandlungspartnern aus CDU/CSU und SPD gestern in Berlin vorgestellte Koalitionsvertrag greift in mehreren Bereichen wichtige Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und ihrer Verbände sowie der deutschen Minderheiten in den Staaten Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion konstruktiv auf. Auch für unsere weitere Arbeit als Bund der Vertriebenen enthält er positive Signale.

Der BdV und seine Gliederungen sind seit Jahren erfolgreich in der verständigungspolitischen Arbeit mit unseren Nachbarn im Osten tätig. Deshalb ist es gut, dass diese Arbeit gewürdigt und weiterhin gefördert werden soll.

Im Bereich der Altersarmut bei Spätaussiedlern begrüße ich, dass eine Kommission prüfen soll, wie die Nachteile beseitigt und Härten vermieden werden können. Außerdem werden durch Schaffung einer über der Grundsicherung liegenden Grundrente für alle langjährigen Versicherten auch viele Kürzungen im FRG-Bereich ausgeglichen. Da Arbeitszeiten aus den Herkunftsgebieten dabei berücksichtigt werden, fallen auch die meisten Spätaussiedler in den künftigen Anwendungsbereich dieser Regelung. Der BdV wird weiterhin darauf drängen, dass die damit zusammenhängenden, sozialen Probleme einer sachgerechten Lösung zugeführt werden.

Im Kulturbereich war ein partizipativer Ansatz im Hinblick auf die Vertriebenen, Spätaussiedler und ihre Verbände bzw. die deutschen Volksgruppen in ihren Heimatgebieten schon in der Neukonzeption der Kulturarbeit des Bundes nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes sichtbar geworden. Es freut mich sehr, dass dieser nun offenbar verstetigt werden soll. Besonders dankbar bin ich hier für den ausdrücklichen Auftrag zur Stärkung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen.



## 02) Minderheiteninitiative: Europarat nahm Antrag über Minderheitenrechte an

Der **Europarat** hat letztens einen Bericht über den Schutz und die Förderung von Regional- und Minderheitensprachen verabschiedet, der für die Unterstützung nationaler Minderheiten von großer Bedeutung ist, sagte **Rózsa Hoffmann**, Parlamentarische Vertreterin der Ungarischen Christlichdemokratischen Volkspartei (KDNP) im Europarat. Sie betonte, dass der Bericht auf den Forderungen der **Minority Safe Pack Initiative** basiert. Der angenommene Bericht könne die Bemühungen der FUEN-Initiative fördern und den Status sprachlicher Minderheiten in Ungarn und auf internationaler Ebene fördern, fügte sie hinzu.

Ungarn (238%) ist ja neben Rumänien (698%!) das zweite Land, das die erforderliche Zahl an Unterschriften bereits weit überschritten hat. Auch Lettland, die Slowakei, Spanien, Dänemark und nicht zuletzt Österreich sind auf einem guten Weg – alle Zahlen können Sie [hier](#) einsehen (auch Online-Unterzeichnung durchführbar).

Natürlich ist es auch möglich, während der Bürozeiten (MO-DO 9.30-14.30 Uhr) im **SLÖ-Büro** (Steingasse 25, 1030 Wien) zu unterschreiben (bitte Ausweis mitbringen).

### **Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

**Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

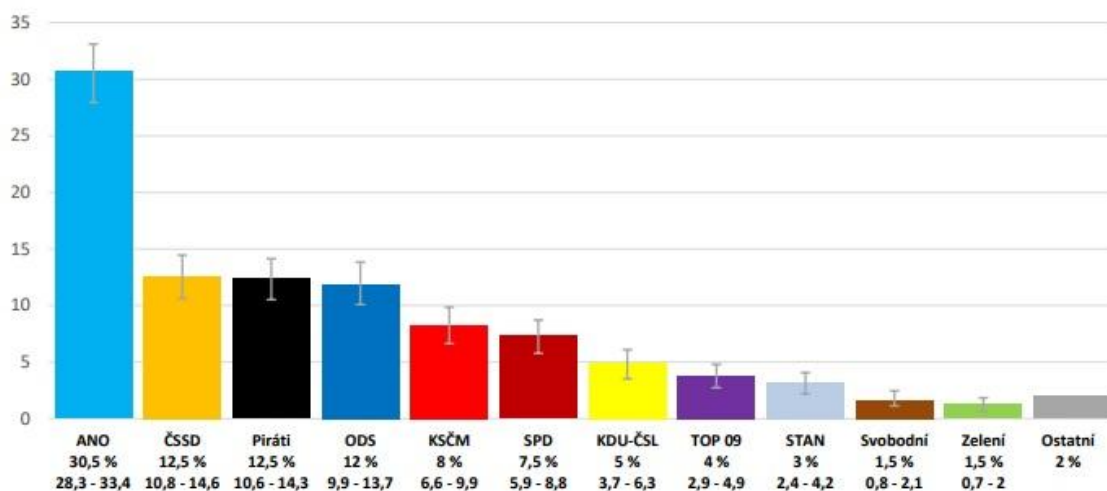
## 03) Premier Babiš droht mit Neuwahlen

Im Herbst hat er mit seiner Partei ANO die Parlamentswahlen haushoch gewonnen. Jetzt, Mitte Februar, ist Premier Andrej Babiš immer noch weit davon entfernt, eine tragfähige und von einer Mehrheit im Parlament akzeptierte Regierung auf die Beine zu stellen. Die Mauer der übrigen Parteien gegen ANO hält nach wie vor, daher stellt Babiš die Drohung mit Neuwahlen in den Raum. Ein neuer Urnengang könnte aber für die verbliebenen Kräfte der politischen Mitte fatal enden. Der lange Doppelwahlkampf um Parlament und Präsidentschaft ist geschlagen und in beiden Fällen ganz im Sinne des Milliardärs ausgegangen. Trotzdem steckt der ANO-Chef in der politischen Sackgasse. Nachdem sein erstes Minderheitskabinett im Unterhaus durchgefallen ist, drohen die zweiten Sondierungsrunden mit etwaigen ANO-Koalitionspartnern ebenfalls ohne Ergebnis zu bleiben. Babiš spekuliert noch auf den Parteitag der Sozialdemokraten am 18. Feber, an dem Ex-Innenminister Milan Chovanec offiziell an die Spitze der ČSSD gewählt werden soll. Die Sozialdemokraten haben angekündigt, erst nach dem Parteitag die Linie zu einer Regierungskoalition festzulegen. In einem offenen Brief hat Chovanec seine Genossen einerseits zu mehr Nähe zu Staatspräsident Miloš Zeman auf, andererseits warnte er die Mitglieder aber auch vor einer unüberlegten Koalition mit ANO.

Sollten die zweiten Sondierungsgespräche zu keiner Koalition mit ANO führen, hat Babiš entweder die Möglichkeit, seine Minderheitsregierungen als Dauerprovisorium zu führen, oder Neuwahlen anzustreben. Letztere Möglichkeit hat er in einem Interview mit der Tageszeitung "Právo" favorisiert: „Wir wären dann zu einem erneuten Urnengang genötigt, wenn die anderen Parteien sich nicht öffnen und kein Interesse an einer Zusammenarbeit zeigen. Ich selbst wünsche mir das nicht. Aber die Menschen hier im Land wollen sicher nicht, dass ein halbes Jahr lang ohne gute Absichten sondiert wird“, sagte der ANO-Chef.



Das aktuelle Wahlmodell für den Monat Jänner 2018, das soeben vom Meinungsforschungsinstitut CVVM veröffentlicht worden ist, gibt Andrej Babiš alle Druckmittel in die Hand. Es sieht die Bewegung ANO mit 30,5 Prozent weiterhin unangefochten an der Spitze und zeigt einen deutlichen Aufwärtstrend für die am Wahlabend so deutlich geschlagenen Sozialdemokraten. Auch die Piraten halten sich über dem Ergebnis im Herbst. Am unteren Ende des Parteispektrums müssen aber für die liberalen Kleinparteien TOP'09 und STAN die Alarmglocken schrillen: Laut dem aktuellen Wahlmodell würden sie mit Sicherheit aus dem Parlament gewählt werden. Auch für die Christdemokraten wären Neuwahlen derzeit ein Alptraum - sie liegen genau auf der 5%-Marke. CVVM liefert für Jänner folgende Werte:



**ANO** 30,5% (Nov.'17: 29,64%), **ČSSD** 12,5% (Nov.'17: 7,27%), **Piraten** 12,5% (Nov.'17: 10,79%), **ODS** 12% (Nov.'17: 11,32%), **KSČM** 8% (Nov.'17: 7,76%), **SPD** 7,5% (Nov.'17: 10,64%), **KDU-ČSL** 5% (Nov.'17: 5,80%), **TOP'09** 4% (Nov.'17: 5,31%), **STAN** 3% (Nov.'17: 5,18%)

Dass der geschäftsführende Premier Babiš vor Beginn der zweiten Sondierungsrunde die Neuwahloption ins Spiel gebracht hat, empört die Kleinparteien: „Ich denke, das ist nur ein Druckmittel, damit sich die anderen Parteien den Vorstellungen der Partei ANO unterordnen. Eine weitere Drohung ist die mögliche Koalition mit den Kommunisten und der SPD“, sagte die stellvertretende Parteioberin der TOP'09, Markéta Pekarová Adamová. Auch der Vorsitzende der zweitstärksten Parlamentspartei ODS, Petr Fiala, bestärkt erneut sein Nein zu einer Zusammenarbeit mit Babiš: Er könne sich nicht vorstellen, dass die Bürgerdemokraten an einer Regierung beteiligt wären, gegen deren Premier von der ANO-Partei die Polizei Ermittlungen eingeleitet habe, sagte Fiala.

**Quelle:** [http://www.powidl.eu/politik-180212-1-babis-neuwahlen.html?utm\\_source=newsletter&utm\\_medium=email&utm\\_campaign=newsletter\\_3\\_2018&utm\\_term=2018-02-14](http://www.powidl.eu/politik-180212-1-babis-neuwahlen.html?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=newsletter_3_2018&utm_term=2018-02-14)

Wien, am 14. Feber 2018

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**  
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)  
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25  
Telefon: 01/7185919  
Fax: 01/7185923  
E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)  
Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)



**A. d) Berichte**

**01) Programmblatt:**

*Annette Ruprecht*

**„Nanon, die Wirtin vom ‚Goldenen Lamm‘ packt aus“  
Lieder aus Operetten des westpreußischen Komponisten,  
Librettisten und Bühnenauteurs Richard Genée**

**Landsmannschaft Westpreußen e.V.**

- Landesgruppe Berlin –

**Gemeinsame Veranstaltung aller Heimatkreise, des Westpreußischen  
Bildungswerkes  
und des  
Ostdeutschen Hochschulbundes Danzig-Westpreußen:**

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-257 97 533

**Sonntag, 11. Februar 2018, ab 12:00 Uhr:**

**Ort:** Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee) Siemensstadt,  
13629 Berlin

**Kosten € 25,00** (Mittagessen, Kaffeegedeck, Programm).

**Programm:**

<b>12:00 Uhr</b>	<b>Einlass</b>
<b>13:00 Uhr</b>	<b>Mittagessen</b>
<b>anschließend:</b>	<b>Teilnehmer wirken mit</b>
<b>15:00 bis etwa 16:00 Uhr</b>	<b>Annette Ruprecht</b>
<b>16.15 bis etwa 17:00 Uhr</b>	<b>Kaffeetafel</b>
<b>anschließend:</b>	<b>Wir singen, was das Zeug hält, einzeln und zusammen</b>
<b>18:00 Uhr</b>	<b>Wir packen unsere Sachen und gehen</b>

*Annette Ruprecht*

**„Nanon, die Wirtin vom ‚Goldenen Lamm‘ packt aus“  
Lieder aus Operetten des westpreußischen Komponisten,  
Librettisten und Bühnenauteurs Richard Genée**

**Franz Friedrich Richard Genée** war Sohn eines Opersängers, der auch die Leitung des Stadttheaters Danzig übernommen hatte.





Er wurde 1823 in Danzig geboren, ging dann in Berlin im "Grauen Kloster" aufs Gymnasium, studierte zunächst in Berlin Medizin, dann Musik.

Richard Genée wurde am Danziger Theater zunächst Ballettdirigent und 2. Musikdirektor, danach wurde er Theater-Kapellmeister in Riga, Köln, Düsseldorf, wieder in Danzig, Mainz, Prag, Schwerin, Amsterdam und Wien.

Zusammen mit Franz Zell hatte er eine Operettenfirma und verfasste Libretti für die bedeutendsten Operetten aller Zeiten, z.B. das der "Fledermaus" und der "Nacht in Venedig" von Johann Strauss, das der "Gräfin Dubarry", des "Bettelstudenten" und "Gasparone" von Carl Millöcker und das des "Boccaccio" von Franz von Suppé.



Genée lebte abwechselnd in Berlin, Kullenbach und hauptsächlich in Baden bei Wien.

Er komponierte auch selbst zahlreiche Operetten, darunter "Der Musikfeind", "Manon, die Wirtin vom goldenen Lamm" und "Der Seekadett".

In Baden starb er während eines Kuraufenthaltes 1895.

Zu den Trauergästen gehörten Johann Strauss und Carl Millöcker.

### **Annette Ruprecht zu ihrer Rolle:**

„Ich trete in der Rolle einer Operettenfigur (als Rahmenhandlung) auf, der Wirtin ‚Nanon‘ aus Genées gleichnamiger Operette, die zur Zeit Ludwigs des XIV. in Paris spielt und die sein Hauptwerk ist.

Als ‚Nanon‘ erzähle ich über meine Gäste, die im ‚Goldenen Lamm‘ einkehren. Diese sind wiederum sowohl Personen aus "Nanon" als auch aus anderen Opern und Operetten, zu denen Genée entweder die Texte oder die Musik geschrieben hat.

Damit lernen die Zuschauer die Handlungen der jeweiligen Bühnenwerke, ihre Personen, seine Musik oder seine Texte kennen.



Es gibt vor allem Lieder über das Trinken und Essen, mit Musik von Richard Genée, Johann Strauss (Sohn), Franz von Suppé und Carl Millöcker. Zu Gehör kommen Ausschnitte aus ‚Die Fledermaus‘, ‚Indigo‘, ‚Eine Nacht in Venedig‘ von Strauss, ‚Boccaccio‘ von von Suppé und ‚Der Bettelstudent‘ von Millöcker, alle mit Texten von Genée.

Weiter kommen Kompositionen von Genée zu Gehör, z.B. Ausschnitte aus ‚Nanon‘ und seiner Oper ‚Nisida‘.

### **Auswahl Mittagessen:**

01. Schnitzel mit Mischgemüse/Salzkartoffeln (+ € 2,- Zuzahlung, vor Ort zu bezahlen)
02. Putenfrikassee mit Reis
03. Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse
04. Kl. Gepökelttes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln

Kaffee, Pfannkuchen

### **Liebe Landsleute und Freunde der Landsmannschaft in Westpreußen e.V. Berlin**

**Der Vorstand bedankt sich für Ihre Teilnahme an dieser Veranstaltung, die einmal im Jahr stattfindet und Ihnen die Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch gibt. Sie drücken damit auch dem Vorstand Ihre Anerkennung für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr aus. Westpreußen lebe!**

Annette Ruprecht und Vorsitzender Reinhard M. W. Hanke mit Vorstand freuen sich auf Sie:



*Aufnahme: Joachim Dorn, am 05.02.2017*



**Bild-Bericht von der Veranstaltung**



Zwei Wirtinnen vereint: Annette Ruprecht als „Nanon“ und Stammhaus-Wirtin Steffie



Zwei, die gut lachen haben....



Vorsitzender Hanke als Vorsänger und Dirigent







Sibylle und ihre Freundin aus Turku / Åbo



Radio Erewan antwortet...Ingrid S.



Wirtin Nanon in Aktion







Ohne sie geht garnichts: Gruppe Schlochau usw.: Brücke zwischen Westpreußen und Pommern



Blick quer durch den Saal...







In den letzten Reihen ist die Stimmung wohl noch nicht angekommen? Oder hat der Schatzmeister Dieter K. Sorgen?



Paritätisch: zwei Männer rahmen die holde Weiblichkeit...







So etwa sieht Wirtin Nanon den Saal



Beneidenswert gut gelaunt...







In der hinteren „Schlochau-Ecke“ kommt alles gut an....



Müde? Nachdenklich?







Schlochauer mit Pepp!



Blumen für Wirtin Nanon! Auf Wiedersehen!







Rebellion?



Erwischt! Der Vorsitzende naht! Aber ...



Aber: es gibt noch andere Augenweiden!



## 02) Identitäten identifizieren. Die Häuser ostdeutscher und osteuropäischer Kulturarbeit üben sich in reizvollen kulturellen Balanceakten

### **Haus Schlesien Königswinter**

Die Sonderschau „Typisch schlesisch!? – Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten“ ist verlängert worden und kann im Haus Schlesien von Königswinter bis zum 22. April 2018 besichtigt werden. Zur Ausstellung ist eine zweisprachige Begleitbroschüre erschienen (*siehe auch Seiten 62/63*). Im Rahmen der Veranstaltungs-Reihe „Kaffee plus“ wird am 2. Februar 2018 um 15 Uhr eine Führung unter dem Motto „Wer bin ich?“ angeboten. Es geht um die Klärung der Frage, die sich so mancher Schlesier stellt, der seit rund 70 Jahren fern der Heimat im Rheinland lebt. Am 15. Februar 2018 um 14:30 Uhr ist eine öffentliche Führung „[E]in sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganzes“ (Goethe) im Rahmen der „Schlesischen Dreiviertelstunde“ vorgesehen.

Am 15. März 2018 um 14:30 Uhr wiederum widmet sich die „Schlesische Dreiviertelstunde“ dem Thema „Der Schlesier ist ein Kaleidoskop“. Es geht um Fragen wie: „Wer ist eigentlich Schlesier?“ „Wer bezeichnet sich selbst als Schlesier?“ „Wer wird von anderen als Schlesier bezeichnet?“ „Sterben die Schlesier wirklich aus?“ Am 22. März 2018 um 19 Uhr hält die Bonner Historikerin Dr. Inge Steinträger einen Bild-Vortrag, in dem sie 25 Orte, Persönlichkeiten und Ziele vorstellt, die ein(e) Rheinländer(in), ein(e) Schlesier(in) erlebt haben muss. Kooperationspartner ist die VHS Siebengebirge.



Ob er „typisch schlesisch“ ist? In jedem Fall ist es der Schöpfer des „Hüttenarbeiters mit Speichenrad“, Ernst Seger aus Neurode.

*Bild: der Autor Dieter Göllner*

### **Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm (DZM)**

Die neue Sonderausstellung „Deutsche in Rumänien. Eine Minderheit – viele Geschichten“ wird am 19. Februar im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm mit einer musikalisch umrahmten Vernissage eröffnet. In Anlehnung an eine Aussage des Barockdichters Martin Opitz, dass er auf seiner Flucht vor dem Dreißigjährigen Krieg in Siebenbürgen, damals noch Ungarn, heute Rumänien, „ganz echte Deutsche“ getroffen habe, zeigt die Ausstellung Aspekte aus dem Leben der Siebenbürger Sachsen, der Banater und Sathmarer Schwaben, der Landler, der Zipser, der Buchenland-, Bergland- und Dobrudschadeutschen.





Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien und die deutsche Botschaft in Bukarest haben die umfassende Sonderschau erstellt. Bildreich und informativ umspannt sie einen Zeitraum vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die lebensweltliche Vielfalt, das Gemeinwesen und das reiche Kulturerbe der Minderheit sind dabei ebenso Thema wie ihre Rolle als Vermittler in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Erstmals werden auch einige ausgewählte Objekte zur deutsch-rumänischen Geschichte gezeigt, die aus den Beständen des DZM stammen. Es geht u. a. um eine facettenreiche Sammlung, die Mitgenommenes und Zurückgelassenes, als Erinnerung Aufbewahrtes und zum Abschied Geschenktes enthält. Bis zum Abschluss der Sonderausstellung Mitte April bietet Rita Siegmund (Siebenbürgen/Ulm) jeweils sonntags (25. Februar, 11. und 25. März) um 14 Uhr Führungen.

Weitere Begleitveranstaltungen sind am 12. April, 19 Uhr, ein Expertengespräch „Doppelte Identität? Französische Schwabendörfer im Banat“ mit dem Journalisten Ernst Meinhardt (Deutsche Welle, Berlin) sowie das Familienprogramm „Das Märzchen bringt den Frühling nach Ulm“ am 18. Februar von 14 bis 17 Uhr. Am 19. April, 19 Uhr, beteiligen sich der Herausgeber Bogdan Cosa (Bukarest) und der Verleger Thomas Zehender (danubebooks Verlag Ulm) an einer Lesung und einem Gespräch rund um den Band „Die Spitzen-Elf / Primul unsprezece – junge Lyrik aus Rumänien“.

### **Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg**

Trotz laufender Modernisierungsarbeiten und geschlossener Dauerausstellung finden im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg kulturelle Veranstaltungen statt (siehe auch Seite 18). Auch Sonderausstellungen sind zu sehen. So etwa ist bis zum 6. April die Präsentation „Licht über Sand und Haff. Carl Knauf – Maler in Nidden“ zu besichtigen (siehe KK 1387). Der aus Godesberg stammende Künstler Carl Knauf (1893–1944) gehörte der Künstlerkolonie Nidden an und war seinerzeit einer der bekanntesten Maler auf der Kurischen Nehrung. Obwohl Knauf so viele Gemälde von der Kurischen Nehrung und vom Memelland geschaffen hat wie kaum ein zweiter Künstler, war er bis vor etwa zehn Jahren fast unbekannt.

Am 8. Februar wird in Lüneburg die Ausstellung des Lettischen Nationalmuseums unter dem Motto „Der Baltische Weg zur Freiheit“ mit einem Vortrag von Detlef Henning, Nordost-Institut (IKGN), eröffnet. Die deutsche Fassung entstand in Kooperation mit der Bundesstiftung Aufarbeitung, dem Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V. und der Deutschen Gesellschaft e. V. Diese Präsentation ist dem 25. Jahrestag der Aktion „Baltischer Weg“ gewidmet und gilt als Vorbereitung auf die künftige Deutschbaltische Abteilung des Ostpreußischen Landesmuseums.

### **Westpreußisches Landesmuseum Warendorf**

Die beiden Ausstellungen zum Thema Reformation sind im Westpreußischen Landesmuseum von Warendorf noch bis Anfang April geöffnet. Die Sonderschau des Hauses, „Bönhasen, Störer und arme Prediger“, informiert über Aspekte der städtischen Reformation in Westpreußen. Mit der Tafelausstellung wird die Entwicklung des reformatorischen Wandels im „Preußen königlich polnischen Anteils“, dem späteren Westpreußen, dargestellt. Eine Begleitveranstaltung findet am 15. März 2018 um 18 Uhr statt: Dr. Sven Tode hält den Vortrag „Die Reformation in den kleinen Städten Westpreußens“.

Eine zweisprachige Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa Potsdam ist der „Reformation im östlichen Europa“ gewidmet.



### **Oberschlesisches Landesmuseum Ratingen**

Noch bis zum 18. Februar ist im Oberschlesischen Landesmuseum von Ratingen die Sonderausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten“ zu besichtigen. Die Präsentation des Hauses des Deutschen Ostens in München stellt Themen wie Essen und Trinken sowie Identität und Integration der Deutschen im östlichen Europa in den Mittelpunkt.

Bis zum 27. Mai zeigt das OSLM die große Sonderschau „Schlesische Bahnwelten. 175 Jahre Modernität und Mobilität“ (wir haben mehrfach berichtet). Auf 500 Quadratmeter Ausstellungsfläche werden Eindrücke verschiedener Bahnepochen zu einem Gesamtbild der Eisenbahngeschichte in Schlesien verbunden. Anhand von Exponaten, Bildern und Dokumenten werden Themen rund um Streckenbau, Bahnhöfe, Betriebswerke und Wassertürme sowie die Arbeit bei der Bahn und Reisen mit der Bahn veranschaulicht. Am 18. Februar wird von 15 Uhr bis 16 Uhr eine Sonntagsführung durch die Ausstellung angeboten.



Dokumentation mit künstlerischer Dimension:  
Überreste eines Prager Denkmals 1945,  
fotografiert von Josef Sudek  
*Bild: Gerhart-Hauptmann-Haus*

### **Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf**

Bis zum 29. März zeigt das Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus die Wanderausstellung „Politische Karikaturen von Josef Capek 1933–1938“. Der 1887 in Hronov (Nordböhmen) geborene und 1945 in Bergen-Belsen verstorbene Maler und Schriftsteller Josef Capek vermittelt in seinen Karikaturen auf eine ironische, gesellschaftskritische Weise seine Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus, des Krieges und der Not. Initiator dieser Ausstellung ist Dr. Ulrich Grochtmann, der Osteuropäische Geschichte, Slawistik und Germanistik an der Universität Köln studiert hat, Mitbegründer der „Capek-Gesellschaft für Völkerverständigung“, die seit 1991 ihren Sitz in Hagen hat.

Vom 24. Januar bis zum 29. März ist im Gerhart-Hauptmann-Haus die Ausstellung „Josef Sudek. Topographie der Trümmer. Prag 1945“ zu sehen. Die Schau ist in Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum Düsseldorf und mit dem Institut für Kunstgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik entstanden. Der tschechische Fotograf Josef Sudek (1896–1976) wanderte 1945 mit seiner Großformatkamera aus Holz durch das historische Stadtzentrum Prags und dokumentierte die Trümmer, die der Zweite Weltkrieg hinterlassen hatte – vor allem Kunstwerke und Denkmäler. Die aktuelle Ausstellung konzentriert sich auf diese Aufnahmen Sudeks, die einen bedeutenden Platz in der Geschichte der Fotografie einnehmen.

*Dieter Göllner (KK 1388, Seiten 27-29)*



**03) „Bazillus des Bösen“. In der Tschechoslowakei führte das Benesch-Regime bis 1947 die „Gestapo-Moral“ fast nahtlos fort – gegen die Deutschen**



Böhmische Trümmer – das Emmaus-Kloster in Prag 1945 –, fast wirken sie inszeniert, jedenfalls hat sie Josef Sudek nicht lediglich fotografisch dokumentiert, sondern Hell und Dunkel so einzufangen gewusst, dass man meint, etwas mehr von der Geschichte zu begreifen  
Bild: Gerhart-Hauptmann-Haus, siehe [Seite 29](#)

Im Juli 1947 endeten in der Tschechoslowakei die Vertreibungen Deutscher. Im Mai 1939 hatten sie 3 331 415 gezählt, darunter viele Juden, die sich bei Volkszählungen als Deutsche deklarierten und ab Mai 1945 zusammen mit drei Millionen Deutschen vom Benesch-Regime vertrieben wurden: 1945 660 000 in der „wilden Vertreibung“, 1946 2 256 000 in der „organisierten“, wobei insgesamt über 60 000 ihr Leben ließen. 1646 Züge, jeder mit 40 Waggon für 1200 Personen, schafften die Menschen hinaus, 1,5 Millionen in die US-, 800 000 in die sowjetische Zone. Ein „Völkermord“ wurde verübt, befanden UNO-Gutachter wie Felix Ermacora und andere.

Im Lande blieben 204 000 Deutsche, die man im Landesinneren „verstreute“ (rozptyl). Seit Jahrzehnten leben in Tschechien nur noch knapp 20 000, die keinen Status als „Minderheit“ haben und laut jüngsten Umfragen unter tschechischer Selbstgerechtigkeit leiden: Die Vertreibung der Deutschen war unvermeidlich (70 Prozent) und gerecht (61 Prozent), eine Entschuldigung bei ihnen ist unnötig (66 Prozent) etc. Das einst zumeist deutsch besiedelte Grenzgebiet kennzeichnen bis heute Vertreibungsfolgen, wie im Mai 2017 eine Untersuchung bilanzierte: Arbeitslosigkeit, Armut, Pfändungen, Abtreibungen etc. liegen deutlich über dem Landesdurchschnitt.

So endete, was das mit Kommunisten und Sowjets verbündete Regime von Präsident Benesch schon im Londoner Exil geplant hatte und nun exekutierte. Deutsche, mit Hakenkreuz, Armbinde oder dem Zeichen N (für „Nemec“ – Deutscher) gebrandmarkt, galten laut Benesch-Dekreten als „unzuverlässige Bevölkerung“, die eine „Kollektivschuld“ an tschechischem Leid trugen. Darum schickte man sie auf „Todesmärsche“, gab ihnen kaum Nahrungsmittel, nahm ihnen ihre gesamte Habe weg. Deutsche Schulen und Kirchen waren geschlossen, deutsche Zeitungen verboten. Deutsche mussten Zwangsarbeit leisten, oft in einem der 1215 Internierungs- oder 846 Zwangsarbeitslager oder 215 Spezialgefängnissen. Das betraf bis zu 350 000 Menschen, von denen die letzten erst 1955 freikamen.

Edvard Benesch war ein charakterloser Feigling, der die Killergangs der „Revolutionären Garden“ auf die Deutschen hetzte, aber in wütende Proteste ausbrach, wenn ihm im In-



und Ausland „Hyämentum“ und „Gestapo-Moral“ vorgeworfen wurden. Tschechisches Sprachrohr dieser Kritik waren die Wochenzeitungen „Dnesek“ (Heute) und „Obzory“ (Horizonte). „Obzory“ mahnte, dass die Westalliierten nicht zuletzt wegen Hitler-KZs in den Krieg gegangen waren, nicht aber dafür, dass Benesch neue KZs einrichtete. Und: „Das chauvinistische Denken der Tschechen unterscheidet nicht zwischen Schuld und Unschuld, Strafe und Rache. Grausamkeit, Unmenschlichkeit und Perversität wecken den Unwillen der gebildeten Welt und rühren an ihr Gewissen.“

„Deutsche haben das verdient“, war Beneschs zynische Reaktion auf solche Kritik, während Publizisten wie der tschechische Jude Pavel Tigrid (1917–2003) Benesch vorwarfen, er vergehe sich mit „Kollektivschuld“ und „Vertreibung“ am Humanismus des Staatsgründers Masaryk. Benesch starb am 3. September 1948. Sein Gegner Tigrid war 1945 aus englischem Exil zurückgekehrt und flüchtete im Februar 1948 erneut, nur Tage nach dem kommunistischen „Putsch von Prag“. Im Westen gab er von 1956 bis 1990 die Zeitschrift „Svedectvi“ (Zeugenaussage) heraus – als höchst wirksames „Denkparlament“ der tschechoslowakischen Opposition. Nur 1968 durfte man während des Prager Frühlings die Wahrheit sagen, die Vertreibung charakterisieren als „abstoßenden Versuch, fünf Minuten (...) nach Zwölf noch schnell eine patriotische Geste zu setzen, eine Legende vom allgemeinen, heroischen Widerstand zu schaffen“. Aber nach 1968 kam die neostalinistische „Normalisierung“, in welcher allein Tigrids Blatt Klartext redete, mit europäischem Echo. Hier publizierte 1978 der slowakische Dissident Jan Mlynarik, als „Danubius“ getarnt, „Thesen über die Vertreibung“, klagte Benesch an, er teile und fördere „die Motivation der breiten Bevölkerung, die ihre eigene Untätigkeit, wenn nicht Kollaboration (...) wiedergutmachen wollte durch eine ‚Heldentat‘ gegenüber den Wehrlosen, was für die Nation (...) ein opportunistisches Ventil des schlechten Gewissen bedeutete“.

Das hätte auch Tigrid so sagen können, der 1989 Berater Václav Havel wurde, später dessen Kultusminister. Am 15. März 1990, als man sich in Prag des 51. Jahrestags der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ erinnerte, fand Havel deutliche Worte à la Tigrid: „Sechs Jahre nazistischen Wütens haben ausgereicht, dass wir uns vom Bazillus des Bösen anstecken ließen, dass wir uns das Prinzip der Kollektivschuld zu eigen machten. Oder haben wir nicht genug schlechte Tschechen und Slowaken kennengelernt?“

Das haben die Tschechen Havel nie verziehen, auch das tschechisch-deutsche Verhältnis erkaltete bald wieder. Aber immer wieder lassen sich Stimmen vernehmen, die ob ihrer Rückhaltlosigkeit erstaunen, etwa die der Historikerin Magdalena Sedlicka vom Prager Jüdischen Museum, die 2016 mit ihrem Aufsatz über „Deutsch-Juden“ eine Lücke in der Vertreibungshistorie schloss. Es ging um die überlebenden Juden, die nach 1945 als „Deutsch-Juden“ ins Mahlwerk der Vertreibungen geraten waren. Das hatte Benesch schon in London von Extremisten des heimischen Widerstandes übernommen: „Wir wollen kein Verbleiben von Deutschen, Juden eingeschlossen.“ Jetzt galt rigoroser Rassismus: „Unser neuer Staat wird ein Nationalstaat sein, wo es nach der Vertreibung von Deutschen und Ungarn keine Minderheiten im alten Sinne mehr geben wird, nur noch Tschechen und Slowaken.“

Das betraf auch das „jüdische Unkraut“, darunter politische und religiöse Führer der Juden wie Arnost Frischer, im Krieg Mitglied von Beneschs Londoner Exilparlament, oder Kurt Wehle, ehemaliger Auschwitzhäftling, später Präsident der Jüdischen Kultusgemeinde. Loyalität nützte ihnen und anderen gar nichts, weswegen sie schon 1948 in den Westen flohen. Wehle klagte, dass Juden, die gestern noch den Davidstern im deutschen KZ getragen hatten, heute von tschechischen Behörden ein Hakenkreuz auf den Rücken



gemalt bekamen und als „Deutsche“ vertrieben wurden. Chronistin Sedlicka beschrieb die grausame Absurdität: „Deutscher“ war jeder, der besser Deutsch als Tschechisch sprach, der eine Mischehe führte, der an der Deutschen Universität in Prag studiert hatte usw. Tragische Schicksale wie das der Ärztin Marketa Ungerova waren Alltag. Im Krieg hatte sie in England tschechische Verwundete betreut, nach dem Krieg im ehemaligen Ghetto Theresienstadt die Typhusepidemie bekämpft, was ihr nichts half: Wegen ihrer „ungenügenden Tschechischkenntnisse“ war sie als „Deutsche“ zur Vertreibung bestimmt, so dass sie Selbstmord beging.



Sie wussten, worum es geht, und  
es ging ihnen um etwas:  
Václav Havel und Pavel Tigrid  
*Bild: Wikimedia*

Fazit: Buchstäblich niemand hat von der Vertreibung der Deutschen den geringsten Vorteil gehabt. Aber hätte es eine Alternative zur tschechisch-deutschen Tragödie gegeben? Ich habe eingangs der 1990-er Jahre ein langes Interview mit Pavel Tigrid geführt, in dem er seinen Lieblingstraum verriet: Eine Million Deutsche wären nicht vertrieben worden, sie wären in der Tschechoslowakei geblieben, wo sie einen Ausgleich zwischen Tschechen und Slowaken dargestellt hätten, so wirksam, dass ihre Präsenz die Integrität des gemeinsamen Staates Tschechoslowakei gerettet hätte.

*Wolf Oschlies (KK 1388, Seiten 7-9)*

#### **04) Das West- im Ostpreußischen. Dia-Schau von Magdalena Oxford aus Warendorf in Lüneburg**

Auf eine spannende Reise durch Westpreußen mit Danzig, Marienburg und Thorn hat Magdalena Oxford, Kulturreferentin am Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf, mit ihrer Dia-Reportage die Besucher des Neubaus im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg mitgenommen.

Das Land am Unterlauf der Weichsel hat eine wechselvolle Geschichte. Heute in Polen gelegen, war es einst das Kernland des Deutschordensstaates. Knapp 3000 Kilometer ist Magdalena Oxford mit dem Journalisten Roland Marske durch Westpreußen gereist und hat dabei den Zauber und die Schönheit seiner einzigartigen Landschaften und Städte eingefangen, von der mit Seen durchsetzten Kaschubischen Schweiz, in der die Zeit stehengeblieben zu sein scheint, über die vom Deutschen Orden gegründeten und von



Backsteingotik geprägten Städte an der Weichsel, zum Beispiel Thorn/Torun, Kulm/Chełmno oder Graudenz/Grudziadz bis zur Marienburg/Malbork. Dieses UNESCO-Weltkulturerbe ist eine der größten Backsteinfestungen der Welt. Ein weiterer Höhepunkt: Danzig/Gdansk, die Königin der Ostsee und kulturgeschichtliche Hauptstadt Westpreußens.



Blau blüht nicht nur der Enzian in der Schweiz,  
sondern auch die Tracht in der Kaschubischen Schweiz

Dieser multimediale Beitrag wurde mit Hilfe der Partnermuseen in Polen produziert. Er soll dem Betrachter nicht nur die landschaftlichen und architektonischen Impressionen der ehemaligen deutschen Provinz präsentieren, sondern auch die wechselvolle Geschichte und die Gegenwart näherbringen. Durch Erzählungen und Kommentare wichtiger Vertreter der einzelnen Städte und Bezirke werden die Vielfalt der Stimmen und die Entwicklungsperspektiven dieser besonderen Region am Unterlauf der Weichsel sichtbar.

Magdalena Oxfort wurde 1972 im polnischen Stettin/Szczecin geboren. Die Wurzeln ihrer Danziger Vorfahren lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. An der Ruhr-Universität Bochum studierte sie Slawistik und Pädagogik. Ihre Aufgabe als Kulturreferentin besteht in der populärwissenschaftlichen Vermittlung der westpreußischen Kultur und Geschichte an die breite Öffentlichkeit.

*(KK 1388, Seite 18)*

### **05) Präsentation einer deutsch-polnischen Chronik in Fraustadt (Wschowa)**

Am 5.12.2017 konnte der Osteuropahistoriker Dr. Martin Sprungala seine im Vorjahr zweisprachig erschienene Chronik der Geschichte der Stadt Fraustadt (Wschowa) in der Öffentlichen Bibliothek der Stadt und Gemeinde Wschowa präsentieren. Eingeladen hatte ihn dazu die Direktorin der neu errichteten Bibliothek, Ilona Ratajczak. Das alte Gebäude, einst die Münzprägestätte der Stadt und im 18. Jahrhundert Sitz des Jesuitengymnasiums, war vor wenigen Jahren abgebrannt. Der Neubau beherbergt nun einen Teil des Regionalmuseums und die Bibliothek

Das Buch hatte sich als große Überraschung in Wschowa erwiesen, da es seit Jahrzehnten nicht gelungen ist, eine Monographie zur Stadtgeschichte zu verfassen, obwohl Gelder dafür ausgegeben wurden. Dies ist nun als Privatinitiative des Übersetzers und Projektanten Przemysław Zielnica und des Historikers Dr. Sprungala gelungen. Unterstützt wurde die Arbeit von dem ehemaligen Vorsitzenden des Heimatkreises „Freundeskreis Fraustädter Ländchen e.V.“, Johannes Rauball (1920-2016). Ihm und allen





ehemaligen Fraustädtern ist diese Arbeit daher auch gewidmet, quasi als ihr letztes Vermächtnis, denn die Arbeit basiert weitgehend auf den Veröffentlichungen des Heimatkreises und den Lokalhistorikern der Vorkriegszeit.

Der Heimatkreis hatte selber neben seiner Vierteljahresschrift „Fraustädter Ländchen“ einige kleinere Schriften herausgegeben, aber es mangelte an einer Gesamtdarstellung. Nachdem Dr. Sprungala 1998 im Rahmen seiner Dissertation mit Herrn Rauball Kontakt aufgenommen hatte, trat er 2003 in engeren Kontakt zum Heimatkreis, denn sein Fraustädter Freund, der damalige Redakteur der Zeitschrift „Ziemia Wschowska“ (Fraustädter Ländchen) Andrzej Szczudło, wollte Kontakt zu Herrn Rauball aufnehmen. So begann im Mai 2003 eine Zusammenarbeit und der Vorstand ernannte Dr. Sprungala zu seinem Beauftragten für den Kontakt nach Polen, denn der Heimatkreis hatte bereits seit Jahren keinen Kontakt mehr nach Wschowa.

Mit Hilfe von Herrn Szczudło wurde der Kontakt zum städtischen Büro „Promocja“ aufgenommen und verschiedene gemeinsame Projekte wie eine Konferenz zum 400-jährigen Bestehen der bekannten Kirche „Kripplein Christi“ (24.9.2004) durchgeführt.

Treibende Kraft für die polnisch-deutsche Freundschaft und kulturelle Zusammenarbeit in Fraustadt blieb Andrzej Szczudło, auch nach der Auflösung des Freundeskreises im Jahr 2006.

Dr. Sprungala hatte 2003 mit der Arbeit für eine Monographie über die Geschichte Fraustadts begonnen, mußte die Arbeit dann aber abbrechen, als Herr Rauball ihn von der geplanten Auflösung des Vereins informierte. Private und gesundheitliche Gründe kamen hinzu, so daß dieses Projekt dann in der Versenkung verschwand. Herr Rauball hegte damals immer noch die Hoffnung, daß das Museum in Wschowa eine große Monographie vorlegen könnte.

Letztendlich scheiterte dieses Projekt offenbar, als man ein eingereichtes Manuskript in einer Pressekonferenz als unzulänglich und nicht veröffentlichungsfähig darstellte. Inzwischen hatte der Germanist Przemysław Zielnica 2011 ein erstes Werk von Dr. Sprungala übersetzt und zweisprachig veröffentlicht, das auf sehr große Resonanz in Polen gestoßen war. Im Anschluß wurden beide beauftragt, eine Chronik zum 700-jährigen Jubiläum der schlesischen Stadt Schlawa (Sława) zu verfassen und zu veröffentlichen, die dann 2012 erschien.

Da Dr. Sprungala die Vorarbeiten zum Fraustadt-Buch weiter betrieben hatte und da festgestellt hat, daß die geschichtlichen Betrachtungen der deutschen Kulturschaffenden im Fraustadt der Vorkriegszeit Erstaunliches geschaffen haben, kam die Idee auf, diese gesammelten Fakten als Chronik zu veröffentlichen. In Absprache mit dem damals schon hoch betagten Johannes Rauball vereinbarten die drei Männer kurz nach Weihnachten 2012 die Herausgabe dieser Chronik.

Im Herbst 2015 war die Übersetzung fertig und die Grünberger Druckerei begab sich an das Layout. Leider kam es hier zu Verzögerungen und Komplikationen, so daß der Mitinitiator Johannes Rauball die Fertigstellung des Werkes nicht mehr erlebte. Daher wurde das Buch nicht nur den ehemaligen Fraustädtern, sondern auch ihm persönlich gewidmet. Der Übersetzer schickte als Dank für die Unterstützung dem Sohn Reinhard Rauball, der als Präsident des Fußballvereins BVB auch in Wschowa bekannt ist, ein Buch und dankte für die Arbeit seines Vaters.



Das Buch wurde erstmals am 14.4.2016 im Ratssaal der Gemeinde Wijewo (Weine, bis 1920 Teil des Kreises Fraustadt) in Anwesenheit des Bürgermeisters Mieczysław Drozdzyński präsentiert.

Erst am 5.12.2017 konnte auch in Wschowa die Chronik präsentiert werden, die von deutscher Seite stammte und von einem Nicht-Fraustädter übersetzt und veröffentlicht wurde.

Dr. Sprungala stellte dem interessierten Publikum den Werdegang seines Kontaktes nach Wschowa, der sich im 25. Jahr befindet, vor. Von offizieller Seite war zwar niemand zugegen, auch wenn der Vizebürgermeister 2016 eine namhafte Anzahl an Büchern erworben hatte, die in der Stadtbibliothek verkauft wurden. Dafür war die Bürgermeisterin der Gemeinde Przemęt (Priment), Dorota Gorzelniak, mit ihrem Mann Damian anwesend. Damian ist der Sohn des ehemaligen Maucher Dorfschulzen Josef Gorzelniak (1929-2016), der Dr. Sprungala einst bei seiner Dissertation über die Geschichte des Primenter Klostergebiets und des Dorfes Mauche (Mochy) geholfen hatte. Durch die Familienforschung zur Familie Sprungala/ Sprzagala war der Kontakt und die Zusammenarbeit einst entstanden. Frau Gorzelniak war bereits 2004 erstmals bei der Konferenz zum Kripplein Christi in Wschowa anwesend.

Die Veranstaltung wurde von allen Anwesenden als sehr gelungen angesehen und der ehemalige Museumsmitarbeiter Aleksander Wilecki als auch das ehemalige Magistratsmitglied Piotr Buczek baten den Autor, der Geschichte der Region weiterhin verbunden zu bleiben.

Martin Sprungala

Aus: Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Februar 2018, Seite 1

**06) Zauberwort, nicht heimelig, sondern überzeugend. Bei den Wangener Gesprächen werden unter den Auspizien Eichendorffs Monika Taubitz und Michael Krüger geehrt**



Eichendorff kam nicht nach Siebenbürgen, doch die Kastanienallee, wie sie Ferenc Ácz gemalt hat, wäre nach seinem Sinn gewesen

*Bild: Siebenbürgisches Museum, s. Seite 29*



Die diesjährigen Wangener Gespräche, die vom 21. bis zum 24. September in Wangen stattfanden, wurden mit der Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde“ des Künstlerehepaares Christof Heyduck und Hilde Heyduck-Huth (beide Bad Orb) im Giebelsaal der Badstube eröffnet. Die Tagung, die der Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e. V. ([www.wangener-kreis.de](http://www.wangener-kreis.de)) alljährlich organisiert, wurde in den nächsten Tagen mit Vorträgen und Lesungen im Weberzunftthaus und in der Stadtbücherei im Kornhaus fortgesetzt. In einer Feierstunde wurde Monika Taubitz, der Dichterin und langjährigen Vorsitzenden des Wangener Kreises, zu ihrem 80. Geburtstag die Festschrift „Dem Land, das ihr sein Wort gab“ überreicht. In seiner Laudatio hob Professor Arno Herzig (Hamburg) u. a. die enge Verknüpfung der Meersburger Autorin mit dem Wirken der Annette von Droste-Hülshoff hervor, die auch im jüngsten Buch „Asche und Rubin“ deutlich werde.

Im Rahmen des Konzertabends spielte das Mitte der 80-er Jahre vom Cellisten Helmut Scheunchen gegründete Malinconia-Ensemble Stuttgart Werke mehrerer schlesischer Komponisten, u. a. von Hans-Georg Burghardt, Josef Elsner, Dietmar Gräf, Georg Kloß und Alexander Maria Schnabel sowie die Uraufführung von Widmar Haders „Bahnhof Sagan“ nach Monika Taubitz.

Die Vortragsreihe eröffnete Rainer René Mueller (Heidelberg) mit Ausführungen über die „Wirklichkeit des Gedichts heute“ und einer Lesung aus seinen Werken. In weiteren Referaten sprachen Dr. Józef Zaprucki (Hirschberg / Jelenia Góra) über Fedor Sommers „Zillertaler“ als ein „Motiv für die interkulturelle Kommunikation“; Dr. Rafał Biskup (Breslau / Wrocław) zum 200. Geburtstag Gustav Freytags „Zwischen Literatur und Erinnerungskultur – Versuch einer Zwischenbilanz“ sowie Izabela Taraszczuk (Tübingen) zum Leben und Schaffen des schlesisch-jüdischen Verlegers Wilhelm Levyson.

In ihrem Vortrag über die Balladenlogik in Eichendorffs „Waldgespräch“ beleuchtete Professor Ursula Regener (Regensburg) u. a. auch den politischen Kontext der Entstehung des Gedichts: Es sei die Zeit nach der Niederlage Napoleons im Russlandfeldzug und die Zeit des Aufkommens des nationalen Gedankens und der Befreiungskriege mit der Entstehung des Lützowschen Freikorps gewesen. Dabei komme dem „deutschen Rhein“ und dem „deutschen Wald“ im Kampf gegen die napoleonische Armee eine besondere Bedeutung zu. Auf dieser nationalen Welle seien auch andere Romantiker geschwommen, beispielsweise Caspar David Friedrich mit seinem Werk „Der Chasseur im Walde“ (1814), wo sich ein französischer Soldat im übermächtigen „deutschen Wald“ verirrt. So werde das „Waldgespräch“ Eichendorffs zu einem sehr eigenständigen, politischen Beitrag des romantischen Loreley-Mythos.

Der vielfach ausgezeichnete Schweizer Schriftsteller Catalin Dorian Florescu (Zürich) begeisterte das Publikum bei seiner Lesung aus seinen Romanen „Zaira“ und „Der Mann, der das Glück bringt“. In einer weiteren Lesung stellte sich mit einer Auswahl von Gedichten und Novellen der tschechische Autor Jaromír Typlt (Prag) vor. Während es in dem vorgetragenen Essay „Einen Pfeil hören“ um die Wechselbeziehung zwischen Hören und Sehen geht, setzt sich Typlt in „Sie sind nicht gekommen. Sie sind aufgetaucht“ (in Anlehnung an das Prosastück „Feld über mir“) mit dem Umgang mit den Deutschen nach 1945 und der Vergangenheitsbewältigung in seinem Geburtsort Neupaka (Nová Paka) auseinander.

**Man fängt an zu lesen. Wieder zu lesen. Aber die Gedichte des Freiherrn und preußischen Regierungsrats begleiten einen sowieso durchs Leben; selbst wenn man es darauf anlegte, könnte man sie sich nicht von der Seele waschen. Sie sind ein Teil von uns.“**



Jaromír Typlt gehört zu den begabtesten Autoren Tschechiens und prägte die goldene Generation der 90-er Jahre in der tschechischen Poesie mit. Die ersten Gedichte schrieb er bereits im Alter von 14 Jahren. Für den Gedichtband „Ztracené peklo“ (Die verlorene Hölle) bekam er 1994 den Jirí-Orten-Preis für junge tschechische Autoren. Heute arbeitet er auch als Künstler und Kurator von Ausstellungen. Im Literarischen Gespräch mit dem Journalisten und Dolmetscher Johannes Rasim (Werl) wurde festgestellt, dass die Lage junger Autoren in den jeweiligen osteuropäischen Staaten sehr unterschiedlich ist, allgemein jedoch mit wenig Aussicht auf nennenswerte Förderungsmöglichkeiten. So gibt es zwar in Polen Verlage, die gezielt junge Autoren fördern, jedoch bleibt dieser Kreis nur einer kleinen Auswahl vorbehalten. Sehr begehrt sind unter den osteuropäischen Autoren Förderangebote von die Instituten und kulturellen Einrichtungen im deutschsprachigen Raum, denn diese bedeuten einen finanziellen Schub und erschließen ein neues Leserpublikum.



Drei Pfeiler (v. l.): der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur, Michael Krüger, der Wangener Stadtbücherei im Kornhaus und der jungen tschechischen Literatur, Jaromír Typlt  
*Bild: Johannes Rasim*

Der Höhepunkt der alljährlichen Tagung ist die Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises. In diesem Jahr ging die Auszeichnung an den in München lebenden Schriftsteller, Verleger und Übersetzer Michael Krüger. In seiner Laudatio auf Michael Krüger sagte Georg K. Braungart (Tübingen): „Michael Krüger, Verleger, Publizist, Literaturanwalt, Genie der Freundschaft, Autor, Dichter, Akademiepräsident. Im Literatur- und Medienbetrieb ein allgegenwärtiger Anwalt der Literatur, als Juror für die verschiedensten Preise – und nicht zuletzt als nimmermüder und langjähriger Herausgeber der Literaturzeitschrift „Akzente“, einer unverzichtbaren Bastion der Weltpoesie, hat Michael Krüger die deutsche Gegenwartsliteratur auch in ihren Institutionen tief geprägt. Und ‚sein‘ Verlag (Hanser), den er über Jahrzehnte geführt und auch zu wirtschaftlichem Erfolg geführt hat, war in seiner Obhut die erste Adresse für Gegenwarts- und Weltliteratur in Deutschland. Wer Eichendorffs Lyrik ein wenig kennt, wird sehr schnell bei Michael Krüger romantische Motive erkennen können. Das Ich, das ‚nach Hause, immer nach Hause‘ gehen möchte, ohne jedoch einmal ankommen zu können, und das von einer durchaus unendlichen Sehnsucht getrieben wird, dieses Ich erblickt in der Natur, im Flug der Krähen, eine große Botschaft, ein ‚schwarzes Epos‘. (...) Die Dinge singen bei Eichendorff, die Welt singt – sie will singen, und sie wartet nur auf das Zauberwort des Dichters.“ Bei Michael Krüger klingt dieses Zauberwort weniger anheimelnd, überzeugend inständig jedoch allemal.

In seiner Dankesrede sagte er: „Die beste und angenehmste Gelegenheit, sich mit dem Werk eines Dichters zu beschäftigen, besteht dann, wenn man in seinem Namen geehrt



wird. Man fängt an zu lesen. Wieder zu lesen. Aber die Gedichte des Freiherrn und preußischen Regierungsrats begleiten einen sowieso durchs Leben; selbst wenn man es darauf anlegte, könnte man sie sich nicht von der Seele waschen. Sie sind ein Teil von uns.“ Anschließend bedankte sich der Preisträger mit einer Lesung seiner Gedichte aus „Umstellung der Zeit“.

Die nächsten Wangener Gespräche, die der Wangener Kreis alljährlich in Verbindung mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien (Würzburg) und der Stadt Wangen im Allgäu organisiert, werden vom 27. bis zum 30. September 2018 in Wangen stattfinden.

*Johannes Rasim (KK, Seiten 24-26)*





## A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

### **01) Donauschwaben im Stadtrat von Koblenz – kaum zu glauben, aber wahr! „Viele bei der Waffen-SS“ - Koblenzer CDU-Stadtrat verunglimpft Donauschwaben**

Martin.Schmidt@afd.landtag.rlp.de

an

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchte ich Sie auf einen im Anhang dokumentierten Vorgang im Stadtrat von Koblenz aufmerksam machen, der von überregionaler Bedeutung ist.

Mit freundlichen Grüßen  
Martin Louis Schmidt, MdL

Sprecher Vertriebene/Aussiedler/deutsche Minderheiten  
AfD-Fraktion im Landtag Rheinland-Pfalz

Kaiser-Friedrich-Straße 3 | 55116 Mainz  
Ruf: [+49 6131 208 3034](tel:+4961312083034)

#### **1/ Viele bei der Waffen-SS" - Koblenzer CDU-Stadtrat verunglimpft Donauschwaben - Nur die AfD vertritt die Interessen der Heimatvertriebenen**

Offenbar sind mit dem CDU-Austritt der langjährigen BdV-Präsidentin Erika Steinbach auch die letzten Restbestände an Empathie für die deutschen Heimatvertriebenen von Bord der Union gegangen. Eine Sitzung des Koblenzer Stadtrats am 1. Februar 2018 zeigte, was die Heimatvertriebenen außer wahltaktischen Versprechen von der CDU noch zu erwarten haben: nämlich gar nichts!

So begründete Andreas Biebricher, stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion und von 2011 bis 2016 CDU-Abgeordneter im Landtag Rheinland-Pfalz, die Ablehnung seiner Fraktion, die Ausstellung "Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944-1948" in den Räumlichkeiten des Rathauses der Stadt Koblenz zu zeigen, mit dem Hinweis, viele der Donauschwaben wären ja bei der Waffen-SS gewesen. Eine an den Haaren herbei gezogene Begründung, geht es doch in der Ausstellung um die Lager der Tito-Partisanen, in denen Zivilisten und gerade keine Soldaten interniert waren.

Den Antrag mit dem Titel "Den Opfern des Kommunismus gedenken, an das Schicksal der Donauschwaben erinnern" hatte die AfD-Fraktion eingebracht. In der Antragsbegründung heißt es: "Diese Ausstellung ist das ideale Medium, um zur Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und seinen Diktaturen einzuladen, die in der historischen Bildungsarbeit bislang zu wenig Aufmerksamkeit finden. Wie sehr linksextreme Gewalt, die eine totalitäre Gesellschaft verwirklichen will, in der Gegenwart bisher unterschätzt wurde, belegen die Ereignisse rund um den G20-Gipfel in Hamburg. Die Auseinandersetzung mit linksextremer Gewalt in der Vergangenheit liegt auch deshalb nahe, weil sich 2017 die Oktoberrevolution in Russland zum 100. Male jährte und es 2018 genau 70 Jahre her ist, dass die Lager für die Donauschwaben in Jugoslawien aufgelöst wurden.



Viele dieser Donauschwaben und deren Nachkommen leben heute in Rheinland-Pfalz, es gibt auch noch Zeitzeugen dieser furchtbaren Lager wie beispielsweise Josef Jerger, den in Ludwigshafen wohnhaften Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft der Donau-Deutschen. Gerade Orte in Rheinland-Pfalz, dem Geburtsland von Karl Marx, einem der geistigen Väter des Kommunismus, sollten sich mit der Wirkungsgeschichte der marxistischen Ideologie eingehend auseinandersetzen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil 2018 dem 200. Geburtstag von Marx viel Aufmerksamkeit zuteil wird, die kommunistischen Opfer allerdings keine gleichwertige Berücksichtigung finden - insbesondere in der geplanten Marx-Ausstellung in Trier wird die Opferperspektive weitgehend ausgeblendet."

Schließlich wird der lokale Bezug zu Koblenz erklärt:

"Koblenz war im 18. Jahrhundert ein wichtiger Anwerbeort der Habsburger, um die Deutschen im Königreich Ungarn anzusiedeln, die später Donauschwaben genannt wurden."

**Die Ausstellung war übrigens im Sommer 2017 im Foyer des Rathauses Haßloch gezeigt worden. Nun stimmten die Altparteien geschlossen gegen den Antrag der AfD - auch die CDU.**

Dabei handelt es sich bei der Ausstellung "Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944-1948" um das Schicksal donauschwäbischer Zivilisten in Jugoslawien.

#### Zur Information:

In dem entsprechenden Zeitraum waren in den kommunistischen Lagern des Diktators Tito 170000 Donauschwaben - vorwiegend Greise, Frauen und Kinder --interniert. 51 000 starben, darunter mehr "", als 6000 Kinder.

Die Donauschwäbische Kulturstiftung hat in einer eindrucksvollen wissenschaftlichen Veröffentlichung den "Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien" auf über 4000 Seiten dokumentiert. Auf ihrer Internetseite ist unter diesem Link

[https://kulturstiftung.donauschwaben.net/aktuelles/2015\\_08\\_30\\_kindersterben\\_tito](https://kulturstiftung.donauschwaben.net/aktuelles/2015_08_30_kindersterben_tito)

Folgendes zu lesen:

"Auch Kindern blieb dieses Los erschossen zu werden nicht erspart. Als eines Tages 17 Kinder gefangen wurden, die vom Betteln nach Gakowa zurückkehrten, führte man sie am nächsten Tage zu den Massengräbern und ließ sie erbarmungslos erschießen. Das älteste der Kinder war 14 Jahre alt und das jüngste Kind war ein vier Jahre altes Mädchen, welches von seiner Schwester zum Betteln mitgenommen worden war."

Hier eine Verbindung zur Waffen-55 zu konstruieren, ist absurd. Abgesehen davon, dass der CDU-Stadtrat offenbar die Donauschwaben damit kollektiv verurteilen will. Und es lässt auch jegliche Empathie für die Opfer vermissen. Vermutlich wusste Biebricher nicht, wovon er sprach.

Sicher ist ihm auch nicht bewusst, dass in Serbien ein Wandel der Erinnerungskultur unübersehbar ist. Die Verbrechen an den Donauschwaben werden seit 20 Jahren durch die Errichtung einer Vielzahl von Gedenkstätten sowie das Wirken serbischer Intellektueller schrittweise enttabuisiert. Im Mai 2017 weihte der serbische Regierungschef Aleksandar Vucic eine Gedenkstätte in Jarek ein. Dort befand sich das drittgrößte Vernichtungslager, in dem 7000 Donauschwaben den Tod fanden.

Die unqualifizierten und verletzenden Äußerungen gegenüber den Donauschwaben zeigen auch, wie weit sich die CDU inzwischen von den Heimatvertriebenen entfernt hat. Immerhin wurde die von der AfD vorgeschlagene Ausstellung von der Landsmannschaft der Donau-Deutschen in Rheinland-Pfalz erstellt. Längst ist für die CDU Gender Mainstreaming, "Ehe für alle" und der Familiennachzug zur Zementierung der illegalen Masseneinwanderung seit 2015 wichtiger als deutsche Heimatvertriebene und Aussiedler. Erneut wurde in Koblenz deutlich: Nur die AfD unterstützt die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten.





**KOBLENZ**  
VERBINDET.

## Antrag

Vorlage: AT/0100/2017

Verfasser: 08-AfD-Ratsfraktion

### Betr:

**Antrag der AfD Stadtratsfraktion: Den Opfern des Kommunismus gedenken, an das Schicksal der Donauschwaben erinnern**

Gremienweg:

01.02.2018 Stadtrat

TOP öffentlich

### Beschlussentwurf:

Die AfD-Stadtratstaktion stellt den Antrag, dass die Stadt Koblenz die Ausstellung "Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944-1948", die aus 14 "Rollup"-Tafeln besteht und vermutlich kostenfrei gezeigt werden kann, im Jahr 2018 in den Räumlichkeiten des Rathauses präsentiert.

### Begründung:

Am 10. Juli 2017 wurde im Haßlocher Rathaus durch Bürgermeister Lorch die Ausstellung der Landsmannschaft der Donaudeutschen in Rheinland-Pfalz mit dem Titel "Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944-1948" eröffnet. Diese Ausstellung ist das ideale Medium, um zur Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und seinen Diktaturen einzuladen, die in der historischen Bildungsarbeit bislang zu wenig Aufmerksamkeit finden.

Wie sehr linksextreme Gewalt, die eine totalitäre Gesellschaft verwirklichen will, in der Gegenwart bisher unterschätzt wurde, belegen die Ereignisse rund um den G20-Gipfel in Hamburg.

Die Auseinandersetzung mit linksextremer Gewalt in der Vergangenheit liegt auch deshalb nahe, weil sich 2017 die Oktoberrevolution in Russland zum 100. Male jährt und es 2018 genau 70 Jahre her ist, dass die Lager für die Donauschwaben in Jugoslawien aufgelöst wurden.

Viele dieser Donauschwaben und deren Nachkommen leben heute in Rheinland-Pfalz, es gibt auch noch Zeitzeugen dieser furchtbaren Lager wie beispielsweise Josef Jerger, den in Ludwigshafen wohnhaften Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft der Donaudeutschen.

Gerade Orte in Rheinland-Pfalz, dem Geburtsland von Karl Marx, einem der geistigen Väter des Kommunismus, sollten sich mit der Wirkungsgeschichte der marxistischen Ideologie eingehend auseinandersetzen.

Dies nicht zuletzt deshalb, weil 2018 dem 200. Geburtstag von Karl Marx viel Aufmerksamkeit zuteil wird, die kommunistischen Opfer allerdings keine gleichwertige Berücksichtigung finden - insbesondere in der geplanten Marx-Ausstellung in Trier wird die Opferperspektive weitgehend ausgeblendet.

Koblenz war im 18. Jahrhundert ein wichtiger Anwerbeort der Habsburger, um die Deutschen im Königreich Ungarn anzusiedeln, die später Donauschwaben genannt wurden.





**KOBLENZ**  
VERBINDET.

## Stellungnahme

zum Antrag Nr. AT/OI0012017

Vorlage: ST/0021/2018

Datum: 29.01.2018

**Oberbürgermeister**

Verfasser: 10-Amt für Personal und Organisaion

Az.: 40 & 10

### **Betreff:**

**Stellungnahme zum Antrag der AfD-Ratsfraktion: Den Opfern des Kommunismus Gedenken, an das Schicksal der Donauschwaben erinnern**

### **Stellungnahme:**

Die Ausstellung "Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944-1948", umfasst 14 Schautafeln, auf denen über das Schicksal der Donauschwaben unmittelbar nach der Machtübernahme der Tito-Partisanen informiert wird.

Nach Prüfung der Verwaltung und wie sich bereits allein aus dem Titel der Ausstellung ergibt, behandelt die Ausstellung nur einen Einzelaspekt der komplexen historischen Ereignisse auf dem Balkan in den Jahren 1944-1948.

Um eine Ausstellung im Rathaus zu ermöglichen, ist es allerdings allgemeine Voraussetzung, dass die Darstellung ausgewogen möglichst sämtliche Aspekte und Perspektiven eines Themas beleuchtet, damit sich die Besucherinnen und Besucher selbst ein umfassendes Bild machen können.

### **Beschlussempfehlung:**

Die Verwaltung empfiehlt daher, dem Antrag der AfD-Stadtratsfraktion nicht zuzustimmen, da die Ausstellung "Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944-1948" nur einen Teilaspekt der komplexen historischen Ereignisse behandelt.

Der "Spiegel" schreibt hierzu am 25. Januar. 2011:

*"Wien erließ im August 1689 ein erstes ‚Impopulationspatent‘, das einer ‚besseren Auffhellung‘ der Gegend dienen sollte. Später wurde die Anwerbung solcher Hilfskräfte perfektioniert, in Frankfurt, Koblenz und Rottenburg am Neckar existierten eigene Dienststellen der habsburgischen Regierung - getrennt zuständig für Auswanderer aus der Kurpfalz, Hessen, Nassau und dem Saarland (Frankfurt). von Rhein und Mosel (KoblenzXaus' dem Elsass, aus Lothringen. Baden und Würtemberg (Rottenburg). "*

Die AfD-Ratsfraktion  
Joachim Paul, Stellvertretender Vorsitzender, MdL





## 02) Vortrag bei der genealogischen Gesellschaft von Schlesien in Breslau (Wrocław)

Familienforschung ist seit Jahren auch in Polen ein großes Thema. Schon zu Beginn des Jahrtausends entstand ein genealogisches Portal zum Posener Land, das Poznań-Projekt, das von US-amerikanischen Genealogen im Jahr 2000 initiiert wurde. Es sollten alle Heiratseinträge des Posener Landes der Jahre 1835 bis 1884 erfaßt werden. Die Leitung des Projekts übernahm der Biochemiker Dr. Łukasz Bielecki. Wie bei dem Internetlexikon kann hier jeder mitarbeiten, und da die Familienforschung zum beliebten Hobby geworden ist, ist es kein Wunder, daß die Arbeit sehr gut voranging. Nach einigen Jahren wurde der Untersuchungszeitraum auf das gesamte 19. Jahrhundert (1800- 1899) ausgeweitet. Inzwischen sind etwa 75 % der möglichen Heiratseinträge erfaßt. Das sind, mit Stand vom 31.3.2017, 1.632.651 Heiratseinträge!

Solch ein Projekt wäre auch für Schlesien wünschenswert, aber so etwas gibt es hier in dieser gut erschließbaren Form offenbar noch nicht.

Eine erste genealogische Tagung für die Posen-Glogauer Grenzregion fand am 22.4.2017 in der Gemeindebibliothek in Wijewo (Weine, Kreis Lissa/ Leszno, bis 1920 Kreis Fraustadt/ Wschowa) statt. Organisiert wurde die Veranstaltung von dem Lehrer, Germanisten und Übersetzer Przemysław Zielnica und Dr. Martin Sprungala, der mit Dr. Bielecki einen der Hauptvorträge hielt.

Diese Veranstaltung war, natürlich vor allem von polnischer Seite, so gut besucht, daß der Bürgermeister für eine weitere Veranstaltung dieser Art vorschlug, den Ratssaal zu benutzen, da die Bücherei regelrecht überfüllt war.

Diese erfolgreiche Veranstaltung veranlaßte den Fraustädter Familienforscher Andrzej Szczudło in seinem Verein einmal einen Vortrag von Dr. Sprungala zu etablieren. Der Breslauer Genealogieverein „Śląskie Towarzystwo Genealogiczne we Wrocławiu“ wurde im Jahr 1992 gegründet und zählt derzeit 72 Mitglieder, die sich einmal im Monat treffen. Die Vorsitzende der Schlesischen Genealogischen Gesellschaft in Breslau, Maria Rągowska, lud daraufhin den Historiker Dr. Martin Sprungala zu einem Vortrag am 6. Dezember 2017 in die Städtische Bibliothek Nr. 5, der Biblioteka Grafita, ein. Sie befindet sich nördlich der Breslauer Nordstadt, der Odervorstadt (polnisch Nadodrze) auf der Oderinsel Bürgerwerder, in der ulica Namysłowska 8.

Die Veranstaltung war mit fast 30 Personen gut besucht. Dr. Sprungala, gedolmetscht durch Herrn Zielnica, stellte in seinem Vortrag den Beginn seiner Familienforschung zu Beginn seines Geschichtsstudiums vor. Die Suche nach den eigenen Wurzeln wurde seine erste Forschungsarbeit, die über viele Jahre lief und bis heute noch offene Fragen bietet. Der Beginn der Arbeit reicht zurück bis in das Jahr 1986, als der Eiserne Vorhang noch den Weg in den Osten versperrte. Nach und nach öffneten sich die östlichen Regionen, die für die Familiensuche von größter Relevanz waren.

Aus der Familienforschung erwuchs auch das Thema für die Doktorarbeit. Dr. Sprungala stellte vor, wie man die Kirchenbuchdaten noch nutzen kann, um nicht nur Angaben über die eigene Familie daraus zu gewinnen, sondern auch historische Aussagen. Mit Interesse hörten die Teilnehmer die Fallbeispiele. So stellte der Doktorand einst fest, daß in dem anderthalb Jahrhunderte umfassenden Untersuchungszeitraum niemand im Dezember geheiratet hat. Eine Frage an den eigenen Pfarrer erbrachte keine Aussage über den Hintergrund. Letztlich wurde so das Rad neu erfunden. Als der Fragende diese Tatsache



im Heimatgebiet feststellte, sagte der ehemalige Dorfbürgermeister und Zeitzeuge: „Das ist kein Wunder. Der Advent war Fastenzeit: Warten auf den heiligen Christ. Da kann man keine Hochzeit feiern.“

Interessant waren auch die Fallbeispiele über die Lebenserwartung, die Krankheiten und Epidemien, die aus den Kirchenbüchern ersichtlich werden. Aber auch das Sozialverhalten wird daraus ersichtlich: wer heiratete wen, welche sozialen Schichten gab es und wie agierten sie. Besonders spannend waren dabei die unehelichen Kinder. Ihre Zahl stieg im 19. Jahrhundert an, da die Frauen als sog. „Sachsengänger“ zur Saisonarbeit gen Westen zogen und oft genug nicht alleine wiederkamen.

Nach dem Vortrag kam es zu einer ausgiebigen Diskussion, denn viele Familienforscher erhofften sich Hinweise und Hilfen bei ihrer eigenen Genealogie. Auch bei ihnen gab es viele „Sachsengänger“, vor allem die Industrie- und Montanarbeiter. Gerade im Ruhrgebiete lebten und arbeiteten viele Polen. Der Dolmetscher Zielnica bekundete, daß seine Oma auch im Ruhrgebiet, in Dortmund-Eving, geboren worden ist, wo ihr Vater im Bergbau arbeitete.

Die Diskussionsthemen waren sehr vielschichtig: von schlesischen Orgelbauern aus dem Kreis Namslau (Namysłów), die ein Genealoge erforscht hatte, bis hin zu Zuwanderern aus dem ehemaligen Polen, der heutigen Ukraine und Weißrußland.

Zum Abschluß dankte Frau Rağowska und überreichte dem Referenten einen Strauß mit drei roten Rosen als Dank für seine Ausführungen.

Martin Sprungala

Aus: Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Februar 2018, Seiten 3-4.

### **03) „Gold“. Vorlass des Schriftstellers Richard Wagner in München** Archiviert



*Bild: Wikimedia*

Der an Parkinson erkrankte Schriftsteller Richard Wagner hat im Jahr 2013 sein umfangreiches privates und literarisches Archiv an das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) übergeben. Von Mai 2015 an bearbeitete die Literaturwissenschaftlerin Christina Rossi von der Professur für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Professor Dr. Bettina Bannasch) an der Universität Augsburg das



von der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) geförderte Projekt zur Sicherung und Archivierung des Vorlasses von Richard Wagner. Seit Herbst ist der archivierte Vorlass nun zu Forschungszwecken im IKGS zugänglich.

Der Bestand umfasst Manuskriptfassungen und Material zu Wagners literarischen, journalistischen und essayistischen Werken, Briefkorrespondenzen, Notizbücher, Lebensdokumente, Fotos sowie umfangreiche Materialsammlungen, darunter Dokumentationen des Alltags und der ideologisierten Presseberichterstattung in Rumänien unter Ceausescu sowie die kopierten Securitate-Akten von Richard Wagner und Herta Müller, der ehemaligen Ehefrau des Schriftstellers. Der Vorlass ist damit sowohl für Literaturwissenschaftler als auch für Historiker und Politologen von Wert und Interesse.

Insbesondere von Bedeutung für literaturhistorisch interessierte Forscher ist die umfangreiche Dokumentation früher Texte und Rezeptionsbelege Richard Wagners und Herta Müllers in deutschsprachigen Medien in Rumänien vor 1987. Frühe Interviews, Rezensionen und Abdrucke literarischer Texte beider Autoren sind heute nur noch schwer zu rekonstruieren und liegen im Archiv nahezu vollständig vor.

Von erstaunlichem Umfang ist die Sammlung nahezu sämtlicher journalistischen Texte in knapp 45 Mappen. Als besonders wertvoll erweisen sich auch zahlreiche handschriftliche Manuskripte von Gedichten und Gedichtbänden, die noch aus der rumänischen Zeit Richard Wagners stammen. Doch auch neuere Arbeiten Wagners sind in ihrem Entstehungsprozess nachvollziehbar. So liegen allein für das Werk „Die deutsche Seele“, das Wagner im Jahr 2011 gemeinsam mit Thea Dorn publiziert hat, 45 Mappen vor, in denen Wagner die von ihm verfassten Essays aus dem Buch mit Materialsammlungen, Notizen und Manuskriptfassungen mit den jeweiligen Arbeits- und Denkprozessen abbildet.

Zahlreiche Briefwechsel mit teilweise namhaften Schriftstellerkollegen, Verlegern und engen Vertrauten Wagners zeugen von seinen literarischen und persönlichen Netzwerken und Kommunikationswegen. Unter den vorhandenen Briefen sind etwa Zuschriften der Autorinnen Herta Müller, Thea Dorn, Birgit Vanderbeke, Felicitas Hoppe, Anemone Latzina, Helga Novak, Sarah Kirsch und Ursula Krechel sowie der Schriftsteller György Dalos, Hans Joachim Schädlich, Hanns-Josef Ortheil, Franz Hohler, Johann Lippet, Rolf Bossert, Peter Motzan und Gerhard Csejka.

Christina Rossi hat bereits zwei Publikationen von und mit Richard Wagner auf den Weg gebracht, die auch bislang unveröffentlichtes Archivmaterial enthalten. Im Aufbau Verlag Berlin gab sie im Frühjahr 2017 Wagners neuen Lyrikband „Gold“ heraus, der Gedichte von 1972 bis 2016 versammelt. Neben neuen Texten sind hier auch zahlreiche frühe, noch unbekannte Gedichte erstabgedruckt. Im Wieser Verlag Klagenfurt erschien zeitgleich ein Gesprächs- und Essayband unter dem Titel „Poetologik. Der Schriftsteller Richard Wagner im Gespräch“. Dieser vom IKGS geförderte Band versammelt neben einem langen literaturwissenschaftlichen Gespräch zwischen Richard Wagner und Christina Rossi zahlreiche Essays zur Literatur sowie Debüttexte und frühe Interviews Wagners aus deutschsprachigen Zeitungen in Rumänien. Der Band richtet sich sowohl an die Wissenschaft als auch an mit Wagners Werk vertraute Leser.

*(KK 1388. Seiten 30-31)*



## 04) Österreichische Staatsbürgerschaft an Südtiroler

### Offener Brief: Reaktion auf die ARD-Sendung „Weltspiegel“

An die Zuschauer-Redaktion ARD  
[info@DasErste.de](mailto:info@DasErste.de)

Sehr geehrte Redaktion,

in der Sendung WELTSPIEGEL vom 4.2.2018 haben Sie im Zusammenhang eines spürbar parteiischen Beitrags über die FPÖ und die österreichische Koalitionsabsicht (veranlasst von der FPÖ) zur Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an Südtiroler auch gesagt, dass in Südtirol trotz der schon 100 Jahre andauernden Zugehörigkeit zu Italien **„immer noch über die Hälfte Deutsch sprechen“**.

Ich darf korrigieren:

Südtirol hatte 2015 550.400 Einwohner.

Nach der letzten Volkszählung 2011 gehörten an:

- 62,3 % der deutschen Volksgruppe
- 4,1% der ladinischen (rätoromanischen)
- 23,4 % der italienischen.

Auch 6500 Bundesdeutsche und Österreicher leben in Südtirol, neben weiteren EU-Bürgern, Nicht-EU-Bürgern und Immigranten aus Übersee.

1900 lebten nach der letzten Volkszählung der k.u.k. Monarchie 2000 Italiener in Südtirol, davon die Mehrheit Reichsitaliener, also des damaligen Regno d'Italia. (Italienisches Königreich)

Mussolini forcierte eine massive italienische Einwanderung ab 1934, um die Südtiroler zu entnationalisieren. Ab 1924 wurden die deutschen Schulen und Verwaltungen aufgelöst und italienisiert.

Die Südtiroler bewahrten aber ihre deutsche Sprache in Geheimschulen („Katakombenschulen“ genannt), die auf Umwegen auch von der Weimarer Regierung unterstützt wurden. Lehrmittel kamen heimlich über die Grenze. Auch meine Mutter war eine der so genannten „Katakomben-Lehrerinnen“, die unter großer Gefahr Südtiroler Kinder im Geheimen unterrichteten.

So blieb die deutsche Sprache auch in der Form des Hochdeutschen erhalten.

Seit dem Lateranvertrag Mussolinis von 1929 mit dem Vatikan, durfte in der kirchlichen Seelsorge das Deutsche verwendet werden.

Da aber alle Unterdrückungsmaßnahmen nicht zum Ziel führten, wollte Mussolini die Südtiroler, mit Ausnahme der bäuerlichen Bevölkerung, die er als Grenzbevölkerung erhalten wollte, loswerden und schloss mit Hitler im Juni 1939 das Aussiedlungsabkommen. Gleichzeitig ließ die faschistische Propaganda (wie sich herausstellte, war es nicht Absicht, sondern Propaganda) wissen, wer sich nicht zum Auswandern entschliesse, werde nach Sizilien zwangsausgesiedelt.

Daraufhin entschieden sich in der „Option“ 80% der damals 220.000 Südtiroler (und der deutschen Sprachinseln im Trentino und im Kanaltal) zur Auswanderung ins Dritte Reich, zu dem damals auch Österreich gehörte. Es war eine Zerreißprobe in vielen Familien, in denen Angst vor der Zwangsitilianisierung herrschte, neben den schlechten Berufsaussichten für Südtiroler. (Meine Familie wanderte damals nicht ab). Den



Südtirolern wurde zunächst das Elsaß als Siedlungsgebiet angeboten. Nach Erkundigungen lehnten die Südtiroler das ab, weil sie nicht Elsässer verdrängen wollten. Wegen der Kriegereignisse wanderten dann nur 80.000 Südtiroler ab, vor allem nach Tirol und Vorarlberg, wo man sie keineswegs willkommen hieß, ausgenommen in der Nazi-Propaganda. Nach dem Krieg kehrten 30.000 wieder zurück.

Alle Italianisierungsmaßnahmen schlugen also fehl, und es gibt praktisch keine Südtiroler, die zu Italienern geworden wären. Wundern Sie sich also nicht, dass „noch immer über die Hälfte“ Deutsch sprechen. Ich auch, selbst wenn es mich nur gibt, weil mein Vater, im Juli 1944 wegen einer leisen Kritik an Hitler der „Wehrkraftzersetzung“ beschuldigt, aber durch das Militärgericht (das dachte wie mein Vater) mit einem juristischen Trick – man stellte die Zeugenaussagen als unglaubwürdig hin - nicht zum Tode verurteilt, sondern freigesprochen wurde.

Die italienische Zuwanderung wurde übrigens nach dem 2. Weltkrieg fortgesetzt und sollte erreichen, dass ein ununterbrochener italienischer Siedlungsgürtel von Salurn (dem ersten Südtiroler Dorf im Süden) über Bozen nach Meran entstehen und die deutsche Besiedlung in zwei Teile spalten sollte. Die Zuwanderung, forciert auch durch die ausschließliche Besetzung aller Staatsstellen mit Italienern, kam erst zum Stehen, als im Juni 1961 Sprenganschläge einsetzten. Obwohl dadurch keine italienischen Einwanderer in Gefahr kamen, sorgte die mediale italienische Hetzpropaganda gegen „Südtiroler Terroristen“ dafür, dass Horrorgefahren an die Wand gemalt wurden. Sie hatten die von Italien unerwünschte Nebenwirkung, die Zuwanderung praktisch zum Stillstand zu bringen. Die Zahl der Italiener hat seitdem von 34% auf nun 23% abgenommen, vor allem durch den Verlust des Privilegs auf Besetzung aller Stellen im Staatsdienst, durch Rückwanderung von Pensionisten in ihre italienische Heimat und durch eine geringere Kinderzahl der Italiener in Bozen.

Die Deutsche Wehrmacht, die am 9.9. 1943 in Südtirol einmarschierte, hob das Verbot der deutschen Schulen auf (nur deswegen konnten sich diese 1945 auch behaupten) und ließ die seit 1923 verbotenen historischen deutschen Ortsnamen wieder zu. Es durfte wieder offiziell Deutsch unterrichtet werden. Die SS- Judenverfolgung und die Verfolgung Andersdenker setzte aber sofort auch in Südtirol ein (Die Judenverfolgung hatte bereits unter dem Faschismus eingesetzt), und die SS führte über das Bozner Durchgangslager, in dem sie nicht wenige Häftlinge, Juden und Südtiroler, ermordete, Deportationen (Auschwitz) durch.

Da Sie offensichtlich kein Verständnis für die österreichische Staatsbürgerschaft für Südtiroler durchscheinen ließen, stelle ich fest:

Es entspricht dem Wunsch vieler Südtiroler, nach 100 Jahren endlich wieder die 1919 aberkannte österreichische Staatsbürgerschaft wiederzuerlangen, zusätzlich zur bestehenden italienischen. Das hat der Südtiroler Landtag schon am 9.3. 2012 in einer Resolution mit den Stimmen auch der Südtiroler Volkspartei festgehalten. Diese fasste einen gleichen Beschluss auf dem Landesparteitag des gleichen Jahres und trug ihn an Österreich heran. Am 24 .11. 2017 haben zudem fast alle ehemaligen Abgeordneten der SVP (mit dem früheren Landeshauptmann und zwei früheren Parteivorsitzenden) eine Petition im gleichen Sinne an Österreich gerichtet, und die Tiroler Landesregierung hat sich ebenfalls dafür ausgesprochen.

Deutschland kennt auch Doppelstaatsbürgerschaften und die meisten europäischen Länder auch. Italien hat 1992 und 2006 allen Italienischstämmigen – auch den





italienischen Altösterreichern im Trentino, Istrien und Dalmatien (heute Slowenien und Kroatien) -, die italienische Staatsbürgerschaft verliehen, ohne jemanden zu fragen.

Österreich will also dem italienischen Beispiel folgen, das wie andere Beispiele in Minderheitengebieten sehr völkerverbindend wirkt.

Sollten Sie das nicht verstehen wollen, so stellen Sie sich vor, dem ganzen ARD-Team würde die deutsche Staatsbürgerschaft genommen und z.B. durch die polnische ersetzt, mit der Begründung, heute seien alle EU-Bürgerschaften ja gleich und man solle sich nicht so nationalistisch anstellen. Möchten Sie in einem solchen Fall nicht doch – zusätzlich zur polnischen, die Sie z.B. behalten müssten – die deutsche Staatsbürgerschaft zurück, aus emotionalen und politisch-symbolischen Gründen? Legen nicht auch deutsche Schlesier, die nicht vertrieben wurden, Wert auf die deutsche Staatsbürgerschaft zusätzlich zur polnischen?

Vielleicht versetzen sich Ihre Berichterstatter einmal in die Lage von Betroffenen, bevor sie in moralischer Selbsterhöhung unser Anliegen indirekt abwerten.

Mit besten Wünschen und Grüßen

Dr. Franz Pahl

Landtagsabgeordneter a.D. der Südtiroler Volkspartei  
39035 WELSBURG (BZ)/Südtirol, [+39 335 7780246](tel:+393357780246)

**„Diesen uns zugeschickten Brief veröffentlichen wir gerne, erinnert er uns doch an das gemeinsame Schicksal unserer Volksgruppen – der Südtiroler als auch der Sudetendeutschen vor 100 Jahren! Beide wurden wir – gegen unseren Willen und wider das Selbstbestimmungsrecht der Völker – von Österreich abgetrennt! Wir verstehen daher sehr gut, mit dem Doppelpass eine alte Verbindung mit Österreich auf europäischer Basis zu erneuern“, meint LAbg. aD Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).**

#### **Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)



## A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

### **01) 10 Jahre Bundeskulturreferent: Dr. Martin Sprungala (Weichsel-Warthe)**

Seit zehn Jahren, seit der Bundesversammlung des Jahres 2007, ist der Osteuropahistoriker Dr. Martin Sprungala Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW). Seine Verdienste dürften in der LWW jedem bekannt sein, denn seit 2001 ist er auch Schriftleiter des Mitteilungsblatts Weichsel-Warthe und seit 2004 des Jahrbuchs Weichsel-Warthe. Beide Schriftenreihen genießen in Vertriebenenkreisen ein hohes Ansehen, auch dank der Beiträge von Dr. Sprungala und dem hohen Anspruch an die Artikel. Zudem ist Dr. Sprungala seit 2010 auch Bundessprecher der LWW und pflegt einen intensiven Kontakt zu den verschiedenen Heimatgruppen.

Dem Bundesvorstand war es wichtig, daß diese ehrenamtliche Arbeit entsprechend gewürdigt wird und bat den anerkannten und bekannten Osteuropahistoriker (und langjährigen Jahrbuchautor) Dr. Helmut Neubach, Ehrenmitglied der Historischen Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen, um eine Bewertung der Arbeit seines Historikerkollegen.

Dr. Helmut Neubach, Baden-Baden, schrieb folgendes:

„Dr. Martin Sprungala hat sich nach dem Abschluss seiner Promotion (1997-99) in Ermangelung einer festen Anstellung aus eigenem Antrieb ein Forschungsgebiet gesucht, das seit jener Zeit konzentrische Kreise um die Region seiner Dissertation zieht.

Er begann mit der Sammlung von lokalgeschichtlichen Zeugnissen und Oral History, Berichten von Zeitzeugen der Posener Kreise Bomst (Babimost), Wollstein (Wolsztyn), Fraustadt (Wschowa), Lissa (Leszno) und der schlesischen Kreise Grünberg (Zielona Góra) und Glogau (Głogów). Es ging ihm darum, die einzigartigen kulturellen Erinnerungen einer 1945 abgebrochenen Bevölkerungskontinuität für die Nachwelt zu erhalten.

Wie er selber um die Jahrtausendwende einmal sagte, habe er genug Fragen gestellt, nun müsse er auch einmal Antworten geben. Er hat sich damit eine Aufgabe der Erwachsenenbildung gestellt, um Menschen, die als Jugendliche und Kinder ihre Heimat infolge der Vertreibung verloren, Antworten auf wichtige Fragen ihres Lebens zu geben. Dazu gehören seine zahlreichen Artikel, seine Vorträge und die Gespräche mit Zeitzeugen.

Über den Südwesten des Posener Landes hin hat Dr. Sprungala sein Arbeitsgebiet auf die gesamte Provinz Posen und auf das angrenzende Niederschlesien ausgedehnt. Er wurde im Jahre 2000 Mitgründer des Deutschen Geschichtsvereins (DGV) des Posener Landes e.V., deren Geschichtsseiten mit dem Titel „Posener Blätter“ er seit 2001 mit fünf Ausgaben pro Jahr verfasst.

Durch seine Tätigkeit als Redakteur des Mitteilungsblattes „Weichsel-Warthe“ (seit 2001) hat sich Sprungala auch intensiv mit den deutsch-polnischen Beziehungen bis hin zu den deutsch-ukrainischen und polnisch-ukrainischen Beziehungen befaßt.

Diese Arbeit bewirkt seine Einbindung in die grenzüberschreitenden Volksgruppen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Seit Anfang 2017 redigiert er die Zeitschrift „Weg und Ziel“ des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e.V., die



überwiegend aus dem Lodzer Industriegebiet stammen. Überregionale Anerkennung findet seine Mitarbeit im „Jahrbuch Weichsel-Warthe“, dessen Schriftleitung ihm im Jahre 2004 übertragen worden ist.

Dr. Sprungala organisiert seit 2007 geschichtlich orientierte Tagungen auch in Polen. Er pflegt dabei den Kontakt zu den dortigen Kollegen und bietet ihnen Unterstützung an. Anfragen kamen von vielen Universitäten, z. B. aus Münster, Dortmund, Heidelberg, Halle/S., Kassel, Poznań (Posen), Łódź (Lodz), Zielona Góra (Grünberg) und Katowice (Kattowitz), sogar aus Linköping University/ Schweden, Uppsala, Harvard, Georgetown University/ Washington, Toronto / Kanada, University of KwaZulu-Natal in Südafrika sowie aus Beckett-Universität Leeds/ England.

Neben diesen Anfragen von wissenschaftlichen Mitarbeitern, vor allem von Studenten und Doktoranden, erreichten ihn über 500 Anfragen aufgrund seiner privaten Internetseite, über die er Lokalhistoriker und Genealogen unterstützt.

Auch Sprungalas publizistische Tätigkeit ist beeindruckend. Fast 2.500 Artikel verschiedener Inhalte hat er seit 1998 veröffentlicht. Hierbei stellt er geschichtliche Vorgänge einer breiten Öffentlichkeit vor. Ebenso dokumentiert er auf diese Weise Berichte von Zeitzeugen, die er in ihren historischen Kontext setzt.

Für die Universität Marburg/ Lahn und das Herder-Institut hat er Rezensionen aktueller Monographien erstellt, mehr noch für die landsmannschaftlich orientierten Publikationen.

Daneben hat er bis 2017 vierzehn Bücher herausgegeben, darunter drei Bücher, die in Polen zweisprachig erschienen. Es handelt sich hierbei u. a. um Sachregister und Verzeichnisse wie das in drei Auflagen erschienene Ortsnamensverzeichnis des Posener Landes. Auch die von ihm redigierten Publikationsreihen „Jahrbuch Weichsel-Warthe“ und „Fraustädter Ländchen“ und der „Heimatgruß“ der Meseritzer dienen der Verbreitung des Wissens über jene zeitweise zu Deutschland gehörenden Landesteile.

Dr. Sprungala ist ferner stets bemüht, Bücher mit historischen Themen für deutsche Bibliotheken wie der Martin Opitz-Bibliothek in Herne zu beschaffen, doch nicht nur für sie, sondern auch für polnische Büchereien wie den Universitätsbibliotheken in Krakau und Posen, den Wojewodschaftsbibliotheken in Grünberg (Zielona Góra) und Lodz sowie der Nationalbibliothek in Warschau.

Im Hinblick auf seine zahlreichen, hier nur angedeuteten Arbeiten und Leistungen kann summarisch festgestellt werden, dass Dr. Martin Sprungala ein Glücksfall nicht nur für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe darstellt.“

Aus: Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Seiten 2-3

## **02) Vor, neben und nach Luther. Reformations-Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen**

Bildete im Jahr 2017 der Wittenberger Thesenanschlag Martin Luthers vor genau 500 Jahren den Anlass für das mit einer Vielzahl von Publikationen, Veranstaltungen und Medienberichten begangene Reformationsgedenken, so brachte dies zwangsläufig eine Fokussierung auf die Reformation Lutherischer Prägung mit sich.





Dr. Harald Roth. *Bilder: Ernst Gierlich*

Für die Heimatregionen der deutschen Vertriebenen, insbesondere die außerhalb der früheren Reichsgrenzen gelegenen Landschaften und Territorien des mittleren und östlichen Europa, deren evangelische Prägung bis heute lebendig ist oder zumindest nachwirkt, gilt es indes, die konfessionelle Vielfalt zu beachten, die sich nicht allein unter Einfluss Luthers, sondern auch bereits vor ihm, neben ihm und nach ihm entfaltete. Es kann hier auf Hussiten, Utraquisten, Böhmisches Brüder, Calvinisten, Unitarier und weitere Glaubensgemeinschaften verwiesen werden.

Die dortigen Entwicklungen von fachkundiger Seite zu beleuchten, unternahm die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen im Zusammenwirken mit der Göttinger Gemeinnützigen Gesellschaft Albertinum mittels einer vom Landesverband Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen geförderten Vortragsreihe. Hier wurden, nachdem bereits Ostpreußen, Pommern und Schlesien thematisiert worden waren, die Böhmisches Länder, Oberungarn und Siebenbürgen in den Blick genommen, Regionen, die in je eigener Weise von den reformatorischen Bestrebungen ergriffen und geprägt wurden. Zahlreiche Interessenten, keineswegs nur aus Göttingen selbst, sondern auch auswärtige Sudetendeutsche und Mitglieder der Kreisgemeinschaft der Siebenbürger Sachsen sowie Mitglieder des Akademischen Freundeskreises Ostpreußen konnten Hans-Günther Parplies, Ehrenvorsitzender der Kulturstiftung, und Professor Dr. Jürgen Bloech, Vorsitzender der Gemeinnützigen Gesellschaft Albertinum, im Collegium Albertinum begrüßen.

Die mit Kultur und Geschichte der historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete befassten Institutionen haben sich bemüht, die im Gedenkjahr unterrepräsentierte Entwicklung der Reformation in diesen Regionen nachzuzeichnen. Dies gilt nicht zuletzt für das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Potsdam, das hierzu eine vielbeachtete Wanderausstellung nebst diversen Begleitheften präsentiert hat. Dessen Direktor Dr. Harald Roth, selbst Siebenbürger Sachse, widmete seinen Göttinger Vortrag nun der Einführung der Reformation in Siebenbürgen, für die der Kirchen- und Schulmann Johannes Honterus steht.

Machte sich, so Dr. Roth, in den ungarischen Städten bereits seit den frühen 1520-er Jahren der Einfluss reformatorischer Ideen bemerkbar, erfolgte der Durchbruch doch erst nach der Dreiteilung Ungarns und der Verselbständigung des Fürstentums Siebenbürgen im Jahre 1541. Honterus, ein umfassend humanistisch gebildeter Handwerkersohn, also kein Theologe, wurde Stadtpfarrer in Kronstadt. Er enthielt sich politisch klug sowohl jeglicher Angriffe auf die alte Kirche als auch des ausdrücklichen Bezuges auf die



Wittenbergische Reformation. Verstand man sich dabei in Kronstadt, anders als in Hermannstadt, zunächst noch als Teil der Katholischen Kirche, so vollzog 1544 die gesamte „Sächsische Nation“, also der bürgerlich-bäuerliche deutsche Stand des Fürstentums, den Bruch mit ihr offiziell, erließ man 1550 eine Kirchenordnung aller Deutschen, die das gesamte klassische Programm der Reformatoren enthielt. Entsprechend dem auf Konsens ausgerichteten Zusammenwirken der Stände – Deutsche, ungarischer Adel, Szekler – blieb in der Folge jedoch die Glaubensfreiheit der Anhänger von lutherischem und katholischem Glauben gewahrt, diese wurde bald auch den Anhängern des schweizerischen (reformierten) Glaubens sowie des Anti-Trinitarismus zugestanden. Ebenso tolerierte man die im Lande allerdings nur gering vertretene Ostkirche.

Den die Oberhoheit über Siebenbürgen ausübenden muslimischen Osmanen waren die Konfessionsfragen im Übrigen völlig gleichgültig, so dass es auch noch im frühen 17. Jahrhundert keinerlei Versuche der Durchsetzung einer bestimmten Konfession gab, anders als in den benachbarten habsburgischen Gebieten. Die deutschen Städte Siebenbürgens profitierten damals vielmehr von der katholischen Gegenreformation, da man lutherische Glaubensflüchtlinge in den Städten gerne aufnahm. Nachdem die Osmanen in den 1680-er Jahren durch die Habsburger zurückgedrängt wurden, waren die siebenbürgischen Stände geschickt genug, dem Kaiser die Zusicherung ihrer Landesverfassung abzurufen und damit die Religionsfreiheit zu behaupten. Spätere kaiserliche Toleranzedikte blieben somit für Siebenbürgen ohne Belang.



Professor Dr. Rudolf Grulich

Professor Dr. Rudolf Grulich, gebürtiger Sudetendeutscher, Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Nidda, beschrieb die Reformation in den Böhmisches Ländern, näherhin in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, zudem in Oberungarn, d. h. in der unter der Stephanskronen stehenden heutigen Slowakei. In den Böhmisches Ländern wirkten demnach bereits vor dem 16. Jahrhundert als Träger berechtigter Kirchenkritik Petrus Waldes und Jan Hus, auf die sich Luther später, nach dem Ende des radikalen Hussitentums, berufen sollte, ohne ihnen allerdings einen direkten Einfluss auf die Entwicklung seiner Theologie zuzusprechen. Luthers Gedanken und die deutsche Reformation stießen in Böhmen auf fruchtbaren Boden, zumal der habsburgische König Ferdinand I. die Gewissensfreiheit der protestantischen Stände zunächst akzeptierte.





Erst nach dem Ende des Schmalkaldischen Krieges 1547 bzw. des gegen ihn gerichteten böhmischen Aufstands verweigerte der König den Ständen, anders als in Österreich, unter Berufung auf seinen Krönungseid die Zulassung der Confessio Augustana von 1530 und unternahm eine planmäßige Rekatholisierung. Trotz großer Spannungen im nichtkatholischen Lager entstand in der Folge im Zusammenwirken von Lutheranern, Neu-Utraquisten und Böhmisches Brüdern im Jahre 1575 die Confessio Bohemica, die Kaiser Maximilian II. von den Ständen als „einheitliches Glaubensbekenntnis“ übergeben und von diesem unter mündlicher Zusicherung der freien Ausübung der Religion anerkannt wurde. Noch vor der Confessio Bohemica formulierte man in Oberungarn 1559 die Confessio Montana und zwei weitere Bekenntnisschriften deutscher Städte. Auch hier stand man in der Tradition der Hussitenbewegung und des Waldensertums sowie unter dem Einfluss der Lutherischen Reformation. Ein Vergleich der vier von Kaiser Ferdinand I. als König von Ungarn anerkannten Bekenntnisschriften zeigt deren enge Anlehnung an die Confessio Augustana, jedoch unter weitgehendem Verzicht auf deren Kritik an der katholischen Kirche. Gemäß Professor Grulich hätten die genannten, auf Versöhnung angelegten Confessiones, wie auch später die Confessio Bohemica, das Potential gehabt, ein gemeinsames Glaubensverständnis mit der alten Kirche zu erzielen.

Überdauern werden die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und Glaubensgemeinschaften in der betrachteten Region, so auch im rumänischen Siebenbürgen die deutschsprachige, allerdings durch Auswanderung stark geschwächte Evangelische Kirche A. B., so dass sich dort ein buntes Bild der Kirchen in einem Staat bietet, dessen Bevölkerung zu über 80 Prozent der orthodoxen Kirche angehört. Stellen die Angehörigen der vielfältigen reformatorischen Kirchen in der heutigen Slowakei eine schwache Minderheit gegenüber der katholischen Mehrheit dar, so stehen diese in Tschechien gar gemeinsam mit den Katholiken einer überwiegend glaubensfernen Gesellschaft gegenüber.

Sich mit der Zeit der Konfessionalisierung näher zu beschäftigen, die damals entstanden, auf die Verständigung und Versöhnung der verschiedenen Bekenntnisse ausgerichteten Confessiones ernst zu nehmen, kann in dieser Situation, wie Professor Grulich abschließend ausführte, als Chance für die Christen begriffen werden – über die Region hinaus.

*Ernst Gierlich (KK 1388, Seiten 12-15)*

### **03) Gotteshaus, Menschenheim und –heimat.**

Der Bezug wird in dem religiös, historisch, topographisch und kulturell so vielfältig konnotierten Schlesien umso deutlicher

„Es ist ein gutes Gefühl für alle Schlesier, eine solche Frau am Anfang ihrer Geschichte zu wissen“, äußerte Renata Schumann (1934–2012), Schriftstellerin und Trägerin des Schlesischen Kulturpreises des Landes Niedersachsen, in einem Interview über die Heilige Hedwig, der sie ihren Roman „Ein starkes Weib“ gewidmet hat. Die aus dem Haus Andechs-Meranien stammende Hedwig wurde 1174 geboren und im Alter von zwölf Jahren mit dem schlesischen Piastenherzog Heinrich I. vermählt. Als Herzogin und Landesmutter unterstützte sie die Arbeit ihres Mannes und trug damit wesentlich zur kulturellen und religiösen Entwicklung der Region bei. Zudem förderte sie das Zusammenwachsen der aus unterschiedlichen Völkern und Herkunftsgebieten auf schlesischem Boden zusammengekommenen Menschen, was ihren Ruf als Brückenbauerin begründete.





„... deutschen Geblütes und doch die größte Wohltäterin des polnischen Volkes im 13. Jahrhundert“: die heilige Hedwig  
*Bild: Gropius-Bau*

Bereits um 1300 entstand eine erste Vita der 1243 verstorbenen und wenig später heiliggesprochenen Herzogin, und bald entwickelte sich ein regelrechter Hedwig-Kult, der nach dem Zweiten Weltkrieg eine erneute Belebung und Erweiterung im Westen Deutschlands erfuhr. Statt nach Trebnitz führten die Hedwigswallfahrten nun nach Andechs, Hildesheim, Heinsberg, Köln oder Frankfurt.

Die polnischen Bischöfe würdigten sie 1965 in der Grußbotschaft an ihre deutschen Amtsbrüder als „die größte Wohltäterin des polnischen Volkes in den damaligen Westgebieten des Piastenpolens, in Schlesien [...], und den besten Ausdruck eines christlichen Brückenbauers zwischen Polen und Deutschland“. Diese beide Völker einende Verehrung der Heiligen kommt auch im Antwortschreiben der deutschen Bischöfe zum Ausdruck, in dem es heißt: „Es berührt uns tief, dass wir in der Verehrung der heiligen Hedwig vereint sind, die deutschen Geblütes und doch – wie Sie schreiben – die größte Wohltäterin des polnischen Volkes im 13. Jahrhundert war. Diese hellen Seiten des polnisch-deutschen Verhältnisses in der Geschichte verdanken wir ohne Zweifel unserem gemeinsamen christlichen Glauben.“

Als Schutzheilige der vertriebenen und entwurzelten Schlesier, Landespatronin der Woiwodschaft Dolny Śląsk (Niederschlesien) und Symbolgestalt der deutsch-polnische Aussöhnung ist die heilige Hedwig für Schlesien bis heute von großer Bedeutung und ihre Verehrung die älteste identitätsstiftende Tradition der Schlesier.

Zur Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls bedarf es solcher regionaler Identifikationsfiguren, zumal in einem Land wie Schlesien, das eine sehr wechselvolle Geschichte durchlebt hat, über die Jahrhunderte häufig Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen war und infolgedessen mehrfach Grenzverschiebungen, Herrschaftswchsel und Zuwanderung erfahren hat und unterschiedlichen kulturellen



Einflüssen unterlegen ist. Die so entstandene heterogene Gesellschaft hat trotz all dieser Entwicklungen regionale Identität entwickelt, wozu in besonderem Maße auch der Glaube und die Religion beigetragen haben, was sich in der Verehrung der heiligen Hedwig wie auch der Bergbauheiligen Barbara manifestierte.

Die heilige Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute und wird daher vor allem in Oberschlesien, aber auch im Neuroder Kohlrevier und dem Waldenburger Bergland verehrt.

**Die heterogene Gesellschaft Schlesiens hat trotz aller historischen Verwerfungen regionale Identität entwickelt, wozu in besonderem Maße auch der Glaube und die Religion beigetragen haben, was sich in der Verehrung der heiligen Hedwig wie auch der Bergbauheiligen Barbara manifestiert.**

Der Legende nach war ihr Vater sehr eifersüchtig und argwöhnisch und sperrte sie während seiner Abwesenheit immer in einen Turm ein. Eines Tages, als er von einer Reise zurückkehrte, stellte er fest, dass der Turm statt zwei Fenster wie bisher drei Fenster aufwies. Seine Tochter gestand dem erzürnten Vater, dass sie sich habe taufen lassen und Christin sei und zur Erinnerung an die heilige Dreifaltigkeit drei Fenster im Turm haben wolle. Daraufhin versuchte dieser alles, um Barbara vom christlichen Glauben abzubringen, und beschloss schließlich, seine Tochter zu töten. Zunächst konnte sie vor ihm entkommen: Wie von Zauberhand soll sich ein Felsspalt geöffnet haben, wo sie sich vor den Verfolgern verstecken konnte. Aber sie wurde von einem Hirten verraten, gefangen und enthauptet. Sie starb für ihren Glauben; den Vater erschlug unmittelbar nach der Untat der Blitz.



Auch im rheinischen Siebengebirge hat Schlesien eine Heimstatt:  
Eine Ahnung von der Vielfalt der Einflüsse auf die regionale Identität gibt die  
Ausstellung „Typisch schlesisch!? Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten“  
im Haus Schlesien, Königswinter- Heisterbacherott

*Bild: Dieter Göllner*

Ihr Gedenktag gleich zu Beginn der Adventszeit am 4. Dezember wird vielerorts mit einem Festgottesdienst, zu dem die Bergleute in schmucken Knappenuniformen erscheinen, Umzügen durch den Ort und feuchtfröhlichen Feiern begangen.

Zu den gemeinschaftsfördernden religiösen Bräuchen zählen außerdem die regelmäßigen Wallfahrten, die insbesondere im katholischen Oberschlesien und der Grafschaft Glatz von großer Bedeutung waren. In Oberschlesien ist der Sankt Annaberg als markantes Profil in der Landschaft und vielbesuchter Wallfahrtsort ein religiöses Wahrzeichen, das allerdings nach den Auseinandersetzungen um die Abstammung in Oberschlesien in seiner identitätsstiftenden Wirkung mehrfach Umdeutungen erfuhr. Nachdem der Berg 1921



Schauplatz des Dritten Schlesischen Aufstandes war, wurde er in den folgenden Jahrzehnten politisch ideologisiert: Als Symbol für die Heimattreue der Schlesier instrumentalisieren ihn zunächst die Nationalsozialisten, nach 1945 die kommunistischen Behörden für ihre nationalistische Propaganda.

Den Zobtenberg haben seine solitäre Stellung und relativ zentrale Lage, seine Funktion als Kultstätte, Wallfahrtsort und Naherholungsgebiet zu einem regionalen Wahrzeichen gemacht, das literarisch wie wissenschaftlich immer wieder thematisiert und ebenfalls mehrfachem Deutungswandel unterzogen wurde.

Heiligenverehrung konnte regionale Identität stiften und durch die damit verbundenen zahlreichen Feste, Wallfahrten und Bräuche Regionalbewusstsein und Heimatgefühle fördern. Wie die Beispiele Zobten und Annaberg zeigen, ist jedoch ein Geflecht aus ganz unterschiedlichen religiösen, historischen, topographischen und kulturellen Aspekten für die Identifikation mit der Region Schlesien verantwortlich, die außerdem in ständigem Wandel begriffen ist.

Eine Ahnung von dieser Vielfalt der Einflüsse auf die regionale Identität gibt die Ausstellung „Typisch schlesisch!? Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten“ im Haus Schlesien – die „Kulturpolitische Korrespondenz“ berichtete. Diese kann und will kein fertiges Bild dessen, was „typisch schlesisch“ ist, vermitteln, sondern Denkanstöße geben. Die Begleitbroschüre, die der Nachbereitung der Ausstellung dienen kann, ihre Inhalte aufgreift und weiter ausführt, ist an der Museumskasse erhältlich oder kann auf Rechnung für 5 Euro zzgl. Portokosten im Haus Schlesien bestellt werden.

*Silke Findeisen (KK 1388, Seiten 24-26)*



**zu B. Nächste Veranstaltungen**

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-  
Brandenburg  
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.  
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen Berlin  
www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin  
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01  
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

19. Dezember 2017 Hk

**01) 299 Montag 19. Februar 2018, 18:30 Uhr**  
Thema Der Weg zum evangelischen Königsberger Dom.  
(Mit Medien).  
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

**Ort der Veranstaltung:** Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.

**Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Im Jahre 1519 fanden im Königsberger Dom die letzten prunkvollen Veranstaltungen der alten katholischen Kirche statt. Zunächst führte wohl zur Fastenzeit eine große Prozession unter Führung von Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach vom Dom an allen Königsberger Kirchen vorbei zum Dom zurück. Einige Monate später wurde Georg von Polentz, nachdem er die päpstliche Bestätigung erhalten hatte, im Dom zum Bischof von Samland inthronisiert. Hochmeister Albrecht versuchte wie seine Vorgänger den seit dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 vom König von Polen geforderten Treueid zu vermeiden. Der deswegen 1519/21 geführte Krieg war wenig erfolgreich. Vielmehr bekam er nach einem Waffenstillstand für vier Jahre Gelegenheit, eine diplomatische Lösung zu finden. Die längste Zeit verbrachte er im Deutschen Reich, wo er durch ein von dem Nürnberger Prediger Andreas Osiander ausgelöstes reformatorisches Bekehrungserlebnis sich innerlich der von Martin Luther ausgelösten Bewegung anschloss. Für die schon von früheren Hochmeistern angestrebte Reform des Deutschen Ordens suchte er Luthers Rat, der ihm dessen Auflösung und die Gründung eines Erbfürstentums empfahl. Nachdem im Lande die Reformation geistlich und politisch unter der Leitung von Georg von Polentz sich weitgehend durchgesetzt hatte, wurde dies 1525 vollendet, indem Albrecht als Herzog in Preußen Lehnsmann des Königs von Polen wurde. Im Königsberger Dom wurde evangelisch gepredigt vor allem durch den aus Wittenberg entsandten „ersten Evangelisten Preußens“, Johannes Briesmann, zunächst 1523-1527 und auf Dauer seit 1531.

**Prof. Dr. Bernhart Jähni g.** Jahrgang 1941. Abitur Köln 1961. Studium von Geschichte, Germanistik und Philosophie in Köln und Göttingen 1961-1968. Staatsexamen Köln 1966. Dr. phil Göttingen bei Prof. Dr. Hermann Heimpel 1968. Archivreferendariat Osnabrück und Marburg 1968-1970. Staatsarchiv Bückeburg 1970-1971. Staatliches Archivlager Göttingen 1971-1979, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kultursitz Berlin 1979-2006, seit 1978 als Archivoberrat, 1971-







## Seite 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 724 vom 15.02.2018

Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen (2003 bis 2009). Von 2005 bis 2017 Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen. Mitglied im Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitglied des Kuratoriums des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn. Seit Juli 2016 Mitglied der Schriftleitung von „Preußenland“ (Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Copernicus-Vereinigung und Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv PK). Von 1982 bis 2005 Bezirkslicher Planungsbeauftragter von Berlin-Tempelhof bzw. (seit 2001) von Berlin Tempelhof-Schöneberg.

### Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich



### Nach Veranstaltungen fragen:

#### **03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.**

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1  
14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 – email: [info@bdv-blm.de](mailto:info@bdv-blm.de)

*Bitte, wenden Sie sich direkt an diese Verbände!*

#### **04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen - Frauengesprächskreis -**

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2018

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an  
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**  
(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr.



**Achtung! Ortsänderung für die Veranstaltungen!**

Die Veranstaltungen finden in Zukunft statt im

„Begegnungszentrum Jahresringe e.V.“  
in der Stralsunder Straße 6, 13355 Berlin-Mitte.

Nächster U-Bahnhof: Voltastraße.

05)



**Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg**

***[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]***

**Geschäftsstelle:**

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin

**Geschäftszeit: Di, Do 15 – 18 Uhr**

Ruf: 030-26 55 2020

MAIL: [landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de](mailto:landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de)

**Kulturreferent:**

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

**Bitte, rufen Sie beim Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien an und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

*\*) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin sollte sich darum bemühen, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*



06)

# SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in  
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



**SUDETENDEUTSCHE GESELLSCHAFT e. V.**

Peter Josef Vanča

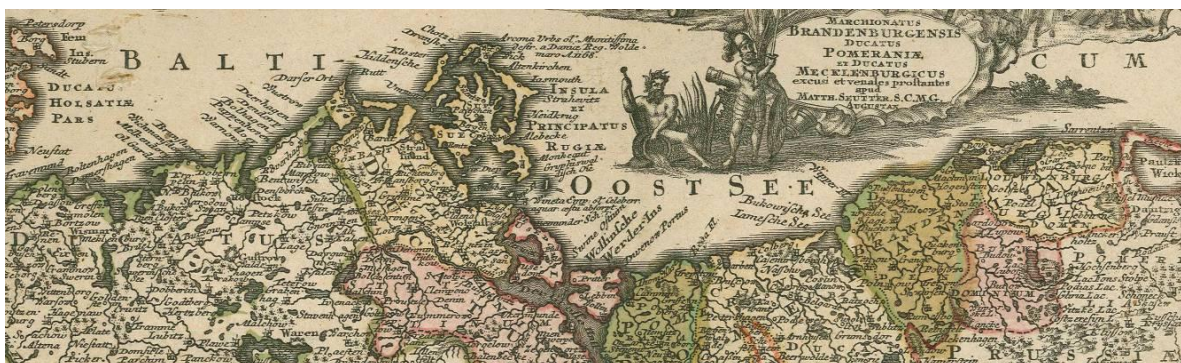
1. Vorsitzender der SDG

13189 Berlin, Berliner Str. 67

Ruf: 030-859 72 667

Email : [petervanca@web.de](mailto:petervanca@web.de)

- Programm in Planung -



07)



## Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und  
Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin,  
030/301 69 19,

[gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de](mailto:gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de); Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a,  
12203 Berlin, 030/814 16 95, [rschneider@web.de](mailto:rschneider@web.de))

[www.pommerngeschichte.de](http://www.pommerngeschichte.de)



- Augenblicklich empfiehlt es sich, bei der Gesellschaft anzurufen, da die von uns abzurufenden Seiten im Netz leider die Veranstaltung nicht zeitgerecht veröffentlichen - .

## **Fraueninitiative Berlin – Warschau e.V.**

c/o Maria Gast-Ciechowska  
Hessenring 16, 12101 Berlin  
Ruf: 030-453 27 58  
E-Mail: [gast.frauenini@gmx.de](mailto:gast.frauenini@gmx.de)

### **08) Die Erfindung der Ziemia Lubuska. Konstruktion und Aneignung einer polnischen Region 1945 -1975.**

Präsentation des Buches über die neueste Geschichte des Lebuser Landes  
Dr. Kerstin Hinrichsen, Autorin, Kulturwissenschaftlerin, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder).

Vortragseihe 2018 „Unser Nachbar Polen“

**Donnerstag, 22. Februar 2018, 19:00 Uhr**

Bürgertreff im Bahnhof Lichterfelde West, Obergeschoss (Zugang über Seiteneingang)  
Hans-Sachs-Straße 4 d, 12205 Berlin

Eintritt: 4,00 Euro



### **Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1  
D-14467 Potsdam  
T. +49 331 200980  
F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info>  
E-Mail: [deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

### **09) Ein Nationalstaat mit vielen Nationalitäten – Polens Grenz- und Minderheitenpolitik 1918–1939.**





Podiumsgespräch anlässlich von 100 Jahren Wiedererlangung der polnischen Staatlichkeit. Mit Włodzimierz Borodziej und Juliane Haubold-Stolle.

Es moderiert Peter Oliver Loew

**Freitag, 16. Februar 2018, 19 Uhr**

Buch/bund - Deutsch-Polnische Buchhandlung  
Sanderstr. 8, 12047 Berlin-Neukölln

Das Ende des Ersten Weltkrieges läutete in Mittel- und Osteuropa eine Phase politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Dynamik ein. Im allgemeinen Bestreben nach internationalem Frieden und Sicherheit wurden schnell widersprüchliche Entwicklungen sichtbar: Parallel zu Beschlüssen des Völkerbundes als Garant für eine dauerhafte Beilegung internationaler Konflikte entstanden auf der europäischen Landkarte Nationalstaaten mit territorialen Machtansprüchen und teilweise revisionistischen Tendenzen.

Einer davon war die am 11. November 1918 gegründete Zweite Polnische Republik. Von Beginn an belasteten die Grenzfragen die Stabilität des jungen Staates und auch das deutsch-polnische Verhältnis. Im Versailler Vertrag wurden dem polnischen Staat große Teile der deutschen Provinzen Posen und Westpreußen zugesprochen. In ethnisch heterogenen Gebieten wie Oberschlesien sollten Volksabstimmungen abgehalten werden. Danzig wurde als Freie Stadt unter den Schutz des Völkerbundes gestellt. Trotz Unterzeichnung eines Minderheitenschutzvertrags scheute der polnische Staat von Beginn an keine Konflikte mit seinen Minderheiten, insbesondere mit Deutschen, Juden und Ukrainern. Allerdings ging auch der deutsche Staat mit der innerhalb seiner Grenzen lebenden polnischen und polnisch-jüdischen Minderheit nicht zimperlich um.

Die Veranstaltung möchte einen Einblick in dieses bisher wenig bekannte Kapitel der polnischen Geschichte geben. Im Mittelpunkt steht dabei Polens Entwicklung zum Nationalstaat hin und sein Umgang mit Minderheiten in der Zwischenkriegszeit. Diskutieren möchten wir außerdem über die Konstruktion des Nationalen und über nationale Mythen, die aus dieser Zeit stammen und den öffentlichen Diskurs in Polen teilweise bis heute prägen.

Am Gespräch nehmen teil: Prof. Dr. Włodzimierz Borodziej, Historiker, Universität Warschau und Dr. Juliane Haubold-Stolle, Historikerin, Kuratorin der Ausstellung „1914–1918. Der Erste Weltkrieg“ im Deutschen Historischen Museum, Berlin.





Wahlplakate zur Volksabstimmung in Oberschlesien am 20. März 1921

© Oberschlesisches Landesmuseum Ratingen (deutsches Plakat) © Muzeum Śląskie w Katowicach (polnisches Plakat)

Es moderiert Dr. Peter Oliver Loew, Deutsches Polen-Institut.

Der Eintritt kostet 4,00 Euro.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Potsdam im Rahmen des Jahresthemas „Zwischen Trauer und Triumph - 1918 im östlichen Europa“, des Kulturreferenten für Oberschlesien am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen und des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt

### Kontakt

Dr. Magdalena Gebala  
Länderreferat Polen  
Deutsches Kulturforum östliches Europa  
[Berliner Straße 135 | Haus K1](#)  
[14467 Potsdam](#)  
Tel. [+49 \(0\)331 20098-18](tel:+493312009818)  
Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)  
[gebala@kulturforum.info](mailto:gebala@kulturforum.info)



## 10) Theater verbindet – gemeinsam für Toleranz

Theateraufführung von Jugendlichen des Deutschen Lyzeums Mühlbach / Liceul German Sebeş (Rumänien) und der Dr.-Wilhelm-Polthier-Oberschule Wittstock (Deutschland)

**Sonnabend, 17. Februar 2018, 18:00 Uhr**

Botschaft von Rumänien  
Dorotheenstraße 62–66, 10117 Berlin



Unter den strengen Blicken der beiden historischen Figuren Vlad Țepeș (um 1431–1476/1477), dem historischen Vorbild für den Fürsten der Finsternis Dracula, und König Friedrich II., dem Alten Fritz (1712–1786), führen elf Jugendliche aus Wittstock an der Dosse/Deutschland und zehn Jugendliche aus Mühlbach in Siebenbürgen/Rumänien gemeinsam ein Theaterstück auf. Die Begegnung zwischen Menschen verschiedener Kulturkreise sowie die Akzeptanz fremder Lebensentwürfe stehen dabei im Mittelpunkt. Klaus-Peter Krüger, Partnerschaftsbeauftragter des Landes Brandenburg für die Region Centru/Siebenbürgen, wird als Spielleiter des Theaterstückes einleitende Worte sprechen.

Antoine de Saint-Exupéry's Satz: »Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen« hat die Jugendlichen geprägt und begleitet. Neugierde und ein toleranter Umgang mit dem jeweils Fremden und Unbekannten haben Freundschaften ermöglicht. Vlad und Friedrich kommentieren – mit einem Augenzwinkern – die Erlebnisse und Erkenntnisse der Jugendlichen aus ihrer Sicht von vor etlichen Jahrhunderten. Die beteiligten Schulen, das Deutsche Lyzeum Mühlbach und die Dr.-Wilhelm-Polthier-Oberschule Wittstock, verbindet eine am 8. Juli 2017 abgeschlossene Schulpartnerschaft.

### **Begrüßung**

Miheia Diculescu-Blebea Gesandtin, Botschaft von Rumänien

### **Einführung**

Klaus-Peter Krüger als Partnerschaftsbeauftragter und Spielleiter



## Anmeldung

bis **14. Februar 2018** unter

E-Mail: [deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

Telefon: (0331) 200980

Einlass ab 17:30 Uhr

## 11) Blick zurück – Blick nach vorne

### Dokumentarfilmreihe: Das Deutsche Kulturforum zeigt von Januar bis Mai 2018 fünf Filme im Bundesplatz-Kino Berlin

Dokumentarfilmreihe von Januar bis Mai 2018

Bundesplatz-Kino

Bundesplatz 14 • 10715 Berlin

Eintritt: 6,-



Begegnung. Foto: © Björn Reinhardt

Die Dokumentarfilmreihe *Blick zurück – Blick nach vorn* widmet sich Siebenbürgen, einer multiethnischen Region im Zentrum Rumäniens, und der dort ansässigen deutschen Minderheit, den Siebenbürger Sachsen. Dem Ruf des ungarischen Königs Geisa II. folgend, ließen sich deutsche Siedler ab dem 12. Jahrhundert in Siebenbürgen, auch Transsylvanien genannt, nieder. Sie kamen vor allem aus der Rhein- und Mosel-Gegend. In ihrer neuen Heimat, die zu jener Zeit Teil des ungarischen Königreichs war, bauten sie sich ein neues Leben auf und hielten über acht Jahrhunderte den Wirren der Zeit stand. Doch das unfreie Leben im kommunistisch regierte Rumänien konnten die meisten nicht hinnehmen und verließen das Land. – Wie ging das Leben im »Land hinter den Wäldern« weiter? Wie blickt man heute in die Zukunft?

### Termine & Orte

In der ersten Jahreshälfte zeigen das Deutsche Kulturforum östliches Europa und das Bundesplatz-Kino:

**Sonnabend, 17. März 2018, 15:30 Uhr**

[Gherdeal](#)

D/RO 2003, Regisseure: Martin Nudow und Thomas Beckmann





**Sonnabend, 28. April 2018, 15:30 Uhr**

[Leaving Transylvania – Ein Siebenbürger Abschied](#)

IRL/RO 2006, Regisseur: Dieter Auner

**Sonnabend, 26. Mai 2018**

[Ein Dorf erwacht](#)

D/RO 2013, Regisseur: Frieder Schuller

Nach der Filmvorführung laden wir jeweils zu einem Gespräch mit dem Regisseur/den Regisseuren ein.

Moderation: Dr. Ingeborg Szöllösi, Südosteuropa-Referentin, Deutsches Kulturforum östliches Europa

**Ansprechpartnerin**

Dr. Ingeborg Szöllösi

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135

14467 Potsdam

T: +49 (0)331 20098-11

F: +49 (0)331 20098-50

E-Mail: [szoelloesi@kulturforum.info](mailto:szoelloesi@kulturforum.info)

**Kooperationspartner**

Bundesplatz-Kino Berlin

Bundesplatz 14

10715 Berlin

Tel. +49 (0)30 85406085

E-Mail: [kino@bundesplatz-kino.de](mailto:kino@bundesplatz-kino.de)

[www.bundesplatz-kino.de](http://www.bundesplatz-kino.de)

**BUNDESSTIFTUNG  
AUFARBEITUNG**



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur  
Kronenstraße 5  
10117 Berlin

**Geschäftszeiten**

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail an: [buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)

[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)





## 12) »Die Kinder von Golzow«: Die Phase der Transformation

### FILMPRÄSENTATION

---

Donnerstag, 06. März 2018, 18:00 Uhr

#### Veranstalter

Bundesstiftung Aufarbeitung

#### Kurzbeschreibung

Filmpräsentation mit Gespräch

#### Ort der Veranstaltung

Bundesstiftung Aufarbeitung

Veranstaltungssaal

Kronenstraße 5

10117 Berlin

#### Kontakt

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Kronenstraße 5

10117 Berlin

Tel.: 030-31 98 95-0

Fax.: 030-31 98 95-210

[buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)

[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)



Deutsch-  
Rumänische  
Gesellschaft  
Berlin e.V.

Horstweg 39, 14059 Berlin

<http://www.deruge.org/>

## 13) Die rumänische Bibliothek: ein Überblick über die aktuelle Literaturszene

*Vorschau auf den Rumänien-Schwerpunkt der Leipziger Buchmesse 2018: rumänische Neuerscheinungen, deutsche Übersetzungen, die aktuelle rumänische Literatur*

**Referent:** *Ernest Wichner, ehemaliger Leiter des Literaturhauses Berlin*

**Mittwoch, 28. Februar 2018, 19:00 Uhr**

Ort: Gasthaus Leonhardt, Berlin-Charlottenburg

2018 ist Rumänien Schwerpunktland der Leipziger Buchmesse: <https://zoom-in-romania.ro/>



Als "Vorbereitung" auf die Reise der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft zur Leipziger Buchmesse laden wir Sie ein zum

**Die nächsten Termine:**

**Sonnabend, 17. März 2018**

*Besuch der Leipziger Buchmesse/Schwerpunktland Rumänien*

**TagesFahrt der DRG für Mitglieder und Interessenten**

*Einzelheiten werden rechtzeitig bekannt gegeben.*



Gesellschaft  
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin  
Malteserstraße 74-100, Haus S  
12259 Berlin  
Ruf: 030-77 00 76 88

\*) Vorsitz: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitz: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle:  
Lenore Hipper, Ruf: 030-77 00 76 88, mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

\*) *Im Gegensatz zu „früheren Zeiten“, ist auf den Internetseiten der Gesellschaft für Erdkunde über die Zusammensetzung des Vorstandes, über Satzungen usw. nichts zu erfahren. Transparenz sieht anders aus!*

*Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.*

*Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.*

**14) Deutsche geographische Namensgebung in der Südsee.**  
**Von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart**

Prof. Dr. Hermann Hiery Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Universität Bayreuth

**Dienstag, 13. März 2018, 18.00 Uhr**

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG)  
Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin



Von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart Kaiser-Wilhelmsland, Bismarck-Archipel, Salomon- und Marshall-Inseln (Ausschnitt). Brockhaus 1894-96. (Quelle: Wikipedia)

Im Mittelpunkt des Vortrages steht die geographische Namensgebung durch deutsche Wissenschaftler und Politiker im Pazifischen Ozean und seinen Inseln seit Mitte des 19. Jahrhunderts, vor allem aber unter deutsch-kolonialen Vorzeichen nach 1884/85. Es wird aufgezeigt, was Anlass und Hintergrund dieser Namensgebung war und wie diese bis in die Gegenwart nachwirkt. Erfolgreiche und nicht erfolgreiche Versuche der Umbenennung im Anschluss an den Ersten Weltkrieg werden diskutiert und die historisch-politischen Gründe herausgestellt, warum etwa Papua-Neuguinea bis heute die meisten geographischen Bezeichnungen in deutscher Sprache außerhalb Europas besitzt. Schließlich geht es auch um heutige Auseinandersetzungen um diese Namensgebung, wie sie sich z.B. um den Franz-Josef Glacier in Neuseeland manifestierten.

Bitte um **Anmeldung** bis 06.03.2018 unter [mail@gfe-berlin.de](mailto:mail@gfe-berlin.de) oder 0171-278 31 38

## 15) Stiftung Brandenburg



Tel. (03361) 310952

Fax (03361) 310956

E-Mail: [info@stiftung-brandenburg.de](mailto:info@stiftung-brandenburg.de)

[www.stiftung-brandenburg.de](http://www.stiftung-brandenburg.de)

### Gesprächsforum 2018

Auch im neuen Jahr werden Sie rechtzeitig an dieser Stelle über Veranstaltungen informiert...



**Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.**

Präsident:

Steffen Bender

Anschrift:

c/o HILTON Berlin

Mohrenstraße 30

10117 Berlin

Telefon 030 - 2023 0 2941



Telefax 030 - 2023 0 2942

[kontakt@preussen.org](mailto:kontakt@preussen.org)

<http://www.preussen.org/>

**16) Endspiel am Golf- der Konflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien**

Dr. Wilfried Buchta, Islamwissenschaftler, Buchautor und Zeitzeuge der Entwicklungen im arabischen Raum

**Mittwoch, 14. März 2018, 19.00 Uhr**  
im Hilton am Gendarmenmarkt.

**Brandenburg-Preußen Museum Wustrau**



**Brandenburg-Preußen Museum**  
Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum  
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung  
Eichenallee 7a,  
16818 Wustrau  
Telefon (03 39 25) 7 07 98,  
Telefax (03 39 25) 7 07 99

Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach  
[wustrau@brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau@brandenburg-preussen-museum.de)  
[www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Öffnungszeiten  
April-Oktober  
Di-So 10.00-18.00 Uhr  
November-März  
Di-So 10.00-16.00 Uhr  
Winterschließzeit  
noch bis 31. Januar 2018  
10. Dezember 2018  
bis 31. Januar 2019





**Sonderöffnungszeiten**

**Brandenburg-Preußen Museum**

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

[wustrau\(at\)brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau(at)brandenburg-preussen-museum.de)

Wustrau, im Januar 2018

Sehr verehrte und liebe Freunde des Brandenburg-Preußen Museums,

über den Winter haben wir die Überarbeitung unserer Dauerausstellung weitergeführt und hinter den Kulissen einiges umgebaut, ab dem 1. Februar 2018 freuen wir uns wieder auf Ihren Besuch. Unsere Vortragsreihe startet schon im Februar mit einem ernsten und einem heiteren Höhepunkt: Am 7. Februar eröffnet Dr. Theilig die Mittwochs-vorträge mit

„Im Westen nichts Neues“. Der Beginn des letzten Kriegsjahres 1918. Am 18. Februar spricht der Berliner Unternehmer Peter Mühlstädt unter dem Titel „Das süße Preußen“ über die Geschichte zweier alter preußischer Familienunternehmen, Jädicke Baumkuchen (gegr. 1785) und Walter Pralinen (gegr. 1904), mit Verkostung.

In diesem Jahr werden wir zwei Sonderausstellungen zeigen. Vom 3. März bis zum 16. September präsentieren wir die slawische Frühgeschichte von Brandenburg und Berlin: „Germania Slavica und der Lebuser Silberschatz“. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Spandauer Geschichtsverein – Heimatkundliche Vereinigung Spandau 1954 e.V., dem Brandenburgischen Landesamt für Archäologie sowie dem Museum der Stadt Zerbst (Anhalt). Das Museum Neuruppin hat ebenfalls zahlreiche Exponate seiner großartigen archäologischen Sammlung beigesteuert. Vor der deutschen Einwanderung über die Elbe hinweg und der Unterwerfung der ostelbischen Bevölkerung unter das Kreuz lebten hier slawische Stämme wie die Heveller, Liutizen oder Spreewanen – die aber selbst ebenfalls Einwanderer aus der Zeit der Völkerwanderung im 4.-6. Jahrhundert waren. Höhepunkte sind der Silberschatz von Lebus aus dem 11. Jahrhundert sowie eine der berühmtesten Kunstfälschungen der preußischen Geschichte: die sogenannten „Prillwitzer Idole“. Erst 1850 wurden diese angeblich slawischen Götterfiguren als Fälschung aus der friderizianischen Zeit entlarvt. Eine Reihe von wissenschaftlichen Werken wurde zu Makulatur.

Vom 29. September bis zum 9. Dezember 2018 zeigen wir das Ergebnis eines von uns initiierten und begleiteten deutsch-polnischen Schülerprojektes: Schüler und Schülerinnen aus Minden, Neuruppin, Warschau und Monki (Podlasien) haben erforscht, wie das Kriegsende und die Novemberrevolution 1918 bei Ihnen zu Hause erlebt wurde. Die 400. Wiederkehr des Prager Fenstersturzes von 1618, der den Dreißigjährigen Krieg als blutigen Höhepunkt der Konfessionskriege nach der Reformation auslöste, wollen wir am 2. Juni mit einem besonderen Konzert des Staats- und Domchores Berlin begehen. Detaillierte Informationen entnehmen Sie bitte dem beigefügten Veranstaltungskalender. Wir freuen uns auf ein ereignisreiches Museumsjahr mit Ihnen.

Ihr Brandenburg-Preußen Museum Wustrau



Um Anmeldung zu den in der Regel gut besuchten Veranstaltungen wird gebeten. Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.

- 17) Vortrag „Das süße Preußen“, über die Geschichte zweier alter preußischer Familienunternehmen, Jädicke Baumkuchen (gegr. 1785) und Walter Pralinen (gegr. 1904) von Peter Mühlstädt – mit Verkostung;**

**Sonntag, 18. Februar 2018, 15 Uhr**

- 18) Eröffnungswochenende der Ausstellung „Germania Slavica und der Lebuser Silberschatz“ mit Führungen**

**Sonnabend, 03. März, bis Sonntag, 04.03.2018, jeweils um 11 und 14 Uhr**

- 19) Vortrag von Stephan Theilig: „Die 'Schein-Heiligen' von Prillwitz". Ein wissenschaftliches Kuckucksei des 18. Jahrhunderts**

**Mittwoch, den 07. März 2018, 18 Uhr**

 <p>Fasanenstr. 10719 Tel. (030) 8872860 <a href="http://www.literaturhaus">http://www.literaturhaus</a></p>	23 Berlin-Charlottenburg
---	-----------------------------

- 20) Ein Verleger beim Oberkommando der Wehrmacht**

Vortrag von Jürgen Eggebrecht

**Mittwoch, 21. Februar 2018, 20:00 Uhr, Kaminzimmer**

Dass Peter Suhrkamps Verlag nach 1942 auch deshalb nicht geschlossen wurde, weil er als Betrieb mit besonderer wehrwirtschaftlicher Bedeutung für den „Endsieg“ fest in die Frontbuchhandlungsproduktion eingebunden war, ist weitgehend unbekannt und wird in der Ausstellung ausführlicher dargestellt. Die „aufbauende Wirkung“ seiner Gedichte und Erzählungen auf die Soldaten ausnutzend, ließ die Armee auch zwei Bücher Hesses mit hohen Stückzahlen herstellen, 1944 druckte der Suhrkamp Verlag »Peter Camenzind« als Frontbuchhandelsausgabe. Bei der Wehrmachtsbuchproduktion hatte der eng mit Suhrkamp befreundete Jürgen Eggebrecht (1898-1982) ein entscheidendes Amt inne. Sein Biograph, Florian Welle (Jg. 1973), stellt den Lyriker, Wehrmachtsverleger, Rundfunkredakteur und Schriftsteller Jürgen Eggebrecht im Gespräch mit dessen Sohn, dem Autor und Publizisten Harald Eggebrecht, vor.

Eintritt: 6,- / 4,- €



# Literaturforum im Brecht-Haus

## Literaturforum im Brecht-Haus

*Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e. V.*

Chausseestraße 125  
D-10115 Berlin-Mitte  
Telefon: 030. 28 22 003  
Fax: 030. 28 23 417  
E-Mail: [info@lfbrecht.de](mailto:info@lfbrecht.de)  
Internet: [www.lfbrecht.de](http://www.lfbrecht.de)  
Facebook: [Lfbrechthaus](https://www.facebook.com/lfbrechthaus)  
<http://lfbrecht.de/>  
Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

Verkehrsverbindungen U6: Oranienburger Tor oder Naturkundemuseum Bus 245: Invalidenstr./ U Naturkundemuseum Bus 142: Torstraße/ U Oranienburger Tor Tram M5, M8, M10, 12: U Naturkundemuseum Tram M1: U Oranienburger Tor

## **21) Michael Opitz „Wolfgang Hilbig. Eine Biographie“**

Moderation: Stephan Pabst

**Freitag, 16.02.2018, 20:00 Uhr**

*Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus*

*Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €*

*Einlass: ab 19:00 Uhr*

*Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.*

Dass Wolfgang Hilbig einer der wichtigsten Autoren des deutschen Nachkriegs werden würde, war ausgesprochen unwahrscheinlich. Als Enkel eines polnischen Analphabeten aufgewachsen in kleinsten sächsischen Verhältnissen, entstammt er einer Schicht, die heute als ‚bildungsfern‘ bezeichnet werden würde. Den Text des Arbeiters, den der



Wolfgang Hilbig



Arbeiter- und Bauernstaat von ihm erwartete, schrieb er aber auch nicht. Die Geschichte dieses unwahrscheinlichen Lebens als Schriftsteller hat der Literaturwissenschaftler Michael Opitz erforscht und aufgeschrieben. Im Gespräch mit dem Jenaer Germanisten Stephan Pabst wird er sein Buch vorstellen

## **22) „Edzard Reuter. Beine wie ein Storch“ (Dokumentarfilm)**

Filmvorführung und Gespräch  
*Wolfgang Benz im Gespräch mit Edzard Reuter*

**Donnerstag, 22.02.2018, 20:00 Uhr**

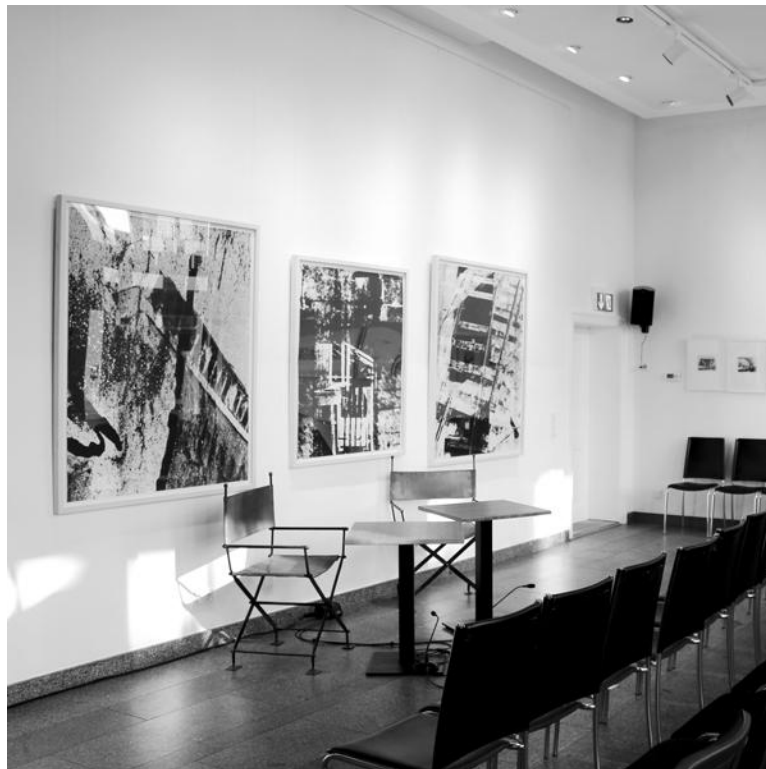
*Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus*

*Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €*

*Einlass: ab 19:00 Uhr*

*Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.*

Edzard Reuter, Spitzenmanager bei der Ufa und bei Bertelsmann, dann bis 1995 Chef von Daimler-Benz, hat sich auch als streitbarer politischer Bürger, als Intellektueller und Buchautor (zuletzt „Stunde der Heuchler“ und „Egorepublik Deutschland“) einen Namen gemacht. Der sozialdemokratische Jurist war einmal im Gespräch als Regierender Bürgermeister in Berlin. Sein Vater Ernst Reuter hatte dieses Amt von 1948 bis 1953



ausgeübt, er wurde zur Legende. Kindheit und Jugend verbrachte Edzard Reuter im Exil in der Türkei. Die Familie war 1935 emigriert, da Ernst Reuter politischer Gegner der Nationalsozialisten war. Sie jagten ihn aus dem Amt des Oberbürgermeisters von Magdeburg und verschleppten ihn ins KZ. Edzard Reuter hat die lebensrettende türkische Gastfreundschaft in guter Erinnerung. Sie ist Thema des Gesprächs mit Wolfgang Benz.





## **Topographie des Terrors**

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

[info@topographie.de](mailto:info@topographie.de)

[www.topographie.de](http://www.topographie.de)

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

### **23) Das Transitghetto Izbica im System des Holocaust**

Vortrag: Dr. Steffen Häschen

Moderation: Dr. Ulrich Baumann

**Dienstag, 20. Februar 2018, 19:00 Uhr**

Topographie des Terrors, Auditorium

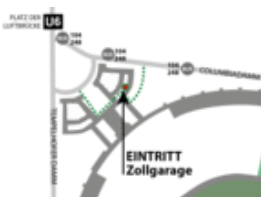
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und dem Metropol Verlag)

Die große Mehrheit der Juden, die Ende 1941 noch auf dem Gebiet des Deutschen Reichs lebten, wurde 1942 „nach Osten“ deportiert und ermordet. Auch aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, der Slowakei und Luxemburg verschleppten die Nationalsozialisten weite Teile der jüdischen Bevölkerung in die Ghettos und Lager im besetzten Polen. Ein Hauptziel war der Distrikt Lublin, wo die Deportierten nicht sofort getötet, sondern auf Durchgangsghettos verteilt wurden. Das größte war Izbica. Im März 1942 begannen die „Aussiedlungen“ aus Izbica, im November 1942 erklärten die Deutschen den Ort für „judenrein“. Im Zentrum der Studie stehen die Deportationen nach Izbica, das Geschehen am Ort sowie die Nachkriegsverfahren gegen deutsche Täter und polnische Kollaborateure.

### **24) NS-Großanlagen und Denkmalschutz**



Grußwort: Gerry Woop, Staatssekretär für Europa, Berlin

Vorträge:

*NS-Großanlagen und Denkmalschutz – Ein Überblick*

Prof. Dr. Ernst-Rainer Hönes, Mainz

*Der ehemalige Flughafen Tempelhof als Denkmal. Erstellung eines Denkmalpflegeplans für Europas größtes Baudenkmal*

Dr. Larissa Sabottka, Berlin

Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

**Mittwoch, 21. Februar 2018 19:00 Uhr**



Veranstaltungsort:

**Flughafen Tempelhof, Zollgarage**

Zugang über den „Ehrenhof“, links vom Haupteingang „Zentralflughafen“

Columbiadamm 10, 12101 Berlin

Eintritt frei

Anmeldung erbeten: Telefon 030 254509-13, [veranstaltungen@topographie.de](mailto:veranstaltungen@topographie.de)

Es steht nur eine begrenzte Anzahl an Sitzplätzen zur Verfügung. Die Toiletten sind nicht barrierefrei.

(Im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres SHARING HERITAGE 2018)

Veranstaltungsreihe „Ehemaliger Flughafen Tempelhof“

Aus der Zeit des Nationalsozialismus sind in Deutschland zahlreiche Großanlagen erhalten. Dazu gehören das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, das „Kraft durch Freude“-Seebad Prora auf Rügen und der ehemalige Flughafen Tempelhof, Europas größtes Baudenkmal.

In seinem Vortrag gibt Ernst-Rainer Hönes einen Überblick über bis heute bestehende NS-Großanlagen und die damit einhergehenden Fragen des Denkmalschutzes. Larissa Sabottka berichtet über die Entwicklung des Denkmalpflegeplans für den ehemaligen Flughafen Tempelhof.

**Ernst-Rainer Hönes**, 1942 geboren, ist Honorarprofessor an der Hochschule Mainz. Von 1974 bis 2000 war er Referatsleiter Denkmal-, Kulturgüter- und Welterbeschutz im Kultusministerium Rheinland-Pfalz. Zu seinen aktuellen Publikationen zählt das *Handbuch Städtebaulicher Denkmalschutz* (2015).

**Larissa Sabottka**, 1967 geboren, ist seit 2000 im Planungsbüro ProDenkmal tätig und befasst sich schwerpunktmäßig mit der Entwicklung von denkmalpflegerischen Leitfäden und Denkmalkonzepten. Von 2012 bis 2015 erstellte sie einen Denkmalpflegeplan für den ehemaligen Flughafen Tempelhof.

**URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin**

[kontakt@urania-berlin.de](mailto:kontakt@urania-berlin.de)

<http://www.urania.de/programm/>

[www.urania.de](http://www.urania.de)

**Ruf: 030-218 90 91**

**Fax: 030-211 03 98**

## **25) Mehrsprachigkeit: Mythen und Wirklichkeit**

Vortrag von Prof. Dr. Harald Clahsen

**Freitag, 16. Februar 2018 um 17:30 Uhr**

Mehrsprachigkeit ist heutzutage weit verbreitet. Dieser Vortrag beleuchtet die Bedingungen und Auswirkungen von Mehrsprachigkeit in verschiedenen Lebensabschnitten: Bei Kindern, Erwachsenen und alten Menschen. Wie sind mehrere Sprachen in einem Gehirn verankert? Gilt beim Erlernen von Sprachen zwangsläufig, je früher desto besser? Verliert man eine zweite Sprache im Alter eher als die



Muttersprache? Verhindert Mehrsprachigkeit den kognitiven Verfall im Alter? Zu diesen Fragen werden neue Forschungsergebnisse vorgestellt und einige Vorurteile und Mythen zum Thema Mehrsprachigkeit ausgeräumt.

**Prof. Dr. Harald Clahsen**, Direktor des Potsdam Research Institute for Multilingualism (PRIM), Universität Potsdam

## **26) Die Kunstszene Prags um 1600**

Vortrag von Thomas R. Hoffmann, M. A.

**Donnerstag, 22. Februar 2018, 19:30 Uhr**

Die heutige Hauptstadt der Tschechischen Republik formierte sich um 1600 zur prachtvollen Residenz des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen. Rudolph II. war der sagenumwobene Regent, der namhafte Maler, Bildhauer und

Kupferstecher aus Italien, den Niederlanden oder deutschsprachigen Städten in die Stadt an der Moldau zog. Giuseppe Arcimboldo, Roelant Savery, Jan Brueghel d. Ä. oder Adriaen de Fries blieben zum Teil bis zu ihrem Lebensende in Prag. Der Kunsthistoriker Thomas R. Hoffmann wird diesem prachtvollen Musenhof seinen Vortrag widmen, in dem es sich nicht nur um Kunst drehen wird.

**Thomas R. Hoffmann**, M. A., Kunsthistoriker, Autor, Berlin

## **27) Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh: Friedrich der Große und das Problem vom nachhaltigen Bauen**

**Dienstag, 27. Februar 2018, 17:30 Uhr**



Handwerker auf einem Gerüst, dahinter verborgen eine Kolonnade, Steine, Baucontainer. Diese Kulisse bot sich den Gästen der Friederisiko-Ausstellung im Neuen Palais 2012. Heute ist die Kolonnade mit ihrem Triumphtor wieder begehbar, der Sanierungstau in den Schlössern und Gärten wird abgebaut, Kunstwerke und Bausubstanz werden gesichert, Besucherservice und museale Angebote verbessert, technische Anlagen modernisiert und Arbeitsbedingungen optimiert. Folgen Sie Prof. Dorgerloh auf eine spannende



Entdeckungsreise von Rheinsberg nach Sanssouci, von Charlottenburg bis Caputh. Denn anders als bei Friedrich dem Großen soll diese Arbeit auch die nächsten Generationen erfreuen.

**Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh**, Generaldirektor der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten, Potsdam

## **28) Die Kaukasuspolitik des Deutschen Reiches bis 1918 und die Kaukasusdeutschen**

Buchpräsentation mit Vortrag von Dr. Manfred Nawroth

**Donnerstag, 01. März 2018, 17:30 Uhr**



Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte direkte Folgen für alle in Russland lebenden Deutschen. Mit den sogenannten Liquidationsgesetzen von 1915 wurde gezielt die Existenzgrundlage der deutschen Siedler im Westen Russlands angegriffen. Ab 1916/1917 sollten diese auch auf Südkaukasien ausgedehnt werden. Interventionen des Gouverneurs von Jelisawetpol verhinderten jedoch die Umsetzung und die Oktoberrevolution 1917 leitete schließlich das Ende des russischen Zarenreiches ein. Nach dem Frieden von Brest-Litowsk zog sich Russland aus dem Weltkrieg zurück. Zunächst wurde ein südkaukasischer Rat gegründet und im April 1918 eine kurzlebige bürgerliche Transkaukasische Föderation ins Leben gerufen, bevor Georgien die Föderation verließ und am 26. Mai 1918 die Demokratische Republik Georgien mit der Hauptstadt Tbilissi ausrief.

Nur zwei Tage später folgten die Demokratischen Republiken Armenien und Aserbaidschan. Deutschland sicherte Georgien vertraglich Schutz vor den Osmanen zu, verlangte im Gegenzug Zugang zu den Manganerzen bei Tschiatura in Georgien und Transit zu den Erdölfeldern bei Baku. Auch die deutschen Kolonisten und Unternehmer sollten deutsche Hilfe in Anspruch nehmen können. Ab Oktober 1918 zog sich das deutsche Militär als Verlierer des Ersten Weltkriegs aus dem Kaukasus zurück. Durch das Vordringen der Roten Armee fanden auch die unabhängigen Republiken ein jähes Ende. Die Großunternehmen wurden nun endgültig verstaatlicht bzw. in den neu gegründeten





Winzergenossenschaften zum Kollektiveigentum. Wie wirkte sich das auf das Leben der deutschen Siedler aus?

*»Nach einer echt schwäbischen Kaffeeschlacht im schönen Heim der millionenschweren Weinbauernfamilie Vohrer, machten wir eine Rundfahrt durch den Ort und besuchten eine der großen Weinkellereien. [...] Seit zwei Jahren konnten die kaukasischen Weinbauern ihre Ernte nicht verkaufen, weil keine Absatzmöglichkeit nach Russland vorhanden war.«  
Zit. n.: Meine Mission im Kaukasus (1943) von Friedrich Freiherr Kress von Kressenstein*

**Dr. Manfred Nawroth**, Archäologe, Oberkustos am Museum für Vor- und Frühgeschichte und Koordinator für die Russland-Projekte der Staatlichen Museen zu Berlin.



## C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

### 01) Studienfahrt nach Bulgarien, 27. April bis 04. Mai 2018

8 Tage / 7 Nächte inkl. HP

Gesamtpreis (mit Flügen) Euro 1.190 pro Person im DZ

**EZ-Zuschlag: Euro 110.**

**Termine: Anzahlung (€ 300,00 – sofort, zeitgleich mit Anmeldefomular), Restzahlung nach Bestätigung**

#### Paket-Leistungen

- Flüge Berlin-Sofia und Sofia-Berlin
- 7 Übernachtungen mit HP in sehr guten \*\*\*/\*\*\*\*Hotels
- Abendessen mit Folklore in landestypischer Gaststätte in Plovdiv im Rahmen der HP
- Besuch einer Rosen-Destillerie & Verkostung von Rosenlikör, -schnaps und –marmelade
- Alle Eintritte und Besichtigungen laut Programmausschreibung: Sofia inkl. Kathedrale Al. Nevski, Sophienkirche und Rotunde Hl. Georg; Rila Kloster; Festung Peristera in Peštera; Plovdiv mit römischem Theater; Sozopol mit Kirche Hl. Georg; Burgas mit der Hl. Kathedrale Kirill und Method; Nesebär; Kazanlak mit thrakischem Grabmal; Dorf Schipka mit russischer Gedächtniskirche, Freilichtmuseum Etar; Trjavna mit Daskalov Haus; Veliko Tärnovo mit Altstadt & Festung Zarewetz
- Ständige deutschsprachige Reiseleitung für den Aufenthalt in Bulgarien ab/bis Flughafen
- Alle Transfers und Rundfahrten im modernen Reisebus laut Programm

#### Reiseverlauf

##### Fr, (01) 27.04.18 Flug Berlin - Sofija

Ankunft in Sofia, Begrüßung durch die Reiseleitung. Beim Stadtrundgang besuche wir die Sophienkirche, die der Stadt ihren Namen gab, die prächtige „goldige“ Alexander-Nevski-Kathedrale und die Kirche Heilige Georgi. Sofia überrascht mit modernem Lifestyle & bunten Parks; wir sehen Ausgrabungen aus der Römerzeit und eine großartige Architektur von Regierungsgebäuden. Zeit für eigene Erkundungen.

##### Sb, (02) 28.04.18 Sofija – Rila Kloster – Borovec

Die Reise führt uns zum weltberühmten Rila-Kloster, ein steingewordenes Manifest für das erwachte Nationalgefühl in Bulgarien, das im Schoß des gleichnamigen Gebirges eingebettet ist. Später erreichen wir den Gebirgsort Borovets am Fuße des Berges Musala (2.925 m).

##### So, (03) 29.04.18 Borovec – Peštera – Plovdiv

Heute besichtigen wir die spätantike und mittelalterliche Festung „Peristera“ auf dem Hügel „Hl. Petka“ über der Stadt Peštera. Die archäologischen Ausgrabungen wurden 2014 offiziell für Besucher geöffnet. Die Festung beeindruckt durch zwei Ecktürme, die gleichzeitig Kirchen sind und somit einzigartig in Bulgarien. Im Museum im südlichen Turm erfahren wir mehr über die Geschichte dieser Region. Wir genießen die wunderschöne Aussicht auf das Rhodopen-Gebirge. Weiter geht es nach Plovdiv, die antike Hauptstadt Thrakiens und eine der ältesten Städte der Balkan-Halbinsel. Am Abend lernen wir die Magie der bulgarischen Folklore während eines Abendessens in einer Gaststätte kennen.



**Mo, (04) 30.04.18 Plovdiv – Sozopol – Burgas**

Heute fahren wir Richtung Osten, um die südliche bulgarische Schwarzmeerküste kennen zu lernen. Wunderschön ist Sozopol, das südlich von Burgas auf einer kleinen steinigen Halbinsel tief ins Schwarze Meer hineinragt. Die Altstadt lernen wir bei einem Spaziergang kennen. Weiter geht die Fahrt nach Burgas, hier spazieren wir durch den Meerespark und im Zentrum (Besichtigung der Kathedrale „Heiliger Kyrill und Method“).

**Di, (05) 01.05.18 Burgas – Nesebär – Kazanlāk**

Nördlich von Burgas liegt Nesebär auf einer Halbinsel, die durch einen schmalen Streifen mit der Küste verbunden ist. 3.000 Jahre lang haben hier verschiedene Zivilisationen Denkmäler ihrer Geschichte in der UNESCO-Stadt hinterlassen. Neben den Überresten der Festungsmauern sind etwa 40 unterschiedlichste Kirchen erhalten geblieben. Wir genießen den Spaziergang in der Altstadt. Unser Ziel ist heute Kazanlāk, das Zentrum des Rosentals. Wir besuchen eine Rosendestillerie, wo wir mehr über die Herstellung des berühmten Rosenöls erfahren und Rosenmarmelade, Rosenlikör und Rosenschnaps verkosten.

**Mi, (06) 02.05.18 Kazanlāk - Etar – Trjavna**

Wir fahren in die Berge des Balkangebirges und über den herrlichen Schipka-Pass. Wir halten uns kurz an der russischen Gedächtniskirche im Dorf Schipka auf. In Etar sehen wir ein einzigartiges Freilichtmuseum, das das Leben des 18. und 19. Jahrhunderts authentisch macht. Wir können den auf Sand vorbereiteten türkischen Kaffee und frisch gebackenes Brot probieren. Die letzte Tagesetappe führt nach Trjavna mit Besichtigung des Daskalov-Hauses und der wunderbaren Ikonensammlung.

**Do, (07) 03.05.18 Trjavna – Veliko Tärnovo – Sofija**

Nach einer kurzen Anreise erreichen wir das geschichtsträchtige Zentrum von Veliko Tärnovo, der mittelalterlichen Hauptstadt des Zweiten Bulgarenreiches. Wir besichtigen die grandiose Festung auf dem Zarewetz-Hügel. Von hier genießen wir den herrlichen Blick auf die Altstadt und das Donautiefland. Später fahren wir nach Sofia zurück.

**Fr, (08) 04.05.18 Sofija – Berlin**

Nach dem Frühstück haben wir noch ein wenig Freizeit. Dann geht es zum Flughafen.



**02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg  
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.  
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen  
[www.westpreußen-berlin.de](http://www.westpreußen-berlin.de)

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin  
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage  
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin  
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01  
BIC PBNKDEFF

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke  
Schatzmeister: Dieter Kosbab (Ruf: 030-661 24 22)

01. Februar 2018

**Anmeldungen** auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**  
Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,  
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

**Konto** Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,  
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF  
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

**X – Teilnahme ankreuzen**

**Änderungsstand: 01.02.2018**

	Mitgl./Gast €
<input type="radio"/> TF 18-01 24.03.18 Torgau (Stadt, Schloss, Katharina von Bora)	50 / 55
<input type="radio"/> TF 18-02 26.05.18 Kloster Memleben und Nebra (Fundort der Himmelscheibe) 48er Bus!	54 / 59
<input type="radio"/> TF 18-03 16.06.18 Küstrin und Neumark	50 / 55
<input type="radio"/> TF 18-04 14.07.18 Celle (Stadt, Schloss, Marienwerder-Zimmer der Patenstadt)	50 / 55
<input type="radio"/> TF 18-05 04.08.18 Bad Doberan (Münster), Heiligendamm, Kühlungsborn, Rerik, Neubukow	54 / 59
<input type="radio"/> TF 18-06 01.09.18 Lutherstadt Eisleben (Stadt, Luthergedenkstätten)	50 / 55
<input type="radio"/> TF 18-07 06.10.18 Müritz und Linstorf (Wolhynier-Umsiedler-Museum)	50 / 55
<input type="radio"/> TF 18-08 10.11.18 An der Elbe: Havelberg (Dom) und Werben	50 / 55
<input type="radio"/> TF 18-09 01.12.18 Dresden (Museumsbesuch, Striezelmarkt)	50 / 55

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.





# Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

D – 12167 Berlin

Tel.: 030-257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

[post@ostmitteleuropa.de](mailto:post@ostmitteleuropa.de)

01. Februar 2018

## **03) Wanderungen und Führungen 2018**

Programm in Vorbereitung. Unsere Termine, jeweils sonnabends:

**Friedhofsführungen:** 23. Juni und 29. September 2018;

**Wanderungen:** 02. Juni; 18. August; 15. September und 20. Oktober 2018.



**C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland**



Evangelische Akademie zu Berlin  
Charlottenstr. 53/54  
10117 Berlin  
Tel.: (030) 203 55 – 0  
Fax: (030) 203 55 – 550  
E-Mail: [eazb@eaberlin.de](mailto:eazb@eaberlin.de)  
Internet: <http://www.eaberlin.de>

**Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer**

Dr. Rüdiger Sachau  
Telefon: (030) 203 55 - 506  
E-Mail: [sachau@eaberlin.de](mailto:sachau@eaberlin.de)

**Präsident**

Prof. Dr. Paul Nolte  
Telefon: (030) 203 55 - 506  
E-Mail: [nolte@eaberlin.de](mailto:nolte@eaberlin.de)

**01) Forum. Erinnerungen für die Zukunft: Die Gedenkstätte Sachsenhausen als Friedhof**

**Tagungsnummer**

02/2018

**Mittwoch, 28. Februar 2018, 18:30 - 20:30 Uhr**  
(der ursprüngliche Termin war für 14.02.2018 vorgesehen)

**Haus der EKD**

Charlottenstr. 53/54, 10117 Berlin  
Leitung





Heinz-Joachim Lohmann

## Organisation



Rosalita Huschke

(030) 203 55 – 404;  
[huschke@eaberlin.de](mailto:huschke@eaberlin.de)



Auf Friedhöfen zeigt sich das Verhältnis eines Ortes zu den vorhergehenden Generationen. Auf ihnen befindet sich die Versammlung derjenigen, die der Lebenswelt der Nachkommen ihr Gesicht gegeben haben. So sind sie einerseits Stätten des Geschichtsbewusstseins und andererseits Orte der Erinnerung für Verwandte und Bekannte. Darum sind die meisten Toten mit Namen und Lebenszeit anwesend.

In den Konzentrationslagern wurden von den Nationalsozialisten Menschen aus ganz Europa ermordet oder starben an den katastrophalen Lebensbedingungen. Auch die Erinnerung an die Opfer sollte ausgelöscht werden. So gibt es für die allermeisten Toten keinen individuellen Ruheort.

Gedenkstätten sind heute Gedenk- und Lernorte zugleich: Sie laden zum historischen Lernen über die Verbrechen ein, die in wenigen Jahren Zivilisation in Barbarei verwandelte und bereiten den Opfern ein öffentliches Andenken. Gleichzeitig sind sie Orte der individuellen Trauermöglichkeit für Hinterbliebene.

Nach der Befreiung 1945 nutzte der sowjetische Geheimdienst einen Teil des ehemaligen KZ Sachsenhausen, um erneut Tausende zu internieren. Viele starben an Hunger und Krankheiten, unter ihnen zahlreiche Träger des NS-Regimes.

**Prof. Günter Morsch**, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, gibt einen Einblick, wie sich die Gedenkstätte Sachsenhausen der Verantwortung an einem Ort mit „zweifacher Vergangenheit“ stellt.

**Heinz-Joachim Lohmann**, Studienleiter für Demokratische Kultur und Kirche im ländlichen Raum

Ab

**18.00 Uhr Anreise und Anmeldung**

**18.30 Uhr Begrüßung**

Heinz-Joachim Lohmann, *Evangelische Akademie zu Berlin*

**18.45 Uhr Zwischen Gedenken, Trauer und historischer Bildung**

**Die Gedenkstätte Sachsenhausen als Friedhof und Lernort**

Prof. Dr. Günter Morsch, *Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg*

**19.30 Uhr Gedenken, Erinnerung, Trauer**

Gespräch zwischen Referent und Teilnehmenden

Moderation: Heinz-Joachim Lohmann

**Ende gegen 20.30 Uhr**

Der Eintritt ist frei.

**Anmeldung**

Um Anmeldung wird gebeten.

**Ort und Anreise:**

Haus der EKD  
Charlottenstr. 53/54  
10117 Berlin



Anreise

**S-Bahn / U-Bahn** S-Bahn bis Bahnhof Friedrichstr., von dort mit der U 6 Richtung Alt Mariendorf bis Französische Straße.

Vom U-Bahnhof **Französische Straße** sind es nur ein paar Minuten zu Fuß bis zum Tagungsort.

**PKW** Parkplätze in unmittelbarer Nähe nur gebührenpflichtig.

**Vom Flughafen Tegel** Bus TXL Richtung Mollstr./Prenzlauer Allee bis Haltestelle Unter den Linden/Friedrichstraße, Fahrtzeit: ca. 40 Minuten.

**Vom Flughafen Schönefeld** S-Bahn S45 Richtung S+U Gesundbrunnen bis S+U-Bhf. Tempelhof, weiter mit der U-Bahn U6 bis U-Bhf. Französische Straße, Fahrtzeit: ca. 60 Minuten

## **02) Keine Kreisgebietsreform in Brandenburg. Perspektiven für den ländlichen Raum**

Tagung:

**Tagungsnummer**

08/2018

**Montag, 05. – Dienstag, 06. März 2018, 09:30 - 15:30 Uhr**

**Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder**

**Leitung**



Heinz-Joachim Lohmann





## Organisation



Simone Wasner

(030) 203 55 - 507

[wasner@eaberlin.de](mailto:wasner@eaberlin.de)



Die Evangelische Akademie zu Berlin  
ist Mitglied der Evangelischen Akademien  
in Deutschland e. V.

Der ländliche Raum ist kein Krisengebiet. Die demographische Entwicklung mag ein paar Schwierigkeiten mit sich bringen, lädt aber auch ein, sich über die Zukunft Gedanken zu machen.

Die brandenburgische Landesregierung hat die Kreisgebietsreform gestoppt. Jetzt geht es darum, Vorstellungen zu entwickeln und zu konkretisieren wie lebenswerte Infrastruktur im ländlichen Raum für die Zukunft aussieht.

Wir wenden uns dieser Frage mit dem Instrument der Zukunftswerkstatt zu. In drei Phasen wird an Problemstellungen, Visionen und gangbaren Lösungsansätzen gearbeitet.

## Ort und Anreise:

[nach oben](#)

### **Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder**

Inselstraße 27-28, 14129 Berlin (Nikolassee)

Telefon (030) 847 14-207, Fax (030) 803 69 61

Das Tagungshaus ist behindertenfreundlich und weitgehend barrierearm.



**S-Bahn S7** (Richtung Potsdam) und S1 (Richtung Wannsee) bis S-Bhf. Nikolassee. Ab hier Shuttleservice zum Tagungshaus: von 12.00 Uhr ca. alle 20 Minuten bis 13.30 Uhr.

**Treffpunkt:** Ausgang Spanische Allee / Strandbad Wannsee, in Höhe der Fußgängerbrücke über die Autobahn.

Für Tagesgäste wird abends nach Ende und morgens vor Beginn der Tagung ein Shuttle angeboten.

**Fußweg** ca. 40 Minuten vom S-Bhf. Nikolassee.

**Taxistand** nur am S-Bhf. Wannsee, Fahrtzeit: ca. 10 Minuten.

**PKW** Autobahn 115 (AVUS), Ausfahrt Spanische Allee, Wannseebadweg, Inselstraße

**Vom Flughafen Tegel** Express-Bus X9 bis S-Bhf. Zoologischer Garten, weiter mit der S-Bahn S7 (10-Minutentakt), Fahrtzeit: 17 Minuten

**Vom Flughafen Schönefeld** S-Bahn S45 bis S-Bhf. Schöneberg, weiter mit der S-Bahn S7 (siehe oben), Fahrtzeit: 60 Minuten

**Vom Hauptbahnhof** weiter mit der S-Bahn S7 (10-Minutentakt), Fahrtzeit: 24 Minuten

# BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur  
Kronenstraße 5  
10117 Berlin

## **Geschäftszeiten**

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail an: [buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)

[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)

## **03) 1968 – Eine weltpolitische Zäsur**

### **KONFERENZ**

---

**Freitag, 07. bis Sonnabend, 08. März 2018**

### **Veranstalter**

Bundesstiftung Aufarbeitung  
Deutsche Gesellschaft e.V.

### **Kurzbeschreibung**

Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft e. V. und dem Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



### **Ort der Veranstaltung**

Vertretung der Landes Sachsen-Anhalt beim Bund  
Luisenstraße 18  
10117 Berlin

### **Kontakt**

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur  
Kronenstraße 5  
10117 Berlin  
Tel.: 030-31 98 95-0  
Fax.: 030-31 98 95-210  
[buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)  
[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)

## **04) Das Zeitalter der Umbrüche. Fortschrittsglaube und Repression in den europäischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts**

### **KONFERENZ**

---

**Mittwoch, 21.03.2018 – Sonnabend, 24.03.2018**

#### **Veranstalter**

Bundesstiftung Aufarbeitung  
Gedenkstätte Stiftung Kreisau  
Evangelische Akademie zu Berlin

Zentrum „Erinnerung und Zukunft“ Breslau  
Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

#### **Kurzbeschreibung**

16. Ost-West-Europäisches Gedenkstättenreffen

Gemeinsam mit der Gedenkstätte Stiftung Kreisau, der Evangelischen Akademie zu Berlin, dem Zentrum „Erinnerung und Zukunft“ Breslau sowie der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Die Veranstaltung findet im polnischen Krzyżowa (Kreisau) statt.

#### **Ort der Veranstaltung**

Internationale Begegnungsstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung  
Veranstaltungssaal  
Krzyżowa 7  
58112 Grodziszczce

#### **Kontakt**

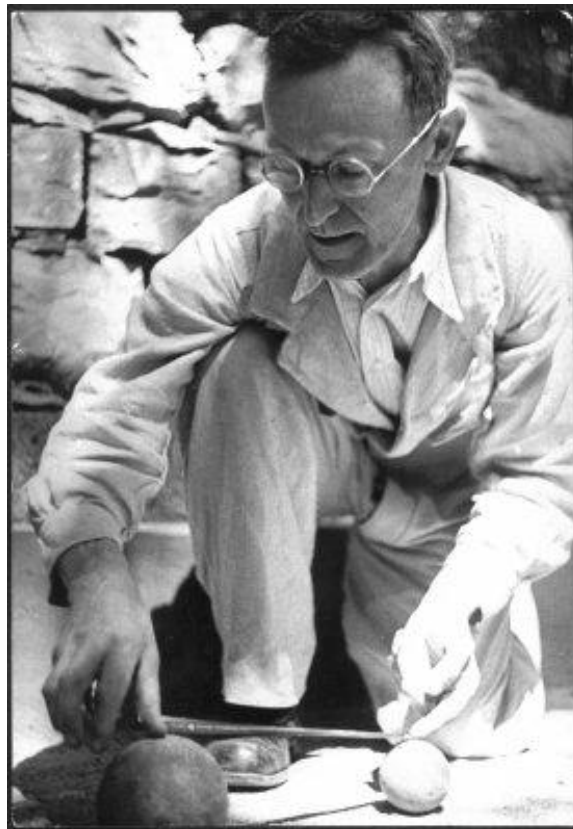
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur  
Kronenstraße 5  
10117 Berlin  
Tel.: 030-31 98 95-0  
Fax.: 030-31 98 95-210  
[buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)  
[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)



## 05) Zwischen den Fronten. Der Glasperlenspieler Hermann Hesse

### **Ausstellung im Literaturhaus, 14.12.2017 – 11.03.2018**

Als erfolgreicher Autor des berühmten S. Fischer Verlags, dem er seit 1904 angehörte, war Hermann Hesse (1877-1962) in besonderer Weise mit Berlin verbunden, wenngleich er selbst nur ganz selten hier war. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte auch für Hesse, der seit 1924 wieder Schweizer Staatsbürger war und im Tessin lebte, weitreichende Konsequenzen, da ihn die Bindung an seinen Berliner Verlag in Abhängigkeit vom nationalsozialistischen Regime brachte, dessen Propagandisten ihn anfangs diffamierten und später ausmanövierten. Einflussreiche emigrierte Publizisten indessen verurteilten aufs schärfste, dass Hesse nicht gegen die Veröffentlichung seiner Bücher und Texte in Deutschland vorging und sich nicht ausschließlich zur deutschen Exilliteratur bekannte. Redakteure Schweizer Zeitungen wiederum warfen Hesse mangelndes Verständnis des Schweizer Antisemitismus vor, der Anfang 1936 eine Niederlassung in Zürich des ins Exil getriebenen Teils des S. Fischer Verlags unausgesprochen mit verhindert hatte.



Hermann Hesse beim Bocciaspiel. Montagnola, um 1935.  
*Foto Martin Hesse (DLA Marbach)*



Fokussiert auf die Jahre von 1933 bis 1947, thematisiert die Ausstellung anhand vieler bislang unbekannter Materialien die vielschichtigen Verflechtungen, die Hesse zwischen der Schweiz, der deutschen Emigration und der Diktatur in Deutschland buchstäblich „zwischen die Fronten“ geraten ließ.

Anlass für die Ausstellung ist die Möglichkeit, aus dem umfangreichen, bislang unveröffentlichten Briefwechsel Hesses mit seinem jüngsten Sohn Martin (1911-1968) einige ausgewählte Briefe präsentieren und dem Zeitgeschehen zuordnen zu können. Im Frühjahr 1932 hatte Martin Hesse noch einen Vorkurs am Bauhaus in Dessau belegen können und erlebte dort die politische Radikalisierung Deutschlands. In die Schweiz zurückgekehrt, entwickelte Martin Hesse aus der am Bauhaus angeregten Beschäftigung mit der Fotografie eine professionelle Passion: Von ihm stammen die beeindruckenden Aufnahmen der Kunstdenkmäler des Kantons Bern und unzählige Fotos seines berühmten Vaters.

Die Ausstellung setzt mit einem Rückblick auf Hesses erste Frau Maria (Mia), geb. Bernoulli (1868-1963), ein, mit der er bis 1912 in Gaienhofen am Bodensee gelebt hatte. Maria Bernoulli gilt als die erste Schweizer Berufsfotografin, zusammen mit ihrer Schwester unterhielt sie von 1902 bis 1907 ein Fotoatelier in Basel.

### **Öffnungszeiten der Ausstellung**

14.12.2017 - 11.3.2018

Di bis Fr 14 - 19 Uhr

Sa, So 11 - 19 Uhr

23 - 26. und 31.12.2017 sowie 1.1.2018 geschlossen

27. - 30.12.2017 von 14 bis 19 Uhr geöffnet

Eine Ausstellung des Literaturhauses Berlin

Konzipiert von Lutz Dittrich mit Unterstützung durch Gunnar Decker und Volker Michels

Mitarbeit: Sebastian Januszewski

Ausstellungsgestaltung: unodue { (Costanza Puglisi und Florian Wenz)

Die zur Ausstellung erscheinende Begleitpublikation

### **Zwischen den Fronten. Der Glasperlenspieler Hermann Hesse**

enthält einige ausgewählte Abdrucke aus dem Briefwechsel Hermann Hesses mit seinem Sohn Martin sowie Originalbeiträge von Jan-Pieter Barbian (Publizist), Gunnar Decker (Hesse-Biograph), Michael Kleeberg (Schriftsteller und Übersetzer) und Volker Michels (Hesse-Herausgeber). In der Ausstellung erhältlich.  
Hg. von Lutz Dittrich. 12.- Euro.

ISBN 978-3-926433-57-2

Zahlreichen Leihgebern in der Schweiz und in Deutschland ist für freundliche Unterstützung zu danken. Besonderer Dank gilt Sibylle Hesse und Hanspeter Siegenthaler für die großzügige Bereitschaft, den bislang nicht edierten aber bereits mühsam transkribierten Briefwechsel Hermann Hesses mit seinem Sohn Martin zur Verfügung gestellt zu haben.





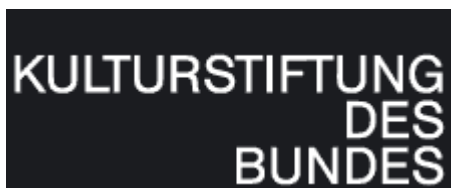
Ausstellungsführungen finden ab dem 11. Januar 2018 regelmäßig donnerstags ab 17 Uhr statt (Dauer ca. 1 Stunde); wir bitten um Anmeldung. Auch gesonderte Führungen sind nach Anmeldung möglich.

Informationen zum Begleitprogramm werden demnächst in weiteren Ankündigungen veröffentlicht.

Eintritt zur Ausstellung und zu den Begleitveranstaltungen: 6.- / 4.- Euro

Für die Unterstützung des Projekts danken wir der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa.

Gefördert durch die



Eintritt: 6.- / erm. 4.- Euro

## **Brandenburg-Preußen Museum Wustrau**



# **Brandenburg-Preußen Museum**

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum  
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung  
Eichenallee 7a,  
16818 Wustrau  
Telefon (03 39 25) 7 07 98,  
Telefax (03 39 25) 7 07 99

Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach  
[wustrau@brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau@brandenburg-preussen-museum.de)  
[www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Wustrau, im Januar 2017



## 06) Sonderausstellung

Germania Slavica und der Lebuser Silberschatz

Sonderausstellung vom 3. März 2018 bis 16. September 2018



**C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin**



Bund der Vertriebenen  
Vereinigte Landsmannschaften  
und Landesverbände e.V.  
Godesberger Allee 72-74  
53175 Bonn  
Tel.: 0228 / 8 10 07-30  
Fax: 0228 / 8 10 07-52  
E-Mail: [info@Bund-der-Vertriebenen.de](mailto:info@Bund-der-Vertriebenen.de)  
Internet : [www.Bund-der-Vertriebenen.de](http://www.Bund-der-Vertriebenen.de)

**01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen**  
Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

**März**

02.-04.03. Frauenverband im BdV Frühjahrstagung Bad Kissingen  
06.-07.03. LM Schlesien Mitgliederversammlung Königswinter  
10.03. LV Baden-Württemberg 11. Ostdeutscher Ostermarkt Stuttgart  
16.-18.03. LM Ostpreußen Arbeitstagung der Kreisvertreter Helmstedt  
24.03. LV Hamburg Ostermarkt Hamburg  
24.03. LV Nordrhein-Westfalen Landesversammlung Düsseldorf

**April**

07.-08.04. LM Ostpreußen Arbeitstagung Deutsche Vereine Sensburg  
07.-10.04. Pommersche LM Jahrestagung des Pommerschen Kreis- und Städtetages  
Misdroy  
14.04. LM der Dt. aus Ungarn Bundesschwabenball Gerlingen  
14.04. LM der Donauschwaben 70 Jahre Auflösung der Lager Sindelfingen  
16.-18.04. LM Ostpreußen Arbeitstagung der Frauenvorsitzenden Helmstedt  
17.04. BdV-Bundesverband Jahresempfang Berlin  
17.-18.04. BdV-Bundesverband Bundesausschusssitzung Berlin  
20.-22.04. LM Ostpreußen Kulturseminar Helmstedt  
21.04. LV Baden-Württemberg 66. Landesverbandstag Stuttgart

**Mai**

Im Mai Frauenverband im BdV Begegnungstagung Mähren  
09.05. LV Hamburg Tag der offenen Tür Hamburg  
18.-20.05. Sudetendeutsche LM Sudetendeutscher Tag Augsburg  
24.-27.05. LM Weichsel-Warthe Kulturtagung des Hilfskomitees der Galiziendeutschen  
Lambrecht





**Westpreußisches Landesmuseum**

Klosterstraße 21  
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

E-Mail: [info@westpreussisches-landesmuseum](mailto:info@westpreussisches-landesmuseum)

**Öffnungszeiten:**

Dienstag – Sonntag: 10 – 18 Uhr

**03) Prof. Dr. Winfried Halder, Düsseldorf: Die „vergessene Front“ – Der Erste Weltkrieg im östlichen Europa 1914 – 1918.**

Eine Veranstaltung des Kulturreferats für Westpreußen

**Donnerstag, 22. Februar 2018, 18:00 Uhr**

**04) Prof. Dr. Winfried Halder, Düsseldorf: Von Verdun nach Versailles – Die Endphase des Ersten Weltkrieges 1916 – 1918/20.**

Eine Veranstaltung des Kulturreferats für Westpreußen.

**Donnerstag, 8. März 2018, 18:00 Uhr**

**05) Dr. Sven Tode, Hamburg: Die Reformation in den kleinen Städten Westpreußens.**

Eine Begleitveranstaltung des Westpreußischen Landesmuseums zu der Sonderausstellung „Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen“

**Donnerstag, 15. März 2018, 18:00 Uhr**



**Ausstellungen:**

**06) Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen**

und

**07) Reformation im östlichen Europa – Polen-Litauen und Preußenland.  
Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa  
Potsdam**

**Bönhasen, Störer und arme Prediger  
Die städtische Reformation in Westpreußen**

**Vom 26. Oktober 2017 bis zum 25. März 2018** wird das Westpreußische Landesmuseum an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren erinnern. In einer Tafelausstellung wird die Entwicklung des reformatorischen Wandels im „Preußen königlich polnischen Anteils“, dem späteren Westpreußen, dargestellt. Der Schwerpunkt wird hierbei auf der Entwicklung in den drei großen Städten Danzig, Elbing und Thorn liegen. Daneben werden aber auch die Kleinstädte berücksichtigt – in diesem Teil werden erstmals neueste Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt.

Am Beginn des 16. Jahrhunderts kam es zu massiven Konflikten in den Städten, die sich an politischen und wirtschaftlichen Missständen entzündeten – parallel hierzu entstand eine Opposition gegen die kritikwürdigen kirchlichen Zustände. Der ausgeprägte Protest insbesondere der unteren Bevölkerungsschichten richtete sich nicht nur gegen die Vetternwirtschaft der herrschenden Patrizierfamilien. Auch eine starke Unzufriedenheit mit den kirchlichen Würdenträgern, die ihre Gemeinden vernachlässigten und von schlecht bezahlten Predigern betreuen ließen, brach sich hier Bahn. Nach zahlreichen, teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen – in die auch der König von Polen massiv eingebunden war – kam es so zu weitgehenden sozialen und politischen Reformen und einer weitgehenden Abkehr von der römisch-katholischen Kirche.

Ergänzt wird diese Ausstellung durch eine weitere Präsentation: Das Deutsche Kulturforum östliches Europa mit Sitz in Potsdam hat im Rahmen seines Jahresthemas „Mehr als Luther. Reformation im östlichen Europa“ mehrere Ausstellungsmodulare zur Reformation im östlichen Europa erstellt. Für die Zeit vom 26. Oktober 2017 bis 25. März 2018 wird das Modul „Polen-Litauen-Preußenland“ im Westpreußischen Landesmuseum präsentiert.







Westpreußisches Landesmuseum: Blick in die Ausstellung



Abendmahlskanne, Danzig um 1650



**Das Nordost-Institut (IKGN e.V.) möchte Sie einladen zum Vortrag am:**

**08) Die Unabhängigkeit Polens 1918: Befürworter und Gegner**

Referentin: Dr. Elisabeth Haid (Wien)

Mittwoch, 21. Februar 2018, 18:30 Uhr

Veranstaltungsort: Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg

Veranstalter: Nordost-Institut (IKGN e. V.), Lüneburg

Eintritt: Frei



Karte: „Polen in seinen neuen Grenzen, 1920“, ohne Änderung, Maße: 2.000 x 1.534..

Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Maps\\_of\\_the\\_Second\\_Polish\\_Republic?uselang=de#/media/File:Rzeczpospolita](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Maps_of_the_Second_Polish_Republic?uselang=de#/media/File:Rzeczpospolita)  
Datei ist unter der [Creative-Commons-Lizenz](#) „Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 nicht portiert“ lizenziert. Namensnennung: [en:user:Halibutt](#).

Seit der Aufteilung Polens Ende des 18. Jahrhunderts zwischen den benachbarten Großmächten Russland, Preußen und Österreich existierte über 120 Jahre kein eigenständiger polnischer Staat.

Als sich im Ersten Weltkrieg die drei Mächte als Kriegsgegner gegenüberstanden, wurde in Allen drei Reichen die Frage nach einer politischen Neuordnung Polens aufgeworfen.

Der Schwerpunkt des Vortrags wird auf den Debatten um die Zukunft Polens im Deutschen Reich und Österreich- Ungarns liegen. Er geht den unterschiedlichen Zielen und Plänen der Regierungen sowie polnischer und deutscher Politiker nach. Auf welche Widerstände stießen Polnische Unabhängigkeitsbestrebungen und wie kam es 1918 schließlich zur Staatsgründung?

Die Vortragende, Dr. Elisabeth Haid, hält sich derzeit als Forschungsstipendiatin am Nordost-Institut in Lüneburg auf. Dieses Stipendium wurde vom Nordost-Institut erstmals 2017 vergeben Und stand in diesem Jahr unter dem thematischen Oberthema „100 Jahre Umbruch in Nordost-Europa“. Während ihres dreimonatigen Aufenthaltes bearbeitet Frau Haid das komparative Thema „Die ‚polnische Frage‘ im Umbruch? Innenpolitische Debatten im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn in den Jahren 1917/18“.

Frau Haid war von 2010 bis 2013 Mitglied des interdisziplinären Doktoratskollegs „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“ und arbeitete von 2013 bis 2017 als Universitäts-Assistentin am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien. 2017 hat sie ihre Promotion zum Thema „Im Blickfeld zweier Imperien: Galizien in der österreichischen und russischen Presseberichterstattung während des Ersten Weltkriegs (1914-1917)“ abgeschlossen.

In den Vortrag wird vom Direktor des Nordost-Instituts, Herrn Prof. Dr. Joachim Tauber, eingeführt.

Informationen zu weiteren Veranstaltungen des Nordost-Instituts (IKGN e.V.) erhalten Sie unter

[www.ikgn.de](http://www.ikgn.de).

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrag

Petra Gelsheimer  
-----

Nordost-Institut - Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V.  
an der Universität Hamburg

[Conventstraße 1 - 21335 Lüneburg](http://Conventstraße 1 - 21335 Lüneburg) - Tel. 04131-40059-15 | Fax 04131-40059-59

E-Mail: [p.gelsheimer@ikgn.de](mailto:p.gelsheimer@ikgn.de) oder [sekretariat@ikgn.de](mailto:sekretariat@ikgn.de)

Das Nordost-Institut - Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V. wird institutionell der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert





09)

*Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdingen*  
*Związek Ludności Niemieckiej w Gdyni*



Wejherowo - Reda - Rumia - Sopot - Gdynia



## Einladung

Anlässlich des 73. Jahrestages der Tragödien der Passagierschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ findet ein Ökumenischer Gottesdienst statt. Wir treffen uns am 17. März (Samstag) 2018 um 15,30 Uhr in der Marienkirche und des Heiligen Petrus (Seemanns-Kirche) in Gdingen, Portowa Str. 2. Wir widmen diese Gedenkfeier allen Opfern des II Weltkrieges.

Anschließend werden Blumensträuße und Lichter vor der Gedenktafel in der Kirche und am Ufer (Skwer Kościuszki) niedergelegt.

Diesjährige Gedenkfeier ist mit der Frühjahrskonferenz der deutschen Minderheit in Westpreußen verbunden.

Wir verbleiben in der Hoffnung, dass Sie an dieser Gedächtnisfeier teilnehmen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Gdingen, den 1. Februar 2018

Vorstand

VORSITZENDER  
*Benedikt Reszka*  
Benedikt Reszka

Vorsitzende / Przewodniczący, 84-230 Rumia, ul. Porazińskiej 5  
Sekretariat; 81-153 Gdynia, ul. Adm. Unruga 85  
E-mail: benedykt.reszka@wp.pl, gdingenbund@wp.pl  
Regon 191133299

Tel. 0048/58 710-95-86  
Hy; Tel. kom. : 668-067-991, 510-026-689  
Tel./Fax. 58/665-13-83  
NIP 586-15-50-093

## Festprogramm

### 73. Jahrestag des Untergangs der Evakuierungsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ unter Berücksichtigung anderer Meerestragödien.

Termin : 17. März 2018

Ort der Festveranstaltung: Seemannskirche in Gdingen, ul. Portowa 2, Uferpromenade – Skwer Kosciuszki, Restaurant "Róża Wiatrów" - Skwer Kościuszki - Aleja Jana Pawła II 2

Singt der Chor „Stella Maris“ aus Gdingen - Adlershorst  
unter die Leitung Dirigentin Danuta Kowalczyk

Ab 14.00 Uhr – Eröffnung der Cafe (neben der Kirche)

15.15 - 15.30 Uhr – Konzert des Chores Stella Marris aus Gdingen-Adlershorst

15.30 – 16.30 Uhr - Gedicht "Den Kindern von der Gustloff" von Greta Reschke  
- Gedicht "Pamięci Ofiar "Gustloff'a" von Greta Reschke  
- Heilige Messe für die Opfer der Meerestragödien -  
Pfarrer Andre Schmeier aus Allenstein  
- Liturgie Deutsch und Polnisch  
- Predigt hielt Ev. Bischof Prof. Dr. Marcin Hintz

16.30 - 17.00 Uhr - Gedenkveranstaltung in der Kapelle  
Ansprachen:  
- von Generalkonsul der BRD in Danzig  
- von VdG Vertreter ?  
- Niederlegung von Blumen an der Gedenktafel  
- Gemeinsames Gebet

17.10 - 17.45 Uhr Gedenkstunde an Uferpromenade  
- Die Kränze, Blumengebinde und Lichter werden am Mole  
niedergelegt  
- Trauerrede vom Ulrich Bonk der Vorsitzende der  
Landsmannschaft Westpreußen,  
- Vertreter der Deutschen Botschaft, ua. ?  
- Gemeinsames Gebet „Vater unser“ - Pfarrer Schmeier, das  
Lied "Wahre Freundschaft"  
- Kränze und Blumengebinde beim Trompetensolo auf Wasser  
werden niedergelegt.

18.00 – 20.30 Uhr Gemeinsamen Treffen im Restaurant "Róża Wiatrów"  
- Begrüßung der geladenen Gäste durch den Vorsitzenden des Bundes der  
Deutschen Bevölkerung in Gdingen  
- Erfahrungsaustausch in der Verbandsarbeit mit den einzelnen  
Organisationen, Deutsch – Polnische Gesellschaft u.a.  
- Feierliches Abendessen.

Gdingen, den 5.02.2018

Vorsitzender

B. Reschke









## ***10) Heimattreffen am 09. Juni 2018 in Leipzig***

*Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen*

*Landesgruppe Freistaat Sachsen e. V. lädt alle interessierten Ostpreußen zum Regionaltreffen nach Leipzig ein.*

*Das diesjährige Motto „Spurensuche“ verspricht interessante Vorträge und kulturelle Beiträge.*

*Unterstützt wird die Veranstaltung von der Kreisgemeinschaft Wehlau und Labiau. sowie vom „Kreis Samland Verein.“ Sie ist offen für alle „Ostpreußen Kreisgemeinschaften“ !*

*Veranstaltungsort ist der Saal des Kleingartenvereins „Seilbahn“*

*Max-Liebermann-Straße-91 in 4157 Leipzig.*

*Einlass ab 09.00 Uhr, Beginn 10.00 Uhr*

*Weitere Informationen erhalten sie von unserem Landsmann Eberhard Grashoff*

*Robinienweg 6  
04158 Leipzig  
Tel.: 0341-9010730  
ebs.grashoff@web.de*

***Alexander Schulz***  
***Landesvorsitzender***



## FRAUENVERBAND IM BDV e.V.



Einladung zur internationalen Begegnungstagung

### **11) Sudeten-Deutsche und Tschechen – gestern, heute und morgen**



Gipfel Steiningberg/ Oblik: Von Waidla - eigene Datei, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11271033>

Vom 2. – 4. März 2018, Bildungsstätte Heiligenhof, 97688 Bad Kissinger, Alte Euerdorfer Str. 1

Deutsche und Tschechen erleben seit dem Mittelalter eine wechselvolle Geschichte. Tiefpunkte im Leben der Völker waren die deutsche NS-Besatzung der Tschechoslowakei und die Vertreibung der Deutschen.

Die Erfahrungen von Gewalt und Terror auf beiden Seiten bewirkten, dass sich jeder nur als Opfer sah und den Gegner als Täter brand-markte. Das Leid, das sie einander zufügten, verstellte den Blick für das Leid der „Anderen“. Von daher brauchen wir viel Mut, Einsicht und Menschlichkeit, um immer wieder neu aufeinander zuzugehen. Den äußerst komplexen Fragen, die mit den inhumanen Zerwürfnissen zwischen Deutschen und Tschechen und mit ihrem beständigen Weg zur Versöhnung zusammenhängen, wollen wir im Rahmen unserer Tagung nachgehen. Dabei handelt es sich um drei große Themenstränge. Zuvorderst geht es um Wachsen und Wechsel im Sudetenland mit den entsprechenden politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen und der Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen. Im zweiten Teil widmen wir uns dem Wirken von Institutionen im deutsch-tschechischen Dialog. Es handelt sich um die Ackermann-Gemeinde, die tschechische Bürgerbewegung Antikomplex und die Seliger-Gemeinde. Im dritten Teil werden gemeinsame deutsch-tschechische Projekte vorgestellt.

Hinter diesen Themen stehen Fragen nach den Gemeinsamkeiten und den Konfliktlinien zwischen beiden Völkern, nach dem Friedenspotential der Dialogforen und nicht zuletzt die Frage nach der beidseitigen Versöhnungsbereitschaft.

Ich lade Sie ein, mit uns über das Sudetenland, Sudeten-Deutsche und Tschechen – gestern, heute und morgen zu reden.

Ihre Maria Werthan, Präsidentin Frauenverband im BdV e. V.

**Tagungsprogramm** (Änderungen vorbehalten)



**Freitag, 2. März 2018**

- ab 14.30 Uhr Kaffeetrinken  
15.30 Uhr Eröffnung durch die Tagungsleiterin Dr. Maria Werthan  
15.45-16.30 Geboren in Böhmen und Mähren  
Referent: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein  
17.00-17.30 Der Heiligenhof:- ein Stück Heimat für die Sudeten-deutschen.  
Referent: Reinfried Vogler, Vizepräsident BdV, Kronberg Taunus  
18.00 Uhr Abendessen  
19.00 Uhr Vorstellungsrunde

**Samstag, 3. März 2018**

- 8.00-9.00 Uhr Frühstück  
9.00-10.00 Böhmisches Geschichte - Last oder Bereicherung für den europäischen Kontinent vom 10.-21.Jahrhundert?  
Referent: Dr. Otfrid Pustejovsky, Historiker, Waakirchen  
10.00-10.30 Pause  
10.30-11.30 Die Sudetendeutsche Wirtschaft und ihre Unternehmer Persönlichkeiten  
Referent: Peter Hucker, Volkswirt, Unternehmensberater

**12.00 Uhr Mittagessen**

- ab 14.00 Uhr Kaffeetrinken  
15.00-15.45 Sudetendeutsche Frauen als Hüterinnen der kulturellen Traditionen  
Referentinnen: Sudetendeutsches Frauen-Leitungsteam mit der Bundesfrauenreferentin Gerda Ott, Rosemarie Kretschmer, Ingeburg Alesi und Brigitta Gottmann  
16.00 -17.00 1945 – Sudetendeutsche suchen Heimat – finden Neusiedler Heimat?  
Referentin: Dr. Lenka Ovcácková, Filmregisseurin, Prag  
18.00 Uhr Abendessen,  
19.00 Film Supernova, Produzenten: L. Diederichs, J. Haufe

**Sonntag, 4. März 2018, 8.00-9.00 Uhr Frühstück,**

- 9.15-10.30 Organisationen stellen ihre grenzüberschreitende Arbeit vor: Wir und die „Anderen“  
Referenten: Amálie Kostřížová, Junge Aktion Ackermann-Gemeinde, Albrecht Schläger, Seliger Gemeinde, Dr. Sandra Kreisslova Antikomplex (Tschechien), angefragt  
10.45-11.45 Gesprächskreis: Friedenspotential und Verständigungswille bei Deutschen und Tschechen mit „Vergiss Meijn Nicht“, Leitung: Dr, Maria Werthan  
12.00 Uhr Mittagessen

**Teilnahmebedingungen:** Der Beitrag für die Teilnahme deutscher Gäste beträgt 75,- €, plus Kurtaxe 1,75 € pro Tag. Gäste aus dem Ausland zahlen 20,- €. Die Fahrtkosten werden für die 2. Klasse Bundesbahn erstattet. Mit dem PKW wird nur ein Höchstsatz von 150 € erstattet. Im Preis enthalten sind Kosten für Unterkunft, Verpflegung und das gesamte Programm. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 8 € pro Übernachtung. Gäste ohne Übernachtung zahlen 45,- € (Programm und Verpflegung). Die Hörergebühr pro Vortrag kostet 5 €.

**Anmeldung:** Bildungsstätte Heiligenhof, Alte Euerdorfer Str. 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0971-714 70, Fax.: +49 971 / 7147-47, E-Mail: [info@heiligenhof.de](mailto:info@heiligenhof.de), Internet: [www.heiligenhof.de](http://www.heiligenhof.de).

Teilen Sie den Wunsch nach Einzel- oder Doppelzimmer mit.  
Diesmal zahlen Sie bar bei Frau Pohle im Heiligenhof.



**Anmeldung ab** sofort bitte bis zum 15.02.2018 **Erfolgt eine Abmeldung später als vier Tage** vor Beginn der Tagung oder erscheint der Teilnehmer nicht, berechnen wir den vollen Beitrag.

Zwecks Unterstützung unserer Öffentlichkeitsarbeit verzichten die Teilnehmer bitte auf ihr **Recht am Bild** während der Dauer der Veranstaltung.

**Anreise Bahn:** Von Nürnberg, Bamberg oder Würzburg über Schweinfurt im Stundentakt nach Bad Kissingen, ab Frankfurt a.M. über Gemünden. Der Heiligenhof besitzt keine direkte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Ein Taxi vom Bahnhof kostet ca. 7 €. Bitte Gruppentaxi nehmen. Zu Fuß ca. 30 Min. (Über Saalebrücke und beim Parkplatz Heiligenfeld links). **Auto:** A 7 von Norden: Ausfahrt Bad Kissingen/ Oberthulba. Nach dem Ortsschild auf dem Westring bleiben, nach Ampel bei der nächsten Straße rechts abbiegen, („Heiligenhof“ ist ausgeschildert). A 7 von Süden: Ausfahrt Bad Kissingen / Hammelburg, B 287 Richtung Bad Kissingen, nach dem Ortsschild der Straßen folgen (180° Drehung), bei der Ampel rechts (auf den Westring) und gleich wieder links Richtung Heiligenhof. Von Osten über die A 70 Bamberg-Schweinfurt, dann auf die A 71 Richtung Erfurt. Ausfahrt: Bad Kissingen. Ca. 1 km nach dem Ortsschild an der Ampel links (Westring) über die Saalebrücke und gleich wieder links Richtung Heiligenhof. Von Nordosten (Thüringen) über die neue A 71. Ausfahrt: Bad Kissingen. Weiter siehe oben „Vom Osten“.

**Haftung:** Der Veranstalter übernimmt keinerlei Haftung bei Personen- und Sachschäden bei der An- und Rückreise und am Tagungsort.

**Dank** für die Förderung der Veranstaltung dem



Bundesministerium  
des Innern

## **12) Sudetendeutsches Gedenken**

### **zum 99. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 73 Jahre nach der Vertreibung**

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerlässliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Samstag, 03. März 2018, 15:00 Uhr  
Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25

**Achtung! Neuer Veranstaltungsort!**



Es spricht die  
**III. Nationalratspräsidentin**  
**Abg.z.NR Anneliese Kitzmüller**

zum Thema

**„Selbstbestimmungsrecht immer aktuell“**

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich **in Tracht!** Bringen Sie Ihre Familie und Freunde mit und geben Sie bitte diese Einladung weiter!

**Einlass ab 14.00 Uhr** – um pünktliches Erscheinen wird gebeten! Eintritt frei, Spenden erbeten!

Sehr schwierige Parkplatzsituation!  
Zu erreichen mit der U3 Haltestelle Kardinal-Nagl-Platz  
und mit der Straßenbahnlinie 71 Haltestelle Kleistgasse/Rudolfstiftung  
sowie mit der Buslinie 74A Haltestelle Eslarngasse.

**Die musikalische Umrahmung erfolgt durch die Sudetendeutsche Musikgruppe Wien.**

Zum Gedenken an diese ersten **Blutopfer** unserer Volksgruppe wird eine

**BLUTSPENDEAKTION**

**am Freitag, 02. März 2018 von 15.00 bis 17.00 Uhr**  
in der Blutspendezentrale des ROTEN KREUZES,  
Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeiten) durchgeführt.

An der Blutspendeaktion kann jedermann ab 18 Jahren teilnehmen. Erstspender dürfen nicht über 60 Jahre sein, aber mit 65 Jahren darf die letzte Blutspende nicht mehr als 10 Jahre zurückliegen und man muss gesund sein!

Bitte Personalausweis mitnehmen!

Wien, am 25. Jänner 2018

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**  
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)  
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25  
Telefon: 01/7185919  
Fax: 01/7185923  
E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)  
Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)





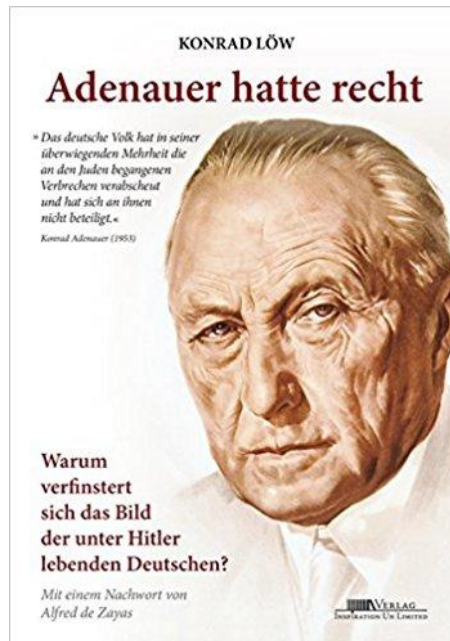
**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen  
und im Rundfunk**

- Keine Eintragungen -



## E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

**01)** Konrad Löw: Adenauer hatte recht . Mit einem Nachwort von Alfred de Zayas. 2. Auflage. Berlin: Verlag Inspiration 2017. 204 Seiten (?). Euro 15,90.



Schneller als erwartet war die erste Auflage dieses Buches vergriffen, in der der Politikwissenschaftler **Konrad Löw** mit vielen Belegen aufzeigt, wie und warum das Bild der ganz normalen Deutschen in der NS-Zeit im historischen Rückblick immer negativer wird.

Die um ein Viertel erweiterte zweite Auflage bringt neue, bedrückende Beispiele für eine völlig aus dem Ruder gelaufene „Geschichtspolitik“, bei der belegbare Fakten immer weniger gelten. Das Buch wurde am 16. Juni mit Prof. **Alfred Grosser** im Münchner PresseClub präsentiert, zu den Anwesenden gehörte Münchens Altbürgermeister **Hans-Jochen Vogel**, ein noch lebender Zeitzeuge, der sich engagiert an der Diskussion beteiligte.

Neue Inhalte der 2. Auflage sind vor allem:

- Einige bisher verschwiegene Fakten über die Rettung der späteren Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, **Charlotte Knobloch**, in den Jahren 1942 bis 1945.
- Haarsträubende Tatsachen über **Joschka Fischers** Umgang als Bundesaußenminister mit ehemaligen und verstorbenen Diplomaten des Auswärtigen Amtes - insbesondere sein Rufmord am angeblichen „schrecklichen Juristen“ Dr. **Franz Nüßlein**. Fischer wies ihm ohne Beleg eine Mitverantwortung an bis zu 900 Hinrichtungen im besetzten Prag zu, tatsächlich ist Nüßlein in der NS-Zeit nicht nur unbelastet geblieben, sondern hat mehrere zum Tode Verurteilte gerettet. Das Buch benennt einen anderen, tatsächlich verantwortlichen NS-Juristen für einen Teil dieser Urteile, der aber nie belangt wurde und in Deutschland nach 1945 unbehelligt als Staatsanwalt weiter arbeiten konnte.



- Ein Kapitel über die Frage, ob die hohen deutschen Zahlungen an die EU und insbesondere an Griechenland womöglich auch verdeckte Reparationszahlungen für den zweiten Weltkrieg sind. Dies hat der Hamburger Rechtswissenschaftler Prof. **Frank Schorkopf** unlängst so behauptet.
- Neu ist vor allem das Kapitel „Hitlers langer Schatten – Deutschland im Zuwanderungsrausch“. Hier belegt Konrad Löw eindrucksvoll, wie der verfehlte Versuch, durch beispiellose Großzügigkeit gegenüber Flüchtlingen und Migranten zusätzliche Wiedergutmachung für NS-Verbrechen zu leisten, in sein Gegenteil umgeschlagen ist: Deutschland bevormundet Europa, bricht geltendes Recht und stärkt nationalistische Kräfte in ganz Europa. Zu allem Übel sind durch den „deutschen Sonderweg“ der radikalen Grenzöffnung, der wohl als das Gegenteil von NS-Politik gedacht war, zigtausende Menschen mit zutiefst undemokratischen und rechtsradikalen Überzeugungen, ja sogar harte Antisemiten nach Deutschland gekommen.

**Die lesenswerte Analyse einer neuen, deutschen Verirrung!**

Wien, am 7. Feber 2018

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)  
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25  
Telefon: 01/7185919  
Fax: 01/7185923  
E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)  
Web: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

**02) Harald Schäfer: „Der Berliner ist meist aus Posen ...“. Posener Reminiszenzen im heutigen Berlin.** Borsdorf: Verlag Winterwork 2017. 315 Seiten. ISBN 978-3-96014-244-7. 27,90 €.  
= Blätter zur ostpolitischen Bildungsarbeit, Folge 13.

„Der Berliner ist meist aus Posen oder Breslau.“ Diese Feststellung Kurt Tucholskys ist auch heute noch im öffentlichen Raum Berlins verifizierbar. Viele Posener haben deutliche Spuren im Stadtbild Berlins hinterlassen und nicht zu unterschätzende Beiträge zur Entwicklung dieser Stadt zur Metropole geleistet. Diesen Spuren ist Harald Schäfer, langjähriger Bildungsreferent der DJO – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Hessen, in seinem beachtlichen Buch nachgegangen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die damals preußische Hauptstadt Berlin eine stürmische wirtschaftliche Entwicklung. Mit der Gründung des Deutschen Reiches erhielt Berlin die Hauptstadtfunction. Die Einwohnerzahl wuchs in den Jahren von 1871 bis 1910 von rund 930 000 auf 3,7 Millionen Bürger.

Die Posener kamen nach Berlin, das wie ein Magnet wirkte, auf der Suche nach einem besseren Leben oder weil sie aus politischen Gründen eine Zuflucht suchten. Berlin war besonders für kreative Persönlichkeiten attraktiv. Die Berliner Universität zog viele Abiturienten aus den preußischen Ostprovinzen an, insbesondere Posener, weil die Hauptstadt der damaligen Provinz Posen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs noch keine Universität hatte.

Die Geschichte der Posener spiegelt sich auch im heutigen Stadtbild – vielfach unbekannt und unbeachtet. Die Reichshauptstadt wurde zum idealen Standort für viele innovative Unternehmer, die den Grundstein ihres wirtschaftlichen Erfolges in Berlin legten.



Arbeitskräfte wurden benötigt, die vor allem aus den preußischen Ostprovinzen kamen. Viele Architekten und Städteplaner aus dem weitgehend agrarisch geprägten Posener Land gaben Berlin sein immer wieder wechselndes Gesicht. So entwarf der Architekt Adolf Sommerfeld die Waldsiedlung „Onkel Toms Hütte“, Heinrich Mendelssohn zeichnete planerisch für den Bau des Europahauses verantwortlich, und August Adolf Max Spitta hatte die Bauleitung der Siegesallee. Berthold Kempinski legte als Weinhändler mit einer Gaststätte die Voraussetzung für die berühmte Hotelkette, Rudolf Mosse baute in Berlin sein Zeitungsimperium auf, Hermann Tietz seine Kaufhauskette, an die der Name Hertie erinnert, und Salman Schocken seinen gleichnamigen Warenhauskonzern.

Große Namen und berühmte Zeugnisse aus Kunst-, Geistes-, Kultur-, Gesellschafts- und Industriegeschichte sind mit dem „Posener Einfluss“ auf die Entwicklung Berlins und Deutschlands verknüpft. Vielen ist nicht bekannt, dass die Maler Erich Buchholz, Walter Leistikow und Lesser Ury, die berühmten Schauspieler O. E. Hasse und Lilli Palmer sowie der Komponist Xaver Scharwenka aus Posen stammen.

Zahlreiche Persönlichkeiten aus der Provinz Posen haben die Berliner Kommunalpolitik maßgeblich mitgeprägt oder an herausragender Position Verantwortung getragen, z. B. Arthur Scholz als Bürgermeister der Stadt. Am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligten sich Posener wie Carl-Friedrich Goerdeler und Herbert Baum. Auffallend viele sichtbare Zeichen weisen auf bedeutsame jüdische Mitbürger aus der einst preußischen Provinz Posen hin, weil auch dort ihr Anteil an der Bevölkerung verhältnismäßig groß war. Sie haben zum Aufstieg der Stadt und zu ihrer Modernität, ihrer Offenheit gegenüber neuen Ideen, ihrer Toleranz und ihrem Weltstadt-Charme beigetragen.

Kulturpolitisch ist richtig, dass Harald Schäfer den Gebietsstand der ehemals preußischen Provinz Posen zum Ende des Ersten Weltkriegs berücksichtigt und auch Persönlichkeiten einbezogen hat, die im Kaiserreich als Deutsche polnischer Nationalität im Reichstag waren bzw. in der DDR eine Rolle spielten.

Die Persönlichkeiten werden in alphabetischer Folge ihres Nachnamens und unter zahlreichen Stichworten wie Ehrenbürger (z. B. Generalfeldmarschall und Reichspräsident Paul von Hindenburg und der Politiker Wolfgang Straßmann), Gedenkstätte der Sozialisten, Ostbahnhof, Partnerschaft, Gedenkstätte Plötzensee, Reichstag und Stadtälteste vorgestellt. Unter den Stichworten sind auch viele jüdische Einrichtungen, hinzu kommen Hinweise auf die „Stolpersteine“ zum Gedenken an Menschen, die dort wohnten, als sie von den Nazis verschleppt wurden.

Leider fehlen die Vereinigungen und Einrichtungen der Deutschen, die nach 1945 als Heimatvertriebene aus dem Gebiet der früheren Provinz Posen ein neues Zuhause in Berlin fanden. Diese gründeten dort bereits 1949 eine Landsmannschaft Posen als Vorläufer der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, die eine aktive Landesgruppe und eine Frauengruppe hat. Außerdem bildeten sich in Berlin zahlreiche örtliche Gruppen der Heimatkreise ehemaliger Posener. Interessierte Landsleute aus Bromberg, Meseritz, Schneidemühl und Wirsitz treffen sich immer noch. Auch der „Kirchendienst Ost“, den von 1950 bis 1976 Posener Persönlichkeiten leiteten, und die Stiftung Deutschlandhaus erfüllten während der Teilung Deutschlands und Europas in Berlin wichtige Funktionen. Im Deutschlandhaus wird jetzt eine Dauerausstellung der bundeseigenen Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung vorbereitet.

Das Buch entstand aus Seminarmaterialien, die für ein Mitarbeiterseminar der DJO Hessen zusammengetragen wurden, das vom Autor 2016 am Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation in Berlin durchgeführt wurde. Die



Veröffentlichung versteht sich als ein konkreter Beitrag zur Ausgestaltung der Landespartnerschaft Hessen–Wielkopolska und der Patenschaft des Landes Hessen über die Landsmannschaft Weichsel-Warthe.

*Karl Bauer (KK 1387, Seiten 19-20)*





## E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

[www.copernicus-online.eu](http://www.copernicus-online.eu)

### IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,  
12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.  
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

[<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz, Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Du musst denken, dass du morgen tot bist,  
musst das Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein



**Lesen Sie auch unser Bundesorgan:**

**Der Westpreuße**  
Begegnungen mit einer europäischen Kulturregion



Der Westpreuße  
Mühlendamm 1  
48167 Münster-Wolbeck  
T +49 (0) 25 06 . 30 57-50  
F +49 (0) 25 06 . 30 57-61  
[sekretariat@der-westpreusse.de](mailto:sekretariat@der-westpreusse.de)

[www.der-westpreusse.de](http://www.der-westpreusse.de)

Schnupper-Abonnement: drei Monate lang ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung für € 10,00.

Jahresabonnement (Print): Lieferung von zwölf Ausgaben per Postversand für € 78,00 (Ausland € 86,40).

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben per Online-Versand für € 40,00.

***Leserinnen und Leser, die auf die Landsmannschaftlichen Nachrichten verzichten wollen, können den Westpreußen in elektronischer Form auch ohne diesen Teil abonnieren:***

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben (jeweils **ohne** die *Landsmannschaftlichen Nachrichten*) per Online-Versand für € 32,00.

**Diese Abonnements lassen sich auch verschenken!**